Dramatische Werke

von

Jos. Christ. Baron v. Zedlitz.

Zweiter Theil,

enthaltend:

Kerker und Krone. Der Königin Ehre.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1834.

Kerker und Krone.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

---

1 8 3 3.

Personen:

Torquato Tasso.
Kardinal Aldobrandini.
Montecatino, am Hofe zu Ferrara.
Der Castellan des Irrenhauses zu St. Anna.
Eine Maske.
Ein Edelmann zu Ferrara.
Ein Page.
Sciarra, Erster, Zweiter } Räuber.
Ein Bürger von Sorrent.
Ein Landmann.
Lucretia Urbino, Leonore, } Schwestern des Herzogs von Ferrara.
Angioletta, Nichte des Castellans zu St. Anna.
Cornelia, Tasso's Schwester.
Erste, Zweite } Hirtin.
Gefolge von Edelleuten und Dienern des Fürsten.
Masken, Damen, Herren und Pagen.
Landleute, Hirten und Hirtinnen.
Musikanten. Hellebardiere.

Erster Aufzug.

Herzoglicher Pallast zu Ferrara.

Erster Auftritt.

Lucretia. Leonore.

Leonore.

Gesegnet sey Dein Eintritt in dies Haus,
Dreimal gesegnet! — Endlich, endlich wieder
Ein Wesen, das mich kennt, dem ich vertraue!

Lucretia.

Von Dir getrennt, macht mich die Sehnsucht krank.

Leonore.

In mich verschlossen, wie ein strenges Gift,
Das das Gefäß zerstört, in dem es ruht,
Hab' ich mein unglückseliges Geheimniß;
O, süßer Trost, es wieder auszusprechen
An meiner Freundin Brust — noch lieb' ich Tasso! —
Ach, diese Liebe hat ihm Fluch gebracht! —
Mein ist die Schuld, daß er begraben liegt

Seit sieben Jahren in den grausen Mauern
Von Sankta Anna! daß Italiens Kleinod,
Die Freude, das Entzücken einer Welt,
Das Wunder uns'rer Zeit und aller Zeiten,
Im Haus des Wahnsinns eingekerkert schmachtet,
Und allgemach sein Leben dort verhaucht! —
Mein ist die Schuld, daß, zugesellt der Tollheit,
Gemartert und gehöhnt, und wund gehetzt,
Nie aufgerichtet und getröstet nie,
Der edle Geist in Finsterniß sich hüllt,
Und; von der Quäler Grausamkeit empört,
Verzweiflung selber sich zum Wahnsinn steigert!

Lucretia.

Du wär'st die Schuld? wie so? Wie kannst Du's
seyn?

Leonore.

Ich bin's, ich bin's! Um mich, weil ich ihn liebe,
Weil mich Torquato liebt', ist er vermauert
In seines Kerkers undurchdringlich Grab.

Lucretia.

Man sagt, daß frevler Worte Tasso sich
Erkühnt, und daß sein Geist krankhafte Spuren
Theilweisen Irreseyns bemerken ließ.

Leonore.

Ein Vorwand ist's, Gewaltthat zu beschönen!
Und wär' es Schmähung selbst der Majestät,
Ein unbesonnen hingesprochen Wort,
G'nügt es, der Krone Perle hinzugeben?

Denn das ist Tasso, und Ferrara's Ruhm,
Und seiner Fürsten Namen wird die Welt
Künftig nur nennen, wenn sie Tasso nennt.

Lucretia.

Wohl hast Du Recht, und einen Fleck wird nun,
So weit des Rufes Stimme wandernd schallt,
Alphonsens Name tragen durch die Zeit,
Wenn einst die Sag' erzählt, wie jener Mann,
Dem sich kein anderer vergleichen läßt,
Geachtet ward am Hofe zu Ferrara.

Leonore.

Fürwahr, nicht ihn zu heilen, der gesund,
Ihn krank zu machen, ward er eingesperrt,
Und leicht gelingen konnt' ein solches Mittel
Bei einem Geiste von so heft'ger Art! —
Kein Zweifel ist, seitdem Alphons erfuhr,
Warum ich, abhold seinen Lieblingsplanen,
Mich jeder Ehe weigerte, die er
Mit rücksichtslosem Eifer vorbereitet,
Hat sich ein blut'ger Haß tief in sein Herz
Genistet gegen ihn, der es gewagt,
Den Blicken seiner Schwester zu begegnen! —

Lucretia.

Wohl ist es, wie Du sagst. — Sprach nicht ein Wunsch
Durch ganz Italien laut? — Die Fürsten alle,
Der Kaiser, ja, der heil'ge Vater selbst,
Sie haben mündlich, schriftlich sich verwendet

Für seine Freiheit; — was erreichten sie?
Die Luft nur ward bewegt, doch nicht sein Wille

Leonore.

Wohlan! versuchen wir es Einmal noch! —
Ein schöner Tag erscheint jetzt diesem Hofe:
Ein lang' gehegter, lang' ersehnter Wunsch
Naht der Erfüllung. Seines Zieles froh,
Ist unser Bruder milder wohl gestimmt
Als sonst. Vereint in diesem Schloß
Ist alles, was durch Blut- und Freundesband
Ein Recht hat an sein Herz: laß Einmal noch
Gemeinsam uns versuchen, was uns frommt.
Auf Deine Hülfe bau' vor Andern ich,
Und Tasso ist's, für den ich Hülfe suche!

Lucretia.

Nicht so viel Worte braucht's, mich zu bewegen!
Ob ich gleich nicht, ein Heil'genbild, wie Du,
Ein höh'res Wesen, thron' in seinem Herzen,
Denk' ich doch dankbar noch an jene Zeit,
Wo zu Castel Durante manches Lied
Auf meine weißen Hände er gedichtet.

Leonore.

O, scherze nicht, vermehre nicht mein Leid;
Die Zeit, wo Scherz mir wohl that, ist verronnen.
Ich habe abgesagt dem Glück der Liebe,
Und unvermählt, ich schwör' es, will ich sterben!
Es ist nicht Sehnsucht, es ist Hoffnung nicht,
Die mich bewegt, und die mein Herz erfüllt; —

Der Tasso, den ich liebte, lebt nicht mehr,
Und einer Wittwe acht' ich längst mich gleich!
O, er ist hin, er, der ein Gott einst war! — —
Was will ich denn? was ist's, wonach ich strebe? —
Ein armes, krankes, lebensmüdes Wesen,
An dem der Wahnsinn und der Kerker zehrt,
Den Schatten, der nach seinem Grab sich sehnt,
Ihn will ich aus der bangen, öden Nacht,
In der er, angekettet, duldend lag
Durch sieben lange, martervolle Jahre,
Noch Einmal zieh'n heraus an Luft und Licht!
Daß noch die Erd' ihn einmal, eh' er scheidet,
Anlach' mit ihrem Rosenangesicht;
Daß noch der Sonne Glanz ihn einmal labe,
Der Büsche Rauschen und der Wipfel Weh'n,
Daß er die Blumen noch, die Quellen schaue,
Und schaue in ein liebend Menschenauge,
Und an dem treuen Busen seiner Schwester
Die Larven fliehe seiner eig'nen Brust.

Lucretia.

Ich denke nicht, den Herzog zu entschuld'gen;
Doch auch an giftiger Geschäftigkeit
Nicht hat's gefehlt, mit der sein Ohr man füllt
Und hemmt des Herzens mildere Entschließung.

Leonore.

Es war des Bruders, es ist uns're Gunst,
Die Feinde ihm erregt an diesem Hofe,
Es ist die Bosheit, die im Dunkeln schleicht,

Gemeiner Neid, der nichts Erhab'nes duldet,
Der pfauengleiche Hochmuth dieser Schranzen,
Der nicht ertragen kann, daß über ihn
Und seine nichtige Erbärmlichkeit
Ein selbstgeschaffenes Verdienst sich stelle!

Lucretia.

Nun denn! wir wollen seh'n. — Es liebt Alphons,
Du weißt, den Herzog sehr von Mantua,
Den Herzog von Urbino, meinen Gatten,
Die Gräfin Sanvitale Scandiano —
Sie alle sind zum Feste hier versammelt,
Und schließen gern sich unsern Bitten an.

Leonore.

Und noch ein Wunsch ist, der mein Herz bewegt:
Ich will ihn seh'n, ich will Torquato seh'n!

Lucretia.

Du wolltest — ? wie?

Leonore.

Ihn einmal sehen, ja!
Noch Einmal, eh' sein Schicksal sich erfüllt! —
Ich will es seh'n mit meinen eig'nen Augen,
Wie man dies edle Götterbild zerstört,
Das einst das Haupt so hoch und herrlich trug,
Und das, gebeugt nun, in die reichen Locken,
Durch die der helle Lorbeer sonst sich wob,
Verzweiflungsvoll den Staub des Bodens streut!
Ja, ich will seh'n, wie jene süßen Sterne,
Aus denen Glut, Begeist'rung, Ehre, Liebe,

Jedwede Glorie der Erde schaute,
Stier und erloschen starr'n, und nur zu Zeiten
Aufleuchten, wie ein Blitz aus tiefer Nacht. — —
Ich will ihn seh'n, nicht sprechen; seh'n von ferne,
Selbst nicht bemerkt von ihm! — Heut' oder nie!
Beschäftigt mit dem Fest ist Hof und Stadt,
Und Niemand denkt des Irren von Sankt Anna.
Den Augenblick benütz' ich, eh' er flieht,
Daß ich — das letzte Mal in diesem Leben —
Noch eine kurze, schmerzliche Minute,
Den ich im Glück geschaut, im Jammer schaue! —
(Sie zieht an der Glocke.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Page (tritt ein).

Leonore.

Harrt noch der Castellan im Vorgemach?

Page.

Ja, Euer Hoheit.

Leonore.

Laß ihn ein.

(Der Page entfernt sich.)

Lucretia.

Ich fürchte —

Leonore.

Selbst wenn zu fürchten wäre, laß mich's wagen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Castellan.

Leonore.

Nun? habt Ihr meinem Auftrag nachgedacht,
Und ist's Euch möglich, meinen Wunsch zu fördern?

Castellan.

Ich hoffe, Euer Hoheit! — Um die Zimmer
Der Irren, die in meiner Obhut sind,
Geht rings ein Säulengang, von dem herab
Ich jeden Augenblick, wenn's mir beliebt,
Kann in das Innere der Zellen schauen, —
Denn stete Aufsicht thut den Irren noth. —
Wenn Eurer Hoheit es genehm, so führ'
Ich Euch an jene Stell', und unbemerkt
Könnt Ihr am Fenster weilen, Euch entfernen,
Wie's Euch gefällt.

Leonore.

Wohl denn, erwartet mich.

(Der Castellan geht ab.)

Leonore.

O, welch ein Wiederseh'n, das mich erwartet!
Wie anders hat das Leben sich gestaltet,
Als ich geträumt in meinen schönen Stunden!
Und welch Erwachen folgt auf diesen Traum!

(Beide gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Irrenhaus zu St. Anna. Tasso's Wohnung. Ein hohes, gewölbtes Gemach mit zwei Seitenthüren. Oben im Hintergrunde eine große gothische Glasthüre, die auf die Gallerie geht, die die Zimmer der Irren umgibt.

Tasso und Angioletta (die seitwärts sitzt, mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt, welche sie von Zeit zu Zeit niederlegt und Tasso betrachtet). Später der Castellan.

Angioletta.

Heut' ist ein schöner, warmer Frühlingstag:
Die Vögel zwitschern und die Blumen duften,
Und laue Lüfte wehen durch das Fenster! —

Tasso.

Was sprichst Du mir von Frühling, Blumen,
Düften!
Für mich gibt's keinen Frühling, keinen Herbst;
Es steht die Zeit still über meinem Haupt,
Es fliehet Jahr auf Jahr und unverrückt
Bleibt auf der eh'rnen Uhre meines Leidens
Der Zeiger immerdar! — —
Vergessen hab' ich, wie der Frühling duftet,
Wie bunt der Herbst in üpp'ger Fülle schwellt;
Auf meine Marterbank lieg' ich gestreckt,
Wie der Titan am Boden angefesselt,
Und eine Welt von Schmerzen liegt auf mir.

Angioletta.

Habt nur Geduld und bleibt gelassen, Herr;
Ihr wißt, wie jede Heftigkeit Euch schadet. —

Tasso.

O, daß es wäre! daß sie schaden möchte!
Doch so ist's nicht! — Aus siebenfachem Stahl
Ist dieser Körper, wie er siech auch scheint,
Und Keulenschläge fallen auf dies Haupt,
Und können's nicht zerschmettern. — 'S ist zum
Weinen!

Angioletta.

Da kommt der Ohm.

Der Castellan (tritt ein).

Tasso.

Was Neues bringt Ihr, Freund?

Castellan.

Signor Montecatino wünscht Gehör:
Er kommt geschickt von unserm Herrn dem Herzog.

Tasso.

Montecatino? — Nein, ich will ihn nicht,
Will ihn nicht sprechen, will nicht, sag' ich!

Castellan.

Doch
Er kommt in Auftrag unsers Herzogs, Herr!
Ihr könnt ihn ungesehen nicht entsenden.
Auch würd' er schwerlich geh'n, bis seinen Auftrag
Er nicht vollzogen. Glaubt, er wird Euch seh'n,
Auch gegen Euren Willen.

Tasso.

Bei'm höchsten Gott!
Ist's nicht genug, daß ich, gefangen hier,

Nicht seh'n darf die, die mich zu seh'n verlangt,
Muß ich ertragen, die ich haſſ', und muß
Die meiden, die ich liebe? Nein, nein, nein!
Noch Einmal nein! heißt ihn zum Teufel geh'n!

Caſtellan.

Mein guter Herr, Ihr macht mein Amt mir schwer!

Taſſo.

Der hämiſch widerwärt'ge Schurke, der
Am Boden kriecht im Staube, wie ein Hund,
Wenn er auf tauſend Schritt den Herren wittert,
Und wie ein ſtolzes Roß die Nüſter bläht,
Und ſchnaubt, als widerſtände ſeiner Lunge
Die Luft, die er ſelbander eingeathmet
Mit Einem, der ihm nied'rer dünkt als er.

Caſtellan.

Was aber ficht das Euch an, lieber Herr?
Was Euch betrifft, Ihr ſeyd ja ſeines Gleichen,
Ein Edelmann wie er.

Taſſo.

Ich glaub', Ihr faſelt!
Die Adern würd' ich öffnen hier zur Stelle,
Hätt' einen Tropfen Blutes ich in mir
Nur, der ihm gleicht! Ich ſeines Gleichen? Nein!
Dem Himmel Dank, ich bin nicht ſeines Gleichen!

Caſtellan.

So war es nicht gemeint; ich dachte nur,
Weil Ihr ein Herr wie er —

Tasso.

Versteht mich recht.
Ich bin nicht stolz, fürwahr! Wie sollt' ich auch?
Ich habe, traun, nicht Ursach', es zu seyn.
Ich kenne mich, und Gott ist es bekannt,
Daß ich nicht mild auf meine Schwächen schaue.
Ich habe mehr der Fehler, als ich Athem,
Sie zu bekennen, habe. — Daß ich hier
Seit sieben Jahren eingekerkert schmachte,
Es ist gerechte Sühnung meiner Sünden,
Und hat sie Gott verhängt, will ich sie tragen.
Doch meine Quäler sind nicht meine Richter,
Nicht gegen Menschen hab' ich mich vergangen,
Und ihrem Urtheil fall' ich nicht anheim:
Und wär' ich schwarz, schwarz wie Gewitternacht, —
Gestellt zu ihnen, bin ich weiß wie Schnee.

Castellan.

Darf ich den Herrn vom Hof einführen?

Tasso.

Wie?
Den Ohrenbläser, den Verläumder, ihn,
Der stets mein ärgster Feind gewesen? — Nein!
Feind? immerhin! wär' er ein off'ner Feind,
Stirn gegen Stirn, Schwert gegen Schwert, —
und wenn
Ich jetzt sein Eisen fühlt' in meiner Brust,
Ich wollt' die Hand ihm reichen, ihm verzeih'n;
Doch wenn ich denke, wie er sich gemüht,

Um meinen guten Namen mich zu bringen
Mit gift'gem Hohn, mit Bosheit, Hinterlist —
Bei'm Teufel, nein! ich will, ich will ihn nicht,
Und hätten ihn zehn Herzoge gesendet!

Angioletta.

Torquato! —

Tasso.

Nun?

Angioletta.

So seyd gelassen doch!
Ist's das, was Ihr mir gestern noch verspracht?

Tasso.

Du gutes Kind! Ja so! — Nun, sey nicht böse.
Mein altes Uebel hat mich überkommen.
Recht, Angiolett', ich will gelassen seyn,
Wär's auch nur eben, weil ich's Dir versprach! —
Nun denn, so geht und laßt den — Schurken kommen!

(Der Castellan entfernt sich.)

Angioletta

(steht auf und nähert sich dem Tasso).

Tasso! Ertragt den Fremden mit Geduld,
Und wie er Euch verhaßt auch, denkt, er kommt
Im Auftrag unsers Herrn! — Empfangt ihn gut!

Tasso.

Du liebe Blume! — Ja, ein gütig Wesen
Hat Dich hieher gesandt in meinen Kerker!
Wenn ich Dich seh', dünkt mich, ich athme wieder

Den frischen Strom der Bergluft, schaue wieder
Wald, Quelle, Wiesen, Blumen, Sonnenlicht,
Und Deiner Stimme holder, sanfter Klang
Tönt mir wie eines Vogels Waldgesang,
Der durch das dunkle Grün der Wipfel dringet,
Und „Freiheit, Freiheit!“ tönt es, wenn er singet!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Montecatino. Der Castellan.

Montecatino.

Ei, Tasso, Gott zum Gruß! — Wie geht's Euch,
Tasso?
Ihr ließ't mich lange warten, werther Herr;
Ein Freund wie ich sollt' ungemeldet kommen.

Tasso.

Verzeiht! ich bin ein Kranker, wie Ihr wißt, —
Man sagt es mindestens, — da mag's gescheh'n,
Daß ein Besuch mir unerwartet kommt,
Zumal von Euch. — Zur Sache, wenn's beliebt!
Was ist's, das mich der Ehre würdig macht,
In meines Kerkers Mauern Euch zu seh'n?

Montecatino.

Kerker? — Seht, das ist nun wieder eine
Von Euren kranken Vorstellungen. — Kerker!
Glaubt mir, der Herzog will Euch wahrlich wohl,
Und weil Ihr denn an einem Zustand leidet,
Der Aufsicht heischt und stets bereite Hülfe,

Hat er Euch hier zur Pflege hergegeben,
Nach bestem Rathe aller Eurer Freunde,
Nur Euer Bestes wünschend.

Tasso.

Vielen Dank
Dem gnäd'gen Herzog!

Montecatino.

Ihr seht blaß, mein Freund,
Man merkt, daß Ihr bedeutend übel seyd.
Am Hof' erzählt man, daß Ihr ziemlich oft
Anfälle habt von — von Melancholie.

Tasso.

Herr. —

Montecatino.

Doch ist der Ausdruck Eurer Mienen nicht
Erschreckend, wie's oft pflegt bei solchen Kranken.

Tasso.

Herr, ich bin nicht so toll, wie man wohl glaubt
Am Hof; — ich unterscheide noch recht gut
Den würd'gen Mann vom — Doch zur Sache! —
weiter!

Montecatino.

Nun seht, ich sagt' es immer Seiner Hoheit,
Wenn man von Eurem Unglück sprach: es ist
Ein körperliches Mißbehagen bloß,
Das ganz gewiß von schwarzer Galle kommt,
Und nur beiher manchmal in Phantasien
Ausbricht.

Tasso (für sich).

Geduld! Gib mir Geduld, o Himmel!

Montecatino.

Ihr seyd viel selber Schuld an Eurem Zustand.
Es fehlt Euch nicht an manchen guten Gaben,
Die man erkennt und schätzt, wie sie's verdienen;
Doch — Ihr verzeiht, — Ihr habt Euch viel zu sehr
Hochfliegend eitlem Wahne hingegeben,
Und Hoffnungen, die, wenn Verbrechen nicht,
Doch Thorheit waren.

Tasso (seufzend).

Das ist wahr!

Montecatino.

Ihr Dichter
Seyd, wie man sagt, ein leicht erregbar Volk,
Alles verletzt Euch gleich. Gesteht es ein,
Der Cruska Urtheil über Euer Werk
Hat sicher mehr als billig Euch gekränkt.

Tasso.

Mit nichten, Herr! — Ist, was ich schreibe, gut,
Macht es der Krittler Stimme schlechter nicht;
Laßt sie's begeifern! — Eine Stimm' in mir
Heißt mich dem Geist, der mich erfüllt, vertrauen. —
Ich habe manch ein fühlend Herz entzückt,
Manch thränenvolles Auge konnt' ich schauen,
Das, durch mein Lied der niedern Erd' entrückt,
Auf meinen Schwingen flog, und mancher Dank

Ward mir von würd'gen Männern, edlen Frauen, —
Was kümmert mich die Cruska und ihr Spruch!

Montecatino.

Haha! Glück zu, mein Freund!

Tasso.

Lacht immerhin!
Mir ist die Kunst, die mir ein Gott verlieh'n,
Ein Glück, das ich mit keinem Andern tausche!
Nicht Dünkel, Dummheit, Neid, Verfolgung nicht,
Selbst dieser Kerker hat mir's nicht entrissen.
Gerettet ruht der Schatz in meiner Brust
Und bleibt verwahrt für eine beſſ're Zeit.
Die edle Gabe hab' ich nie entwürdigt,
Gemeinem Beifall hab' ich nie gefröhnt,
Und nur für Edles ist mein Lied erklungen.
Mag man mich schmähen, mich verfolgen, — sey's!
Lacht meines Wahns, sey er Euch lächerlich;
Ich laſſ' Euch Euren Vortheil in der Welt,
Laßt mir den meinen, der Euch wenig frommt.

Montecatino.

Ich neid' ihn nicht, Torquato, und nicht wollt' ich,
Daß mich der meine nach Sankt Anna brächte.

Tasso.

Recht habt Ihr, Recht! — Und doch, Montecatino, —
Wie Ihr so vor mir steht im Schein des Glücks,
Wie Ihr geachtet, hochgeehrt am Hofe,
Viel schon erlangt, mehr noch erlangen werdet;

Wie Ihr Euch sonnt im Strahl der Herrengunst,
Indeß des Herzogs Zorn verbannt mich hält,
Ich hier verlassen, krank, verleumdet weile: —
Doch will mich schier bedünken, wenn mein Geist
Die künft'ge Zeit vorahnend überschaut,
Es weh' um mich fast wie Unsterblichkeit,
Und Tasso werde leben in der Zeit,
Wenn Euer Nam' und Euer Glanz vergessen.

Montecatino.

Nun, ich gesteh', Euch trägt der Wahn hübsch weit.

Tasso.

Mag seyn! ich bin, wie man am Hof' erzählt,
Nicht immer meiner guten Sinne mächtig;
Nehmt, was ich sage, wie der Ort es heischt,
An dem Ihr's hört. Und nun, noch Einmal, Herr,
Bedeutet mir den Auftrag Seiner Hoheit.

Montecatino.

Ihr habt ein Schreiben an den Herzog jüngst —

Tasso.

Bringt Ihr die Antwort mir? O, gebt, gebt schnell! —

Montecatino.

Nicht schriftlich, mündlich nur —

Tasso.

Wie? — und durch Euch?

Montecatino.

Mir thut es leid, mißfällt der Bote Euch,
Die Botschaft dürft' Euch minder noch gefallen.
Der Herzog untersagt Euch auf das strengste,
Ihn zu belästigen mit Euren Briefen,
Nicht ihn, nicht Andere, wen es auch sey.
Ihr habt die Fürsten alle rings behelligt
Mit Euren Bitten und mit Euren Klagen;
Unziemlich findet Seine Hoheit das. —

Tasso.

Unziemlich? wie? Unziemlich, daß ich klage?
Unziemlich, daß für meine Freiheit ich
Fürsprache suche, wo mein Wort nicht frommt?
Alphons, Alphons!

Montecatino.

Versucht Ihr's Einmal noch,
Wird Eure Haft viel enger Euch beschränken. —
Von Briefen, die Ihr künftig etwa schreibt,
Befahl der Herzog, Einsicht mir zu nehmen;
Nur solche, deren Inhalt unverfänglich,
Werd' ich befördern.

Tasso.

O, zu viel! zu viel!

Montecatino.

Mir ist besond're Aufsicht übertragen
Auf Euch, mein guter Tasso. Was Ihr wünscht,
Was Ihr bedürft, — wenn's anders mir verträglich
Mit Eurer Lag', — erhaltet Ihr durch meine

Vermittlung künftig. Nehmt es als ein Zeichen
Besondern Antheils von des Herzogs Hoheit,
Der meiner Freundschaft Euer Wohl vertraut.

Tasso.

Ha, meine alte Ahnung! — ich verstehe!

Montecatino.

Und nun lebt wohl! Sucht Euren Sinn zu meistern;
Der beste Arzt für Eure Krankheit seyd
Ihr selbst. — Noch Eines! — Die Prinzessin schickt
Hier Euer Schreiben uneröffnet wieder!
Nehmt's hin; Ihr seht, es ist verlorne Mühe,
Wenn Ihr sie künftig noch belästiget.

(Er geht ab. Der Castellan begleitet ihn.)

Sechster Auftritt.

Tasso. Angioletta.

Tasso.

Auch Sie! auch Sie! auch Sie! — O, Leonore! —
So ist denn Alles hin, erloschen Alles!
So ruft nichts mehr mein Bild in Deine Seele,
Den Klang der Stimme in Dein Ohr zurück?
Verbannt, vergessen überall! todt, todt,
Bis auf den Schatten der Erinnerung! — —
Gibt's keinen Schmerz, der mir erlassen bleibt?
Was that ich denn, daß meine arme Seele
Gefoltert wird mit unerhörter Qual? —

Ein Kind, ward ich verurtheilt mit dem Vater,
Schon auf des Knaben Haupt ein Preis gesetzt;
Und als der Traum der Jugend kaum durchträumt,
Ward ich ergriffen von der Willkür Hand,
Und wie Prometheus auf des Atlas Spitze,
Lieg' ich gefesselt und des Geiers Flügel
Schwirrt um mein Haupt, und Krall' und Schnabel greift
In meine Brust und frißt an meinem Herzen! —
Muß ich's ertragen? muß? Bei'm Himmel, nein!
Ich will nicht, werde nicht! Gibt es ein Auge,
Das niedersieht auf diese wüste Erde,
Und auf die Gräu'l, die sie erfüllt, so will
Ich's enden!

Angioletta.

Tasso, hört mich!

Tasso.

Wie sie heulen,
Die Tollen neben mir! — Die Glücklichen,
Die, festgebunden in der ew'gen Nacht,
Nicht denken und nicht fühlen! Glimmt ein Licht
Nur in des Menschen Haupt, damit es leuchte
Auf seine Qual? nur, daß er schauen könne
Die Marterstätte der Verzweiflung!?

Angioletta.

Tasso!
Hört, nehmt jetzt Euren Trank, ich will ihn holen.
Thut's mir zu Liebe!

Tasso.

Fort! Gib glühend Feuer,
Gib Schwefel, Pech, gib das Gebräu' der Hölle,
Doch fort mit Deinem Trank, ich will ihn nicht! —
Die Welt ist eine Wildniß und der Mensch
Ein blutig Raubthier, das nach Beute jagt
Und seinen Raub zerreißt! — Mich haben sie
Gehetzt gleich einem Hirsch mit ihren Rüden,
Bis ich aus tausend Wunden mich verblutet;
Nun stoßen sie in's Horn und schrei'n: „Hallo!“
Und stellen lustig sich um mich und schau'n,
Wie ich verende! —

Angioletta.

Herr! —

Tasso.

Bald wird's gescheh'n,
Und das, das ist das Beste!

Angioletta.

'S ist abscheulich,
Tasso, von Euch, daß Ihr so reden mögt!

Tasso.

Hör', gutes Kind,
Ich will Dir was erzählen! — Weißt Du, was?
Heut' oder morgen rührt man mir den Tod
In meinen Trank, in meine Suppe ein, —
Das ist des Räthsels Lösung.

Angioletta.

Grausam seyd Ihr!

Bin ich's nicht, die Euch Speis' und Trank bereitet?
Geb' ich Euch Gift? Schon gut! Sagt noch einmal,
Daß Euer Trost ich sey in Eurem Unglück,
Sagt's noch einmal, ich will Euch wieder glauben!
Schon gut!

Tasso.

Wenn nicht, so werden sie bei Nacht
Eindringen in dies Haus, von diesem Lager
Mich reißen mit Gewalt, hinab mich schleppen,
Und in des Hofes Zwinger wird ein Kreis
Vermummter Schergen, Fackeln in den Händen,
Erwartend steh'n, und mit gewalt'gen Fäusten
Erwürgen mich, mit Dolchen niederstoßen! —

Angioletta.

Ihr werdet schwach — Ihr wankt! Kommt, setzt
Euch nieder!

Tasso (setzt sich auf sein Lager).

Der Baum ist morsch! — Wohl schwach, doch nicht
aus Furcht,
Bei'm Himmel, nein! Ich trotze ihnen allen!
Was kümmert's mich! Und wenn sie kommen, nenne
Mich einen Ritter nicht, siehst Du mich zittern!
Doch Mörder sind's, glaub' mir, ich kenne sie;
Nicht nur den Leib, auch mein unsterblich Theil,
Sie würden's morden, könnten sie's erreichen!

(Angioletta hat eine Zither ergriffen und spielt einige Töne.)

Tasso.

Recht so, Musik! O, laß sie sanft erklingen,

Daß süß, von holden Tönen eingewiegt,
Die matte Seel' entschlumm're! — Sing' ein Lied!

Angioletta (singt).

Singet die Nachtigall
Im dunkeln Wald,
Daß mir im Herz der Schall
Süß widerhallt:
Singt von dem Liebsten mein,
Ach, könnt' bei ihm ich seyn! —

Tasso.

Auch Sie! auch Sie! Bei meinen Feinden Sie!
Das ist ein Hieb in's Hirn, ein Stich in's Herz!
Und keine Hoffnung, kein Genesen mehr!
Ich habe sie geliebt, geliebt, und wie!

Angioletta (singt).

Herz, ohne Rast und Ruh'
Stürmest du fort;
Eilest dem Freunde zu
Von Ort zu Ort!
Suchest nach Lieb' und Glück,
Kehrst ohne sie zurück! —

Er ist entschlummert, ja! So pflegt er stets,
Wenn Unruh' ihn erschöpft. — Der arme Tasso!
Daß ihm doch hier so schwer zu leben scheint,
Indeß ich immer leben möcht' wie heut!
Und doch bin ich wie er in diesen Mauern
Und nie heg' ich den Wunsch, sie zu verlassen!
Mein Fuß betritt fast nie des Hauses Schwelle,
Ich wünsche mir nicht Tanz noch and're Lust.

Ich sitz' an seiner Seite und bin glücklich,
Daß es so ist, daß ich ihn höre, schaue,
Und lächelt er, hüpft mir das Herz vor Wonne! —
(Sie geht in das Seitengemach.)

Siebenter Auftritt.

Tasso. Leonore und der Castellan (erscheinen auf der Gallerie).

Castellan.

Er schläft. — Beliebt es Eurer Hoheit,
Könnt Ihr ihn ungestört jetzt seh'n; er schlummert.

Leonore

(betrachtet Tasso; nach einer Pause).

O Gott! wie bleich! Wie hat er sich geändert! —
Ach, welch ein trüber thränenwerther Anblick! —
Ist das Torquato? Ew'ge Macht des Himmels!
Liegt er hier schlummernd, liegt er todt — wer sagt's?

Castellan.

Ach, hohe Frau, wohl ist er mitleidswerth,
Bedauernswürdiger als jene alle,
Die hier ringsum verwahrt in ihren Zellen.
Die wissen nicht, wie jammervoll ihr Loos,
In Irren ist ihr Geist, ihr Aug' umfangen
Von Bildern ihrer Einbildung. Sie träumen,
Und heit'rer viel ist oft vielleicht ihr Traum
Als es die Wirklichkeit; Er aber leidet
Gedoppelt, denn er fühlt, kennt seine Leiden.

Leonore.

O, pflegt ihn wohl! Was Ihr vermögt, das thut,
Erleichtert sein Geschick, so viel Ihr könnt,
Ich will's Euch lohnen!

Castellan.

Ohne Lohn geschieht's;
Denn seht, wir lieben ihn, — und meine Nichte,
Ein Kind, als er hierher kam, mutterlos,
Ist stets um ihn, sie leistet ihm Gesellschaft
Und pflegt ihn liebevoll. Er liebt das Kind,
Hat sich an sie gewöhnt, sie unterrichtet,
Und unter seinen Augen wuchs sie groß. —
Doch seht, er regt sich.

Leonore (für sich).

Gott! nur Einen Blick! —
Die Kniee wanken mir! —

Tasso

(wirft einen Blick nach oben und schreit auf).

Ha!

(In demselben Augenblicke schließt der Castellan die Glasthüre und Angioletta stürzt aus dem Seitengemache.)

Achter Auftritt.

Tasso. Angioletta.

Angioletta.

Was ist Euch? Gott!

Tasso (ausser sich).

Sie war's! Das war sie selbst. — Ich träumte nicht,
Ich bin bei mir, bei meinen vollen Sinnen!
Das war sie selbst!
(Er sinkt auf seine Knie und breitet die Arme aus.)
Das war Eleonore!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Tasso's Wohnung zu St. Anna.

Erster Auftritt.

Tasso. Der Castellan.

Tasso.

Umsonst bemüht Ihr Euch! Sie war's, sie selbst! —
Zwar hab' ich viel gelitten manches Jahr,
Mein Aug' ist blöd' geworden und mein Geist
Verliert zu Zeiten sich aus seiner Bahn;
Das aber ist kein Traum, ist kein Gesicht
Der heißen Phantasie, das war sie selbst.

Castellan.

Und wenn sie es gewesen wär', o Herr?

Tasso.

Warum erschien sie jetzt und nie zuvor? —
O, daß ich Einmal sie gesehen hätte
In dieser Zeit, ich wär' genesen! So,
Den Schatten gleich, die Lethe's Strand umirren,
Konnt' ich nicht leben, sterben ohne sie!

Nun ich sie sah, bin ich gefaßt! — Mein Freund,
Glaubt mir, das war der Abschied, ja, er war's!
O, mein weissagend Herz, es täuscht mich nicht!
Sie wollen meinen Tod; so lang' ich lebe,
Bin ich im Kerker selbst nicht fern genug!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Montecatino. Angioletta.

Tasso.

Schon jetzt? — Ganz recht! Ich weiß, warum
Ihr kommt.
Mein Todesurtheil mir verkünden? Sey's!
Ich tausche meinen Kerker mit dem Grab,
Was mehr?

Montecatino.

So ist mein Auftrag nicht; vielmehr
Betrifft —

Tasso.

Sprecht's aus mit Einem Wort,
Und glaubt nicht, weil ich blaß, es sey aus Furcht.
Sonst, wenn ich einen Ritt that über Land,
Nahm ich, wie's Brauch ist, ein Visir von Sammt:
Das will ich nehmen, wenn's zum Richtplatz geht;
Denn nicht mein Antlitz will ich, daß sie schauen!
Sie möchten sagen, ich sey bleich geworden;
Denn feige Henker sind's, die gern verläumden.

Ich aber, kommt's zum Sterben, will getrost
D'rein schau'n und ihrer spotten selbst im Tode! —

Montecatino.

Entschlagt Euch doch so nichtiger Gedanken!
Wer will denn Euren Tod? wem soll er nützen?
Der Herzog hielt Euch hier in diesem Hause,
Weil es gefährlich schien, Euch frei zu lassen,
Weil — Ihr mit Eurer Freiheit schlecht gebart, —
Genug, der Herzog wollt' Euch zu Sankt Anna,
Drum bliebt Ihr hier; hätt' Er Euch todt gewollt,
So würde man Euch hingerichtet haben.
Doch von dem allen ist die Rede nicht. —
Bereitet Euch zu freudenvoller Kunde:
Nicht länger ist Euch dieses Thor versperrt,
Euch hält nicht Schloß noch Riegel mehr verwahrt; —
Torquato, Ihr seyd frei!

Tasso.

Um Gott!

Montecatino.

Ja, Ihr seyd frei!

Tasso.

Frei! — Haltet! — sprecht nicht weiter.

Montecatino.

Nehmt und lest.

Tasso.

Mir schwimmt es vor dem Blick!

Angioletta.

Erholt Euch, Tasso!

Tasso (nach einer Pause).

O, halte dich, mein Herz, nur jetzt brich nicht! —
Frei, wirklich frei nach siebenjähr'gen Ketten!
Ach, in dem ganzen weiten Reich der Sprache
Gibt's keinen Laut, der so entzückend klingt!
O, gib mir Worte, Himmel, gib mir Töne,
Musik für meiner Seele innern Jubel,
Daß ich die Lust ausschrei' in alle Winde,
Die meine Brust erfüllt, für die kein Name
Im ganzen Umfang menschlicher Empfindung!

Montecatino.

Doch nur bedingungsweise seyd Ihr frei.
Euch ist der Aufenthalt an diesem Hofe,
In dieser Stadt, selbst in des Herzogs Staaten
Auf immer untersagt. Wofern Ihr wagt,
Noch Einmal in Ferrara zu erscheinen,
Ist eine härt're Ahndung Euch gewiß.
Ihr seyd verbannt für immer! — Diese Nacht
Noch müßt Ihr fort, nicht läng'rer Aufenthalt
Ist Euch gestattet. Achtet Euch danach.

Tasso.

Mir ist's genug! Laßt mich ein Bettler fort,
In här'nen Kleidern laßt mich wandernd zieh'n,
Auf meinen Füßen nicht, auf meinen Knien,
Gleich einem Büßenden, laßt mich von hinnen!

Montecatino.

Thut wie Ihr wollt, nur thut es heute noch.

Tasso.

Sterben ist nichts, leben ist nichts, frei seyn ist Alles!
Frei seyn aus düsterer Gefangenschaft,
Von Ort zu Ort, durch Berg, Wald, Thal zu dringen,
Nacht seh'n und Tag, und Licht und Farb', und Luft
Einsaugen mit der sehnsuchtskranken Seele! —
Das nur heißt seyn, das nur heißt wirklich seyn!
O, könnt' ich schweifen, wie der wilde Aar,
Und schau'n und schau'n, und satt mich schau'n der Erde!

Angioletta.

O, Gott sey Dank, das dürft Ihr nun, Torquato!

Tasso.

Ich hätt' es nicht geglaubt, daß ich mehr frei
Seyn sollte, daß ich's überleben könnte,
Das Wort zu hören: „Tasso, Du bist frei!“
Nun bin ich's! — Hätt' in dieser langen Zeit,
Hätt' ich nur Einmal meines Vaters Haus,
Hätt' ich den Rauch des glühenden Vesuvs
Von fern nur kräuseln seh'n in blauer Luft:
Ich glaub', ich wär' gestorben an dem Glück!
Nun werd' ich's seh'n, der Heimath Erde seh'n,
Und sie berühren grüßend mit dem Haupt,
Ein Freigelassener! Und meine Schwester seh'n,
Ach, meine gute, gute, gute Schwester! —

Castellan.

Die Freude macht Euch schwärmen wie der Schmerz.

Tasso.

Montecatino, sagt dem Herzog Dank,
Dank aus der vollen, tiefgerührten Seele!
Sagt ihm, vergessen sey, was ich gelitten,
Und seiner Wohlthat nur sey ich gedenk. —
Sagt der Prinzessin, daß —
Doch wessen Bitte war's, die ihn bewogen,
Nachdem so Viele fruchtlos sich bemüht? —
Wem hab' ich noch zu danken? — Ach, ich möchte
Undankbar nicht in dieser Stunde scheinen,
Nicht gegen Gott, nicht gegen Menschen, ja,
Selbst gegen meine Feinde möcht' ich's nicht!

Montecatino.

Wohl haben Viele sich deßhalb bemüht,
Doch Euer Dank gebührt zumeist — ich glaube, —
Dem wackern Herzoge von Mantua,
Der sich verbürgt für Euch.

Tasso.

Gott segne ihn!

Montecatino.

Und nun lebt wohl! Wir werden Euch nicht sehen,
Doch von Euch hören, Gutes, wie wir hoffen.
Daß Ihr des Herzogs Gunst mit Dank erwidert,
Und Eure Freiheit wohl zu nützen wißt,
Damit es nicht den Herzog reuen möge,
Sie Euch gewährt zu haben. — Lebet wohl!

Tasso.

Lebt wohl auch Ihr! Ich wünsch' Euch alles Gute!

(Montecatino, vom Castellan begleitet, entfernt sich.)

Dritter Auftritt.

Tasso. Angioletta.

Tasso.

Ich bin so freudenvoll, daß alle Galle
Geschwunden ist aus meinem frohen Herzen,
Und mich kein Wort aus seinem Mund verletzt'. —
So seh' ich heute euch zum letzten Male,
Ihr Mauern, die ich sieben Jahr' bewohnt!
Ihr Zeugen meiner Leiden, meines Grams,
Meiner Verzweiflung, ich verlass' euch heut';
Und sieh, solch Räthsel ist des Menschen Brust, —
Fast möcht' es mich bedünken, — wehmuthsvoll!

Angioletta.

Ihr geht, Torquato, kehrt nicht mehr zurück,
Ich soll Euch niemals, niemals wieder seh'n?

Tasso.

Auch Du, mein Kind! Von Dir auch muß ich scheiden?
Ein bitt'rer Tropfen in den Freudenwein,
Der mich berauscht! — Viel warst Du meinem Herzen,
Mehr als Du ahnest und ich sagen kann!
Daß ich noch bin, vielleicht verdank' ich's Dir!

Angioletta.

Von Euch mich trennen — ich ertrag' es nicht!

Tasso.

Ich habe Dich gewiegt auf meinen Knien,
Ein lieblich Kind hast Du um mich gespielt;
Zur Jungfrau bist Du neben mir erwachsen,
Ich merkt' es nicht, fast seh' ich's heut zuerst! —
Durch tausend süße Fäden der Gewohnheit
Hing ich an Dir, Du war'st Erholung, Trost,
Und Deine Stimme, Deiner Zither Klang
Hat, gleich der Harfe Davids, Ruh' und Friede
Gehaucht in meine wundenvolle Brust!
Gott segne Dich mit seinem besten Segen!

Angioletta.

Torquato, nehmt mich mit, ich lass' Euch nicht!

Tasso.

Was ficht Dich an?

Angioletta.

Nehmt mich mit Euch, Torquato!
Ich kann von Euch, ich will von Euch nicht lassen!
Allein in diesem Haus', Euch nicht mehr seh'n,
Euch nicht mehr hören — nimmermehr! O, nehmt,
Nehmt mich mit Euch! Ich will Euch folgen, Euch
Begleiten, wo es sey, will Eurer pflegen,
Wie ich Euch hier gepflegt.

Tasso.

Wo denkst Du hin? —

Angioletta.

Ihr seyd so krank, bedürft der fremden Sorge!
Ihr seyd sehr krank, viel kränker als Ihr glaubt!
Und ich, ich ließ Euch ziehen in die Welt,
Allein, verlassen — ohne mich, Torquato!

Tasso.

Das eben ist's! Ich bin ein morscher Stamm,
Wenn ihn der Sturm nicht bricht, fällt er von selbst;
Und in die dürren Wipfel solches Baumes
Soll meine Taube sich ihr Nest erbau'n?
Nein, Angioletta, nein! Du bist ein Kind,
Dein Leben fängt erst an, das meine endet;
Wie bräch' ich grausam diese junge Rose
Von ihrem Busche, wo so hold sie knospet,
Auf meines Sarges Decke sie zu legen?

Angioletta.

Ich war ein Kind bis heut, ich bin's nicht mehr!
Wie es geschehen, was mit mir gescheh'n,
Ich weiß es nicht, doch anders ist's mit mir.
Was ich jetzt fühle, fühlt' ich nicht bis heut! —
Mein Raum ist, wo Ihr seyd, Ihr seyd mein Licht
Und meine Luft: ich kann nur blüh'n bei Euch,
Und ich muß welken, wenn Ihr von mir geht!
Ich habe ohne Euch zu leben nicht
Gelernt, Torquato! Seyd so grausam nicht,
Mich zu verstoßen, mich, die Euch gehört! —

Tasso.

Angioletta!

Angioletta.

Ja, ich lieb' Euch, Tasso!
Mir fiel's nicht ein bis jetzt, bis diese Stunde,
Denn meine Liebe wuchs mit mir empor,
Ein Theil von meinem Selbst, sie war die Luft,
Die ich bis jetzt geathmet unbewußt.

Tasso.

O, sprich nicht weiter! Daß es Gott verhüte,
An meiner Tage düst'res Mißgeschick
Dein blühend freud'ges Leben anzuknüpfen!
Laß Jugend Jugend suchen, Lust die Lust,
Den Frühling Blumen, Glückliche das Glück!
Das alles wohnt nicht mehr in meiner Brust,
Für Deine Locken hab' ich keine Kränze,
Nicht einen Zweig, den ich Dir bieten kann.
Die Gegenwart, die Zukunft ist Dein Theil;
Doch meines Lebens kurze Sonnenstunden,
Sie liegen hinter mir, in weiter Ferne;
Sie sind erloschen, alle meine Sterne;
Erinnerung allein ist nicht geschwunden.
Doch mög' ein mitleidsvoller Gott Dich wahren,
Daß Du erführest je — was ich erfahren! —

(Er küßt sie auf die Stirn und geht ab.)

Angioletta (allein).

Er geht, er geht! — Ich kenne mich nicht mehr!
Mir hemmt's den Athem; unbekannte Angst
Schnürt mir die Brust zusammen mit Gewalt,
Und alles Blut stürzt jählings mir zum Herzen! —

So war ich nie, so nie! O, Herr des Himmels! —
So soll er fort? Mein Engel von mir scheiden?
Fortzieh'n auf immer, ohne Wiederseh'n? —
Nein! nimmermehr! — Ich bin an ihn gebannt,
Ich kann ihn nicht, ich kann ihn nicht verlassen!
(Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Platz vor dem herzoglichen Schlosse zu Ferrara. Der Palast ist hell erleuchtet und Masken gehen aus und ein.

Tasso (tritt auf).

Ich kann nicht fort von hier; das ist das Haus,
Das Alles, was an Freude mir im Leben,
An Schmerz geworden ist, in sich verschließt. —
Ich muß es einmal seh'n noch, eh' ich scheide! —
Hier steh' ich, ausgetrieben aus dem Garten
Des Paradieses meiner Jugend da,
So wie, verjagt einst durch des Cherubs Schwert,
Der erste Mensch nach seinem Sündenfalle!
Und doch, du weißt, o Himmel über mir,
Ob ich mich schuldig darf vor dir bekennen,
Du nenntest denn, wie sie, die Liebe Schuld! —
Hier wandl' ich nun, ein abgeschied'ner Geist,
Den's aus dem Grabe lockt, die alte Stätte,
Die ihm im Leben theuer, zu umirren,
Und dessen Sehnsucht selbst der Tod nicht stillt! — —

Erleuchtet ist das Schloß. — Ein fröhlich Leben,
So scheint's, hat seinen Markt hier aufgeschlagen, —
Es tönt Musik, es wird ein Fest gefeiert! —
Die Thore stehen offen dem Gewimmel,
Ich aber muß umkehren auf der Schwelle,
Und darf nicht wandeln mit den Glücklichen!
So ruf' ich denn, ein Paria der Erde,
Von dem die Frohen sich mit Abscheu wenden,
Aus meiner Nacht in Deinen hellen Glanz,
Aus meiner Oede in des Reigens Schall:
Auf ewig, Leonore, lebe wohl!

Fünfter Auftritt.

Tasso. Ein Edelmann.

Tasso.

Sagt mir, beliebt's, was für ein Fest ist hier?

Edelmann.

Ihr seyd ein Fremder, wie die Frage zeigt.

Tasso.

Ja wohl, ein Fremder!

Edelmann.

Einen Ball gibt's hier,
Und jeder Maske steht der Eintritt frei.
Der ganze Hof, der Herzog selbst erscheint
Unter der Menge heut in Maskentracht,
Und will erkannt nicht seyn, die Lust nicht stören.

Viel fremde Gäste sind an uns'rem Hof
Und, wie man hört, ist ein Verlobungsfest.

Tasso.

Verlobungsfest? — Von wem? Mit wem?

Edelmann.

Prinzessin Leonore wird vermählt
Dem Herzoge von Mantua, so heißt es.

Tasso.

Prinzessin Leonore sich vermählen?

(Für sich.)

Hab' ich die Freiheit nur um solchen Preis?

Edelmann.

Dort neben an, seht Ihr? dort gibt es Masken
Um wenig Geld zu leih'n, wagt's dran! kommt mit,
Und tretet ein. 'S wird Euch nicht reuen. Seht,
Ich selbst, ich will mein Liebchen überraschen.

Tasso.

In eines Andern Arm? — Das kann gescheh'n.

Edelmann.

Ei, Herr, es ist ein sittsam treues Mädchen.

Tasso.

Thor, der es glaubt! Ich, Herr, ich weiß es besser!
Falsch sind sie, wie der Pfuhl, deß grüne Decke
Das Auge täuschet; wenn Ihr ihn betretet,
So sinkt der Boden, der Euch Wiese schien,
Und der Morast ersäuft Euch! — Fort damit!

Edelmann.

Ich habe sie nur gut und fromm geseh'n.

Tasso.

Was Ihr geseh'n, ja wohl! — Was Ihr geseh'n,
War fromm und heilig, wie die Tugend selbst,
Doch was Ihr **nicht** geseh'n — pfui! pfui! mich
schaudert!

Edelmann.

Ihr seyd, so scheint's, nicht allzu froh gestimmt.

Tasso.

Mehr ekles Laster liegt versteckt im Dunkel,
Als uns're Seele ahnt und wir begreifen.
Je schöner, je verruchter! — Jener Busen,
Den kalt Ihr achtet wie den Alpenschnee,
Er deckt mehr Glut und eingekerkert Feuer,
Als der Vulkane allesammt! Glaubt mir,
Je schöner, je verruchter!

Edelmann.

Ei!
Wer wird so unhold denken von den Frauen!

(Er geht in den Palast.)

Tasso.

O, blas't! — Trompeten, schmettert! — Pauken, tönt!
Um meiner Seele Angstschrei zu betäuben!
Nun ist der letzte schöne Wahn verloren,
Der Traum des Glücks, der mir einst Alles war! —
Doch warum tob' ich? warum soll sie nicht? —
Wirst du nie lernen, unglücksel'ges Herz
Allein steh'n in der Welt, auch nicht am Grabe?
Unedler Wunsch, der nur sich selbst bedenkt!

Das ist kein Tropfe deines besser'n Blutes;
Pfui, Tasso! stoß' ihn aus und sey Du selbst! — —
Nun aber will ich hin! ich will sie sehen,
Ich will sie sprechen, stände Tod darauf,
Zehn Leben zehnfach gäb' ich hin! Ich muß,
Noch Einmal muß ich ihr in's Auge schauen
Und dann — wie's Gott gefällt! ich bin bereit!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Festlich geschmückte Gallerie im herzoglichen Palaste. Aus den Sälen erschallt Musik. Masken gehen und kommen.

Lucretia und Leonore (in Masken, im Gespräche).

Lucretia.

Wie sein Geschick sich ferner auch gestalte,
Ward Eines doch erreicht: daß er nun frei.

Leonore.

Zu sterben, was ihm gut dünkt.

Lucretia.

Und auch das
Ist Freiheit.

Leonore.

Und mit Müh' errungen!

Lucretia.

Auch bin ich ruhig nicht, bis daß er fort,
Daß nicht ein neuer Unstern ihn erreiche.

Leonore.

Er ist ja fort, der Unglückselige!
Indeß hier Jubel tönt und Festgelag,
Wandert er seine öde, dunkle Straße,
Gedankenvoll, verlassen und allein!
Ihm rief zum Abschied Niemand Lebewohl,
Als ich vielleicht, und meines hört' er nicht!

(Sie gehen vorüber.)

Siebenter Auftritt.

Tasso

(als Pilger, die Maske vor dem Gesicht).

Dort geht sie hin, das ist ihr Gang, ich kenn' ihn!
Ich kennte sie heraus aus Tausenden,
Und fänd' ich sie am Strom der Unterwelt!
Ihr Bild, nicht Zeit, nicht Lethe löscht mir's aus,
Und keine Hölle kann es mir verbergen.

(Er folgt ihnen.)

Achter Auftritt.

Montecatino (maskirt). Eine zweite ganz gleiche Maske.

Maske.

Irrt Ihr Euch nicht, Montecatino?

Montecatino.

Nein.

Torquato ist's.

Maske.

Ihr sagtet ihm bestimmt:
Er solle heute Nacht noch reisen, den Palast
Nicht mehr betreten?

Montecatino.

Ja.

Maske.

Und ist doch hier?
Wohlan, ich red' ihn an, ob er mich kennt.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Tasso und Leonore (kommen).

Leonore.

Was wollt Ihr? warum drängt Ihr Euch an mich?
Ein Pilgersmann zieht seinen Weg allein;
Er meidet die Begleitung, sucht sie nicht.

Tasso.

Doch eh' er fortzieht seinen weiten Weg,
Wirft er sich nieder vor dem heil'gen Schrein,
Und stärkt sich zu der ungewissen Reise,
Von der er keine Wiederkehr mehr hofft.

Leonore.

Gott! — welche Stimme? — Himmel, ja, Ihr
seyd —?

Tasso.

Ein Abgeschiedener, vom Grab erstanden,
Und wiederkehrend in ein tief'res Grab! —
Und nähm' ich meine Maske vom Gesicht,
Ihr würdet schaudern vor dem Schreckensbild!

Leonore.

Ja, Ihr seyd Tasso!

Tasso.

Tasso — ja, ich bin's!

Leonore.

Unglücklicher! O, welch ein Wiederseh'n!
So wiederfinden muß Euch Leonore?

Tasso.

Was ich nie hoffte mehr, mir ist's geworden,
Mein Blick versenkt sich wieder in den Euren,
In jene unergründlich tiefen Sterne,
In denen meine Seele schmolz wie Gold,
Das reiner wird und glänzender im Feuer.

Leonore.

Und wißt Ihr, was Ihr wagt? Wißt Ihr —?

Tasso.

Ich weiß es.

Ich habe nichts zu wagen, zu verlieren. —
Ich geh' von hinnen und mir sagt's ein Gott:
Ich gehe größ'rer Freiheit bald entgegen,

Als mir des Herzogs Gnade zugemessen,
Und weil die Augenblicke schon gezählt,
Laßt mich sie schnell noch fassen auf der Flucht,
Noch einmal schwelgen in vergang'nem Glück.

Leonore.

Ach, daß Ihr wüßtet, was ich fühle, leide! —

Tasso.

Ich trug ein Urbild tief in meiner Brust
Von allem Herrlichen in Lieb' und Leben,
Und hielt es fest in Leiden und in Lust!
Im tiefsten Elend hab' ich es bewahrt,
Es war die Leuchte meiner finstern Seele,
Und hielt mich aufrecht, wenn des Unglücks Flut
Empordrang an mein unglückselig Haupt,
Das, Leonore, dank' ich sterbend Euch!

Leonore.

O, nichts, nichts dankt Ihr mir, als Euer Elend.

Tasso.

Und wenn das Werk, das ich der Welt gegeben,
Den Beifall beſſ'rer Geister mir gewann,
So dank' ich Euch auch das, Eleonore!
Und zürnt mir nicht, wenn jener Zeit ich denke,
Die zu vergessen Ihr vielleicht Euch müht, —
Ihr habt nicht zu erröthen und nicht ich, —
Daß ich gelebt im Himmel Eurer Liebe,
Daß ich gekostet vom Ambrosia,
Zum Gott entzückt, mich einen Gott geglaubt,

Ich dank' es Euch und dank's Euch bis zum Tode,
Ward ich auch, gleich dem Ixion, als er
Zur Schwester Jupiters sein Aug' erhob,
Vom Göttermahl zum Tartarus gestürzt!

Leonore.

Ach, könnt' in Einem Wort all' mein Gefühl,
Mein Seyn, mein Leben ich vor Euch erschließen! —

Tasso.

Euch Einmal noch zu seh'n, das Schloß zu lösen,
Das Mund und Herz qualvoll gefangen hielt,
Das war der Bann, der meine Seele zwang,
Das war der Wahnsinn, der mich überfiel,
Die Todessehnsucht, die mich aufgezehrt! — —
Ein milder Gott hat mir die Gunst gewährt,
Nicht ohne Abschied zieh' ich fort, — und nun —
Nichts mehr von mir. Lebt wohl! und wenn Ihr könnt,
Vergeßt mich! — Ja, laßt mich begraben seyn,
Und wendet Euch vergnügtern Tagen zu!
Gott lasse sie Euch lang' und glücklich währen! —
Ihr feiert, hört' ich, Euere Verlobung —

Leonore.

Verlobung? Tasso! welch ein Wort von Euch!

Tasso.

Wie, nicht? — Ihr wäret nicht verlobt?

Leonore.

Niemals!
Nie werd' ich's seyn! Nehmt meinen Schwur!

Tasso.

O, jetzt, jetzt haltet mich, ihr Himmelsmächte!

Leonore.

So hört auch mich, und achtet auch mein Wort,
Als ob ich's spräche in der Sterbestunde!
Ja, mein Torquato, ja! ich liebt' Euch sehr,
Ich lieb' Euch noch, ich werd' Euch ewig lieben!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Lucretia (tritt schnell ein, ergreift Leonorens Hand und zieht sie fort).

Lucretia.

Die Maske vor's Gesicht! Fort, fort von hier!
(Zu Tasso.)
Entfernt Euch schnell, wenn Euch das Leben lieb!

Tasso.

O, noch ein Wort! Bei allen Heil'gen, bleibt!

Lucretia.

Wagt's nicht, zu folgen! — Fort, wenn Ihr sie liebt!

(Sie eilt mit Leonoren fort.)

Tasso.

O, stürzet ein, deckt mich, ihr hohen Säulen,
Begrabt zugleich mein Unglück und mein Glück!
Ich muß ihr nach — ihr nach! Noch Einmal —

Eilfter Auftritt.

Tasso. Die Maske (tritt ihm entgegen).

Maske.

Halt!

Tasso.

Was wollt Ihr? Laßt mich, ich muß fort!

Maske.

Ein Wort!

Ich seh', Ihr seyd ein Pilger, der, des Weges
Nicht kundig, sich verirrt; laßt Euch bedeuten:
Nicht dieses Haus ist Eurer Wand'rung Ziel,
Weit abwärts führet Eure Straße. — Geht
Und scheu't Euch, diese Schwelle zu betreten.
Hier hält ein Riese Wache an der Pforte,
Der Euch zermalmt mit seiner Keule Schlag;
Dankt's seiner guten Laune, die Euch schont.
Doch findet er Euch Einmal noch wie heute,
Bei meinem Haupt! seyd Ihr dem Tod verfallen! —
Armsel'ger Thor! seyd Ihr noch nicht geheilt?
Und glaubt Ihr immer noch in Eurem Wahn,
Daß Fürstentöchter ebenbürt'ge Bräute
Für Einen, dessen ganzes Erb' und Eigen
Ein irrer Geist, die Zither und ein Stab? (Geht ab.)

Tasso.

Das war die Stimme meines bösen Geistes!
Wenn ich bei Sinnen bin, war das der Herzog!

Zwölfter Auftritt.

Tasso. Angioletta.

Angioletta.

Kommt schnell von hier! Ihr seyd erkannt; entflieht!
Euch droht Gefahr, wenn Ihr noch länger weilt.

Tasso.

Bist Du's, Angioletta? Was bedeutet —

Angioletta.

Ich bin's, fragt mich nicht länger! Flucht nur frommt!
Hier ist nicht ferner Eures Bleibens. Kommt!
Ich lass' Euch nicht, ich folg' Euch — zieh' mit Euch —
Wohin Ihr immer geht, mir gilt die Straße gleich.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Waldgegend in der Nähe von Sorrent.

Erster Auftritt.

Sciarra und zwei Räuber.

Sciarra.

Den ganzen Tag gefischt und nichts gefangen!
Ist doch die Straße durch's Gebirg so leer
Als eines Spielmanns Tasche.

Erster Räuber.

Unsre Kunst
Nährt ihren Mann nicht mehr. 'S ist besser fast,
Zu betteln Mittags an den Klosterpforten,
Als Cavaliere seyn des Walds, wie wir!

Sciarra.

Ei, welch ein gierig unverschämter Kerl;
Ein nimmersatter Haifisch bist Du doch,
Der stets den Rachen aufreißt zum Verschlingen,
Und doch nie voll wird und stets mehr verlangt.
Sind wir gemachte Leute nicht? Was fehlt uns?
Wir haben Wein und bauen keine Reben,

Wir haben Brod, und brauchen nicht zu ackern,
Wir haben Geld und brauchen nicht zu graben,
Wir haben Frau'n und brauchen nicht zu frei'n.

Erster Räuber.

Und geht es gut, so hängen wir am Galgen,
Und brauchen nicht zu sorgen für den Strick.

Zweiter Räuber.

Wer wird so traurige Gedanken hegen!

Sciarra.

Das Hängen ist ein Tod wie jeder and're.
Nicht Jeder, dem der Galgen wohl gebührte,
Hängt deßhalb gleich daran. Das ist ein Schicksal,
Dem trotzt der Kluge nicht, er läßt es kommen. —
Der Schiffer geht in's Meer, wenn auch der Sturm
Schon manches Schiff mit Mann und Maus verschlang;
Schon mancher Baugeselle fiel vom Dach
Und brach den Hals, soll man drum nicht mehr bau'n?
Bin ich nicht Euer Hauptmann, der Sciarra,
Mit dessen Namen man die Kinder schreckt?
Ich bin ein bess'rer Fang, als Ihr seyd, für die Sbirren,
Doch leb' ich lustig fort und guter Dinge,
Obgleich mein nächster Vorfahr in dem Amt,
Und dessen Vorfahr und so weiter Alle
Am hänf'nen Halsband starben. Was liegt daran?
Das bringt der Stand mit sich, das muß man tragen.

Zweiter Räuber.

Seht dort! wer kommt?

Erster Räuber.

Ein Mann mit einem Mädchen.

Sciarra.

Der sieht nicht aus, als ob er Schätze trüge.
Ein Kranker scheint es, den der Weg erschöpft.

Erster Räuber.

Kommt, laßt uns d'rauf!

Sciarra.

Der lohnte auch den Fang!
Ein Mann, der nicht einmal ein Maulthier reitet,
Zu Fuß sich mühsam durch's Gebirge schleppt,
Dem wird das Geld den Seckel nicht zerreißen.

Erster Räuber.

Das ist oft Maske nur! Gar mancher Geizhals
Entzieht sich so dem schuldigen Tribut,
Und trägt in seinem alten grauen Wams
Geschmeid' und Edelsteine eingenäht.

Sciarra.

Nun, laßt uns erst bei Seite treten und
Umspäh'n, ob Niemand in der Nähe weilt.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Tasso. Angioletta (in Reisekleidern).

Tasso.

Auf diesem Rasenhügel laß mich ruh'n!

Angioletta.

Ihr seyd erschöpft vom Geh'n.

Tasso.

Erschöpft vom Leben.

Angioletta.

Ermuthigt Euch!

Tasso.

Vergebens mahnst Du mich.
Des Körpers Leiden sind es nicht allein,
Es ist der Schmerz, der meine Seele foltert,
Die Qualen, die mein Herz zerreißen, sind's,
Die meinem Ende mich entgegen führen.

Angioletta.

Bin ich Euch nichts, mein Tasso, gar nichts denn,
Daß Ihr, so ganz in Euer Leid verloren,
Nicht meines Trostes weiter achten wollt?

Tasso.

O, Du bist mehr, als Worte sagen können!
Ein Engel, mir gesandt in meiner Noth,
Mich sanft zur letzten Ruhe zu geleiten!
Du bist von Erdenstoffen nicht gewoben,
Sie hingen allzuschwer an Deiner Seele,
Die himmelklar, ein Strahl des Lichts von oben.
Ja, — ja! — Du bist ein Engel ohne Fehle!

Angioletta.

Kein Engel, doch ein Mädchen, das Euch liebt,
Das treu zur Seit' Euch steh'n will, weil Ihr lebt.

Und gut' und schlimme Tage mit Euch theilen. —
Wie ich Euch liebe, darf ich Euch bekennen
Vor Gott und Menschen; seht, und meine Wangen,
Sie werden nicht deßhalb in Scham entbrennen;
Frei ist mein Herz von Hoffnung und Verlangen! —
Ihr sagt, Ihr seyd dem Tode nah, Ihr fühlt's,
Ich glaub' es, guter Tasso. Nun, wohlan!
Was auch geschieht, bis an des Grabes Rand
Sollt Ihr geleitet seyn von meiner Hand.
So lang' Ihr lebt, will ich Euch nicht verlassen,
Und schlägt die Stunde, die Euch mir entreißt,
Dann will ich heim zu meinem Oheim kehren,
Und Eurer treu gedenken, weil ich lebe! —

Tasso.

Nein, Angioletta, nein! Verlaß mich, kehre
Zurück in Deine Heimath, laß mich hier!
Du hast an mir gethan, was keine Schwester,
Was keine Braut, was keine Gattin thut:
Du ließest Deine Heimath und die Deinen,
Und bist gezogen bis hieher mit mir;
Doch weiter ziehe nicht, es ist genug!
Mit frommem Eifer hast Du mich gepflegt,
Hast Armuth, Krankheit, Schmach mit mir getheilt,
Und hast gewacht an meinem Krankenlager,
Als ich kaum Herberg' fand mehr für mein Haupt:
Des Lebens Frühling hast Du hingegeben,
Und keine Jugendzeit hast Du gekannt;
Ein lieblich Kind vor wenig Monden noch,

Hat schnell der Ernst des Alters Dich erreicht:
Das Kindeslächeln Deiner Lippen floh,
Und in den Jahren, die der Lust geweiht,
Geleitest Du ein wandelnd Todtenbild.

Angioletta.

Was kümmert's Euch, wenn's mich zu thun erfreut?
Seyd Ihr schon müde der Begleiterin?

Tasso.

Es ist kein Ruhm, dem Tasso zu gehören;
Daß es kein Glück, bei Gott, Du mußt es fühlen;
Wenn auch ein Wahn Dein junges Herz bethört!

Angioletta.

So laßt mir meinen Wahn, wenn er mir lieb.

Tasso.

O, es ist blutig Spiel, grausame Laune
Des höhnenden Geschicks, Angioletta!
Verirrung ist es der Natur, ein Zauber,
Erdacht von einem schadenfrohen Geiste,
Der Deine Jugend treibt, der Liebe Rosen
Zu suchen auf dem Grabesfeld!

Angioletta.

Wohlan,
Seyd Ihr nun fertig, Tasso, mit der Rede?
Warum erschöpft Ihr Eure Müh' umsonst?
Wenn es ein Zauber ist, ist er unlösbar;
Wollt' ich ihn brechen, hätt' ich nicht die Macht!

Tasso.

Ich stehe an der Schwelle von Sorrent:

Ein Jüngling zog ich fort, wie kehr' ich heim?
Ein Bettler, krank, kaum meines Geistes mächtig,
Verstoßen von dem Herrn, dem ich gedient,
Den ich verherrlicht; — denn bei'm hohen Gott,
Sein Ruhm erstand und stirbt mit meinem Lied! —
Vom Neid gezwackt, geschmähet von der Cruska,
Mein Werk von Diebeshänden mir verstümmelt, —
So kehrt Torquato Tasso in die Heimath!

Angioletta.

Dort findet Ihr die treue Schwester wieder;
Sie hat Euch stets geliebt, sie liebt Euch noch.

Tasso.

Wohl sehn' ich mich nach ihr; es ist ein Trost,
Und es erheitert meine trübe Seele,
Daß, wenn die Sonne meines Lebens sinkt,
Mein Tagwerk aus, ein blutverwandtes Wesen
Mir lebt, das mich zur Ruh' bestatten läßt;
Sonst möcht' es leicht geschehen, daß Italien,
Das keinen Raum dem Lebenden gewährte,
Ein unbezahltes Grab mir auch verweigert.

Angioletta.

O, Ihr seyd bitter, Tasso!

Tasso.

Bitter? — wahr!
Du warst Gefährtin ja auf meinem Zuge:
Er glich, Du weißt's, dem Zug des Bacchus ganz;
Wie im Triumphe er durch Indien,
Zog durch Italien ich: der Unterschied

Nur einzig war, daß mich nicht Panther zogen,
Und man vor meinem Wagen nicht getanzt.

Angioletta.

Wenn unter Weges Ihr in Noth geriethet,
War't Ihr nicht selbst die Schuld? habt Ihr nicht
stets
Verschmäht, den Beistand And'rer anzusprechen?

Tasso.

Wohl that ich das, und bei des Vaters Haupt,
Ich sterbe leichter, daß ich es gethan!
Daß ich gedarbt, im Elend fast verschmachtet,
Eh' ihren Beistand ich, ihr Gold verlangt! —
Sie haben keinen Maßstab für den Stolz
In einer edlen Brust und meinen, Alles
Verkaufe sich für Flitter und für Geld! —
Kein Fürstenhof, vom Aetna bis zum Po,
Wo ich nicht früher ein geehrter Gast,
Wo ich berufen nicht und festgehalten
In vor'ger Zeit! — Hat Einer sich gekümmert?
Um Tasso nur gefragt? Doch wußten sie's,
Wenn ihrer Städte Weichbild ich betrat. —
Der Sänger des Jerusalems nicht mehr,
Der Tolle von Sankt Anna war ich ihnen. —
Wie man Berührung mit Verpesteten,
So scheuten sie die meine, weil ich nicht
Mehr so wie einst der Günstling von Ferrara.

Angioletta.

Wenn nicht die Großen, liebt Euch doch das Volk.

Habt Ihr nicht Euer Lied auf jeder Lippe,
So weit die welsche Zunge reicht, gefunden?
Sang's nicht der Schiffer rudernd auf dem Fluß?
Erklang es nicht durch Berg- und Waldesgrund,
Wenn es dem Maulthiertreiber seinen Weg
Durch des Gebirges rauhe Pfade kürzte?
Und jener Mann, der sie so oft entzückt,
Er hätte nicht ein wirthlich Dach gefunden,
An welche Hütte immer er geklopft?
Wer hieß Euch pochen an der Fürsten Thore? —
Des Sängers Kunst sucht Herzen, die sie fühlen,
Und Herzen, Tasso, habt Ihr ja gefunden,
In Fürstensälen wie in nied'rer Hütte:
Wo eines schlug, bei Gott, dort schlug's für Euch;
Wo leer die Brust, dort mußtet Ihr nicht suchen. —

Tasso.

Ja, Angioletta, ja, ich fand ein Herz,
Ich fand's im Kerker, wo ich's nicht gesucht,
Ich fand's im Wahnsinn, als mein Geist verwirrt,
Ich fand's am Rand des aufgedeckten Grabes!

Angioletta.

Nur, weil Ihr Tasso, habt Ihr es gefunden.

Tasso.

Und erben soll's von mir ein Glücklicher,
So wünsch' ich, hoff' ich, meine Angioletta! —
Doch nun genug davon! — Hier will ich ruh'n,

(Er setzt sich.)

Ich komme nach Sorrent so unvermuthet,

Daß, wenn ich tret' in meiner Schwester Haus,
So bleich und spukhaft, wie ich bin, vielleicht
Sie meinen Geist vor sich zu sehen glaubt. —
Sie hat mich sehr geliebt; ich möchte nicht
Sie allzu sehr erschrecken, wenn ich komme.
Wir trafen eben Hirten hier im Wald:
Sorrent ist nah'; stürz' unsern Seckel um,
Und laß der Burschen Einen Botschaft tragen
Hin zu Cornelien. — Mir schlägt das Herz,
Als hätten alle Ströme meines Blutes
Mit Einem Mal' es hoch empor gehoben,
Denk' ich an sie. So ungewohnt der Freude
Bin ich, daß sie mich lähmet wie der Schmerz.

Angioletta.

Ich kehre bald zurück. Gehabt Euch wohl!

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Tasso (allein).

Da geht sie hin, für die ich keinen Namen,
Der ihren Werth benennt, zu finden weiß!
Du Blume, die geknickt, bevor sie blühte!
Du gleichst der Nachtigall im Waldesdunkel,
Die ihre Klagen hinseufzt in die Nacht,
Süßflötend, bis sie stirbt! — Unglücklich Mädchen,
Das keine and're Liebe fand auf Erden,

Kein and'res Herz, das seine d'ran zu legen,
Als eines, das fast nicht mehr schlägt! — Ich habe
Sie wachsen sehen neben mir, ein seltsam Kind,
Tiefsinnig, schweigsam, ernst, durstig das Wort
Von meinen Lippen gierig wegzutrinken;
Doch ihres Herzens hatt' ich keine Ahnung!
Ich kannte nicht den dunkeln, tiefen Schacht,
In dem der Demant hell und glänzend ruhte.
Das war kein guter Stern, der Dich geleitet,
Angioletta! Nicht an Tasso's Brust
Soll flüchten, wer dem Glücke will begegnen,
Dort findet er den Schmerz nur, nicht die Lust.
Frag' nur Eleonoren! — Ach Lenore!

Vierter Auftritt.

Tasso. Sciarra. Die Räuber. Hernach Angioletta.

Sciarra.

Halt! — Steht!

Tasso.

Was wollt Ihr?

Erster Räuber.

Geld!

Tasso (zieht den Degen).

Elende Schurken!
Ich bin zwar nur der Schatten eines Mannes,

Doch focht ich früher wohl schon gegen drei! —
Wär' ich nur eines Athemzugs noch Herr,
Ich wehrt' ihn gegen Buben Eures Gleichen.

Angioletta

(stürzt schreiend zwischen Tasso und die Räuber).

Ach, Tasso! Tasso! Gott!

Sciarra.

Torquato Tasso?!

Tasso.

Ja, der!

Sciarra.

Fort mit den Waffen! Nieder, sag' ich! —
Ich bin ein rauher Bursch, doch gar so sehr
Bin ich des Teufels nicht, daß einen Mann
Wie Euch ich niederschläg' um ein Stück Geld.

Tasso.

Ihr seyd ein Räuber?

Sciarra.

Ja, so was dergleichen.
Doch nehm' ich auch mein Theil von And'rer Gut,
So sollte doch verflucht der Heller seyn,
Den ich Euch abgenommen.

Tasso.

Wißt Ihr denn —?

Sciarra.

Alles weiß ich. — Käm' einmal noch die Zeit
Wie die in Eurem Lied, von Gottfried Bouillon,
Nicht in den Wäldern der Abruzzen haust' ich;

Ich wär' ein Krieger auch vom heil'gen Grabe,
Und, bei'm Patron der Diebe! nicht der letzte!

Tasso.

Ich steh' und staune!

Sciarra.

Nun, lebt wohl, Herr Tasso! —
Hätt' einen Demant, wie ein Mühlstein schwer,
Ich einem Fürsten abgenommen, wär'
Mir's nicht so lieb, als daß ich Euch geseh'n! —
Ich lass' Euch meine beiden Burschen hier,
Euch sicher durch den Wald hinaus zu leiten. —
Doch seht, dort nahen Leute. Ihr bedürft
Nicht des Geleites mehr, das ich Euch biete!
Lebt wohl, und lebt im Glück!

(Er geht mit den beiden Räubern ab.)

Tasso.

Bin ich bezaubert?
Was war das, Angioletta? — Träum' ich denn?

Angioletta.

O, laßt mich! Jegliches Gefühl in mir
Möcht' sich in Ströme heißer Thränen lösen!

Tasso.

Sieh, wer mich schützt, Alphons, seit mich dein Fuß
Von Deines Schlosses Marmorschwelle stieß! —
Sind das die Freunde all', die mir geblieben?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Landleute. Hirten und Hirtinnen.

Alle.

Es lebe Tasso! — Tasso lebe hoch!

Tasso.

Welch neue Scene gibt's? Was will dies Volk?

Ein Landmann.

Seyd Ihr Torquato Tasso? jener Mann,
Der den Gesang gemacht vom heil'gen Grabe,
Wie es erobert von der Christen Waffen?

Tasso.

Der bin ich, ja!

Alle.

Heil, Heil dem Tasso!

Tasso.

Wie?
Auch Ihr kennt mein Gedicht!

Erste Hirtin.

Das will ich meinen!

Landmann.

Als jenes Mädchen dort uns eben sagte,
Tasso sey auf dem Wege nach Sorrent,
Und suche Einen, der ihm Botschaft trage,
Da ließ ich meinen Pflug, die ihre Herden,
Und Einer rief's von fern dem Andern zu,
Und jeder eilte her, den Mann zu seh'n,
Den Gott gesegnet mit der heitern Kunst

Und eine Fülle süßer Worte gab,
Die Herzen aller Menschen zu entzücken.

Zweite Hirtin.

Kommt mit in unsre Hütten, edler Herr,
Eßt unser Brod und trinkt von unserm Wein;
Wir möchten gern aus guten Herzen Euch
Nach besten Kräften ehren.

Erste Hirtin.

Ihr seyd krank;
Wir wollen Euch das schönste Maulthier zäumen,
Daß Euch der Weg zur Stadt nicht mehr ermatte.

Tasso.

Ich dank' Euch, meine Freunde, dank' Euch sehr!
Ich war nicht solcher Liebe hier gewärtig!

Der Landmann.

Ei, Herr, was glaubt Ihr denn? Wir sollten nicht
Euch ehren, weil wir arme Leute sind,
Uns nicht erfreu'n an Euerem Gedicht,
Da es Euch Gott doch eingab, daß damit
Der Menschen Herzen Ihr erfreuen sollt,
Arme wie Reiche, Vornehm' und Geringe?

Angioletta.

Nun, Tasso? sprecht! Ehrt Euch Italien nicht?
Habt Ihr kein Herz gerührt? ist Euer Lied
Spurlos verklungen, Euer Name todt?

Tasso

(blickt gerührt im Kreise).

Ja, wahrlich, ja! — Der Mensch ist gut und edel,

Wenn er mit sich allein und der Natur,
Rein, wie er kam aus ihrer reinen Hand,
Wenn noch der Zwang sein Wesen nicht verbildet,
Ihn noch der Rost des Lebens nicht berührt! —
Ja, ich will hin, wo noch die Herzen frisch
Wie an dem ersten jungen Schöpfungstage:
Wo noch das Blut, ein klar lebend'ger Quell,
In frohen, freien Pulsen schlägt und kreis't! —
Fern will ich weilen von der Höfe Glanz,
Fern von dem nicht'gen Treiben eitler Thoren,
Fern von dem Drange nied'rer Leidenschaft,
Von Neid, von Haß — selbst von der Liebe fern! —
Dort in dem großen Garten der Natur,
Den rauchenden Vesuv vor meinen Blicken,
Den Meeresspiegel vor mir ausgespannt,
Der fernen Inseln glänzende Juwelen,
Das blaue Zelt des Himmels über mir —
Dort will ich schöpfen aus dem Born der Dichtung
Noch Einmal, eh' den Becher von den Lippen
Die nächste Stunde reißt; die Geister rufen
Noch Einmal mit gewalt'gem Zauberstabe,
Ob sie gehorchen, wie sie einst gehorcht!
Dort will, ein Fürst in meinen eig'nen Reichen,
Die keine Macht der Mächtigen mir raubt,
Ich seyn, wozu Natur und Gott mich schufen,
Mein Erbe — meine Krone — sey mein Lied!

Sechster Auftritt.

Vorige. Cornelia (mit Einem aus den Hirten).

Cornelia (hinter der Scene).

O, führt mich hin zu ihm! o schnell! Wo? Wo?
(Sie tritt auf.)
Tasso!

Tasso.

Cornelia! Gott! meine Schwester!

Cornelia.

Ihr Heiligen des Himmels! ja, mein Bruder!
O, Gott ist gnädig, mein Gebet erhört!

Tasso.

O, meine theure, theure Schwester!

Cornelia.

Endlich,
Nach langen, trüben, hoffnungslosen Jahren
Hält dich mein Arm, und Deine Thränen mischen
Mit meinen sich! O, Bruder! theurer Tasso!

Tasso.

Thränen! wie? Bei'm guten Gott des Himmels,
Wahrhaftig Thränen! —
Ich habe sieben Jahre nicht geweint,
Als ich Unmenschliches ertrug, und Deine Liebe
Ertrag' ich ohne Thränen nicht und weine,
Weil wieder mir ein Strahl zum Herzen dringt
Von einer Sonne, die ich lang' nicht sah!

Cornelia.

Nie mehr sollst Du von mir; ein neues Leben
Soll dir erblüh'n, bei mir sollst du genesen!

Tasso.

Ich habe viel gelitten, theure Schwester! —
Mich haben Lieb' und Ehre, Haß und Neid,
Die guten und die bösen Geister alle,
Verrathen und gekränkt! In's Herz geschnitten
Hat mir der Undank, und der hohle Dünkel
Hat mir gegrins't in's Antlitz, mich gehöhnt,
Und alles, was verächtlich und gemein,
Und schlecht, hat mir in's Angesicht gespie'n,
Und die Gewalt auf meinen stolzen Nacken
Den Fuß gesetzt und meinen freien Geist
Geschlagen in die Bande ihrer Nacht!

Cornelia.

Und ich war fern und theilte nicht Dein Leid!

Tasso.

Da hab' ich nicht geweint; ich hab' im Zorn
Gebissen an das Eisen meiner Gitter,
Empört gestampft den Boden mit dem Fuß,
Mein siedend Haupt gestoßen an die Wand —
Doch keine Thräne floß von meiner Wimper!
Nun aber wein' ich, und wie eine Quelle
Stürzt mir die lang' verhalt'ne Flut vom Auge!

Cornelia.

O, auch mein Herz kann kaum noch Worte finden!

Tasso.

Ist dies vielleicht das allgemeine Loos
Des armen Menschen, in des Schicksals Stürmen,
Daß er der Härte trotzt und der Gewalt,
Und Liebe nur ihn bändigt und bezwingt?
Und wenn man sanft an seinem Herzen streichelt,
Er's ohne Thränen nicht vermag zu tragen?

Cornelia.

Doch nun, nun trock'ne sie, daß nicht der Sturm
Des Herzens allzu heftig Dich ergreife.

Tasso.

O, laß sie fließen! hemm' nicht ihren Lauf!
O, daß mein Wesen, aufgelöst in sie,
Dahin möcht' strömen, daß nicht eine Spur
Von dem mehr bliebe, der einst Tasso hieß!

Angioletta.

Ihr habt Euch erst vor wenig Augenblicken
In schöne Zukunft hold hinein geträumt,
Und nun ergreift auf's Neu' Euch Euer Schmerz!
Laßt, was vergangen, wie es schwer auch war,
Und vor-, nicht rückwärts wendet Euren Blick!

Tasso.

Nicht so, Angioletta! Diese Thränen
Sind süß wie Maienthau, sind Arzenei,
Die mir Genesung bringt; ich fühl' es knospen
In meiner Brust, als bräch' ein Frühling auf
Mit seinen tausend Farben, tausend Düften.
Wie den Orest im heil'gen Hain der Götter,

Als ihn der Arm der Schwester mild umschlungen,
Die Furien verließen und sein Geist
Nach langem Irrsal endlich Friede fand:
So fühl' ich mich in Deiner trauten Nähe
Ein Neuerstand'ner, Neubelebter wieder;
Und wie die Schlange ihre alte Haut,
Streif' ich die Schmerzen ab von meiner Seele!

Cornelia.

Gibt's einen Balsam, der die Qualen mildert,
Ich will ihn träufeln in die wunde Seele!
Gibt's einen Trank, des Herzens Fieberpulse,
Den Krampf zu stillen, der es preßt und ängstigt,
Ich will ihn Dir bereiten. — Kann die Liebe,
Und Ruh' und Friede ihren Wiegenschlummer
Auf heiße Augenlieder kühlend niedersenken,
So will ich ihn bewachen, daß kein Hauch,
Kein Rauschen eines Blattes selbst ihn stört!

Tasso.

O, haltet ein, ihr vollen, reichen Herzen,
Daß ich mich fasse erst und wiederfinde!
Ich bin es nicht gewohnt, daß, mild und linde,
Nur Liebe mich umringt und meine Schmerzen
Alle in Schlummer ruh'n! Von wannen weht
Der Hauch des Friedens, den in vollen Zügen
Mein durstig Herz einsaugt? Der Wonneschauer,
Dies tiefe, todesselige Vergnügen,
Das wie ein Strom durch meine Seele geht,
In dem ich schwelge, gierig, ohne Rast? —

Bin ich auf Erden hier nur noch ein Gast? —
O, rede, Himmel, jetzt, wo meine Seele,
Von Ahnung, von Begeist'rung trunken, glüht:
Woher die Glut, die seltsam mich durchsprüht?
Die mich umflammt wie tiefes Abendroth?
Wie heißt die Wonne? sage, ist's — der Tod? —

(Er sinkt, von Cornelien und Angioletten unterstützt, auf ein Knie und streckt seine Arme gegen den Himmel. Das Landvolk, das sich früher in den Hintergrund gezogen hatte, gruppirt sich um ihn. Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Platz vor dem Hause des Tasso zu Sorrent. Im Hintergrunde das Meer und der Vesuv.

Erster Auftritt.

Cornelia. Angioletta.

Angioletta.

Wie geht es unserm Kranken?

Cornelia.

Zeitig schon
Hat er den Blick gelabt von jenem Erker
Am weiten Meer, die Morgensonne grüßend,
Die flammend sich emporhob aus der Tiefe.

Angioletta.

Ich kann ihn fast nicht ohne Thränen schauen!
Seit er hier zu Sorrent, ist er verwandelt,
Und kaum erkenn' ich mehr den vor'gen Tasso.
Nichts mehr von seiner alten Heftigkeit,
Nicht mehr der schnelle Wechsel der Empfindung,
Der früher jeden Augenblick von Lust zu Schmerz,
Von Schmerz zu Lust ihn trieb. —

Cornelia.

Nun ist er sanft
Und ruhig, seine Klagen sind verstummt,
Von mild'rer Glut scheint seine Brust durchwärmt,
Aus sturmbewegter See scheint er geflüchtet
Zum sichern Port.

Angioletta.

Ein Wanderer, der endlich
Von weiter Reise kehrt, den Staub des Weges
Abschüttelt an der Thüre seines Hauses,
Hat er an dieser lang' ersehnten Schwelle
Von sich geworfen, was von Erdenstaube
An ihm noch haftete und, halb verklärt,
Scheint er ein Gast nur noch in dieser Welt! —

Cornelia.

Er geht dem Grabe zu mit selt'ner Fassung,
Und wie ein Mann zuvor sein Haus bestellt,
Eh' er sich einschifft zu der weiten Fahrt,
Hat, eifrig, unablässig er gesorgt,
Sein Werk der Welt in würdigster Gestalt
Als ew'ges Denkmal seines Ruhms zu lassen.

Angioletta.

Die letzten Strahlen jener Sonne, die
Nun bald für immer von ihm scheiden wird,
Vergolden schön den Abend seines Lebens.
Sein Ruhm tönt laut, so weit die Sprache reicht,
Weit über Welschlands Grenzen fern und nah;

Der Nebel, den der Neid, Mißgunst, Verleumdung,
Parteienwuth um seinen Glanz geschichtet,
Er ist zerronnen und sein strahlend Bild
Steht, lichtumflossen, für die Ewigkeit.

Cornelia.

Jetzt ist mein Haus von diesem Glanz umleuchtet,
Doch ach, wie bald wird's wieder dunkel werden
Und nachtumhüllt! Angioletta, sprich,
Soll mir sein Tod, wenn Gott ihn zu sich ruft,
Nicht ihn allein nur nehmen, der mir nur
Geschenkt ward, schnell ihn wieder zu verlieren?
Soll jede frohe Hoffnung mir mit Tasso
Zugleich verschwinden? Soll nicht der Schwester nur,
Soll auch der Mutter Herz zerrissen werden,
Wenn wir, ach, nur zu bald! sein Grab bereiten?
Du kennst die Wünsche meines Herzens, Mädchen,
Mein Sohn — Du siehst ihn täglich, kennst ihn ganz:
Die Mutter darf ihn loben ohne Scheu;
Er liebt Dich! Laß —

Angioletta.

O, schweigt, ich bitt' Euch innig!
Ihr schneidet mir in's Herz!

Cornelia.

So sprichst Du stets
Und scheuchst das halb entfloh'ne Wort zurück

Auf meinen Lippen! Soll Antonio
Nicht hoffen dürfen?

Angioletta.

Ihr seyd seine Mutter,
Ihr kennt jedwede Falte meiner Seele,
Gleich einem Buche liegt mein Herz Euch offen,
Den Inhalt d'raus zu lesen, Alles wißt Ihr,
Und könnt mich werben doch für Euren Sohn?

Cornelia.

Weil ich Dich kenne eben, werb' ich Dich.

Angioletta.

Ich kann die Braut nicht seyn von irgend Einem,
Von Tasso nicht, von einem Andern nicht.
Was wär' ich Eurem Sohn? Ihm wird im Leben
Noch oft ein ungetheiltes Herz begegnen,
Das seine Liebe gern erwidern wird;
Was wär' ich ihm, was könnt' ich ihm wohl seyn,
Ich, die ein wunderbar Geschick bestimmte,
Mit Tasso's Seyn das ihre zu verweben?

Cornelia.

Nicht immer wirst Du denken so wie jetzt,
Den Brautkranz flieh'n, der jungen Locken ziemt.

Angioletta.

Nicht bräutlich lächelte die Jugend mir,
Und kaum erscheint, nur wie ein dunkler Traum,
Erinn'rung mir von flücht'gen Augenblicken,
Die mir wie Jugend dünkten. Ihn allein
Von allen Männern kannt' ich und verlangte

Nicht Andere zu kennen. Ihn verehrte,
Für ihn erglühte in Bewunderung,
In unbewußter, willenloser Neigung
Mein ganzes Wesen! So wie Stoff und Bild
Eins ist und nicht zu trennen im Gewebe,
So flicht sich Tasso's Wesen in mein Leben.

Cornelia.

Was Du für Liebe hältst, es ist nicht Liebe,
Es ist nicht Liebe, theure Angioletta!
Ein seltsames Verirren Deines Herzens,
Das sich mißkennt und sein Gefühl mißkennt!
Ein Widerspruch —

Angioletta.

So nennt es Tasso auch;
Doch wie Ihr es benennt, es gilt mir gleich,
Es ist! — Wie's ist, warum, ob Wahrheit, ob ein Wahn,
Ich frage nicht. Nennt Ihr es Liebe nicht,
Mag seyn! Doch ist's die Luft, das Licht, in dem
Ich lebe. Ward doch zwischen mir und Tasso
Die Liebe nie genannt zuvor, und weiß ich doch,
Tasso liebt' eine And're, liebt sie noch.

Cornelia.

Du weißt es, und doch liebst Du ihn? Unmöglich!

Angioletta.

Tasso gehört nicht mir, doch ich dem Tasso.

Cornelia.

Macht ist's der Einbildung, nicht Macht der Liebe! —

Ein sonderbarer Zufall wollt' es so,
Daß Du allein mit ihm und abgeschieden
Von Welt und Menschen, neben ihm erwachsen.
So schien Er Dir die Welt, weil außer ihm
Dir Alles fremd. Du bist ihm unterthan,
Sein Geist beherrscht den Deinen unbeschränkt,
Doch Liebe, holdes Kind, Lieb' ist es nicht! —
Und wenn der nahe Tod ihn Dir entreißt,
Was wird, unglücklich Mädchen, dann mit Dir?
Willst Du an Deinem selbstgeschaff'nen Wahne
Festhalten, wenn die Wirklichkeit sein Bild
Schon längst entrückt?

Angioletta.

Fürwahr, ich denke täglich,
Ja stündlich seines Endes, und doch, seht,
Es hat mich nie erschreckt, ihn todt zu denken.
Ich habe, seit ich fühle, keine Stunde
Verlebt noch ohne ihn; ich weiß es nicht,
Ob ich vermöchte, ohne ihn zu leben,
Und doch will mir sein Tod nicht Trennung
dünken.
Ob ich die Sonne lang' noch schauen werde,
Wenn er dahin, ich weiß es nicht;
Fast sollt' ich meinen, nein! Doch wie es sey,
Was auch noch meinem Leben aufbewahrt,
Laßt mich Euch Eines sagen, wie ich's fühle:
Das Reiflein unscheinbares Gold, in das
Einst das Juwel, der Edelstein der Welt,

Der keine Schätzung hat und den kein Werth
Bezahlt, gefaßt war, — wenn der Reif auch
bleibt,
Was ist er noch, sobald das Kleinod hin,
Das er umschlossen hielt?

Cornelia.

— Nicht ich allein,
Tasso wünscht minder nicht als ich es wünsche,
Dich bald vermählt zu seh'n. Es peinigt ihn,
Wenn er der Zukunft denkt.

Angioletta.

Ich weiß.

Cornelia.

Das Leben
So hoffnungslos anschau'n, beendet glauben
Im Jugendlenze, wenn es kaum begann,
In Deinen Jahren, ist ein krankhaft Zeichen! —

Angioletta.

Es mag so seyn! Ihr wißt es, selbst die Perle,
Der höchste Schatz im dunklen Meeresreich,
Wird ja in kranker Muschel nur gefunden,
So hat auch meine Liebe, Perlen gleich,
Sich krankhaft, nur aus Leid und Schmerz ent-
wunden! —
Doch still! Da kommt er selbst!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Tasso.

Angioletta.

Gott grüß' Euch, Tasso!
Wißt Ihr wohl, daß ich zürne? Eure Schwester
Hat ganz von Eurer Pflege mich verdrängt.
Ihr kränkt mein Recht an Euch!

Tasso.

Du süßes Wesen,
Das immer Balsam bringt!

Angioletta.

Wie geht es Euch?

Tasso.

So wie der Lampe, der das Oel gebricht:
Sie flackert fort — ein Hauch, und sie erlischt.

Angioletta.

Nein, nein, mein edler Freund! Wie Euer Geist
Zur Ruhe kam, das leidende Gemüth
Allmählig sich erholt von seinen Wunden,
Die still vernarbt, so wird hier in Sorrent,
Wo nichts als Lieb' und Friede um Euch weht,
Der Körper bald so wie der Geist genesen.

Tasso.

Sieh den Vesuv dort, wie er in die Lüfte
Emporragt still und hehr und feierlich!
Es schwimmt das Goldgewölke um sein Haupt,
Als trüg' er eine Kron', und Purpur wallt

Ihm von der Schulter, wie ein Fürstenmantel!
Wie Alles sich so friedlich um ihn schmiegt,
Kräuselnde Luft, die dunkeln, schlanken Wipfel,
Die grünen Rebenhaine und das Meer,
Das wie ein klarer Spiegel fern erglänzt:
Und sieh, doch glüht und raucht, und dampft sein
Schlund!
So ist mein Friede auch! Ich flamme nicht
Und werfe zürnend Schlacken aus, wie sonst,
Kein glüh'nder Lavastrom flut' ich herab,
Doch immer brennt's und raucht's noch in der
Tiefe.

Cornelia.

Doch diese Glut verheert nicht, sie erwärmt.

Tasso.

Mit allen Mängeln, glaubt es mir, Ihr Lieben,
Mit allen Mängeln unsrer Menschlichkeit,
Mit denen wir geboren, scheiden wir;
Nicht einer fehlt, nicht eine unsrer Schwächen;
Doch Gott wird milder als die Menschen richten.

Angioletta.

Euch, Tasso, standen Eure Mängel schön.

Tasso.

Ich habe aus den Stürmen dieses Lebens
Mit Mühe nur mein edler Theil gerettet,
Und nah' am Grab' erst hab' ich mich erkannt
Und mir die wahre Freiheit erst errungen,
Die aller ird'schen Band' und Kerker spottet!

Mit meinem Gotte hab' ich mich versöhnt,
Und meine Rechnung mit der Welt geschlossen;
Doch ob ich milder, stiller auch geworden,
Gereint nur ist die Glut, nicht ausgelöscht. —

Cornelia.

Das wolle Gott nicht, daß sie je erlösche!

Tasso.

Von allen Wünschen, die mich einst durchglüht,
Ist mir nur Einer noch zurückgeblieben,
Der mir nun mehr für alle andern gilt:
Ja, jenes Werk, die Arbeit meines Lebens,
Das ich begann, als ich ein Jüngling blühte,
Das ich als Mann gepflegt, bis an den Sarg
Mit mir genommen, das im Glanz des Hofes,
In Kerkernacht, kaum meiner Sinne mächtig,
Ich treu gepflegt, das meines Glückes Anlaß
Und meines Unglücks Quelle war,
Das mir die Liebe und den Haß erweckt, —
Das wollt' ich noch mit vollen Seelenkräften
Ausstatten, der Vollendung Siegel drücken
Auf seine Blätter, eh' mein Licht erlischt,
Damit es lebe, wann sein Sänger todt.

Cornelia.

Und leben wird es und Dein Ruhm mit ihm!

Angioletta.

Ihr habt's getränkt ja mit Unsterblichkeit.

Tasso.

Was ich gefehlt, geirrt, bedecken soll's

Die kühle Erde und erwähnen nicht
Mein Leichenstein! Was ich erstrebt, der Strahl,
Den mild ein Gott von seinem eignen Glanze
Gesenkt in meine Brust, er möge leuchten
Durch künft'ge Zeit, nicht mich, nein, Ihn zu preisen,
Der mir den Mund gelöst, den Geist beflügelt!
Ich war ein armer, unglücksel'ger Mensch,
Verfolgt, geschmäht, gefangen, elend, krank,
Jedwede Freude war von mir gewichen,
Nichts nannt' ich dauernd mein, was Glück gewährt;
Ein Dichter aber bin ich doch geblieben,
Ein Dichter bleib' ich bis zum letzten Hauch,
Ein Dichter, schlägt die Stunde, will ich sterben.

Dritter Auftritt.

Vorige. Ein Bürger von Sorrent.

Bürger.

So eben ist der Fürst Aldobrandini,
Gefolgt von Dienern und von Edelleuten,
Hier eingeritten in Sorrent und fragt
Nach Eurem Haus' und nach Torquato Tasso.

Cornelia.

Aldobrandini?

Bürger.

Ja! — Er stieg vom Rosse

Und lenkte gleich hieher. Ich sprang voraus,
Euch solchen glänzenden Besuch zu künden.

Tasso.

Ich durfte einst der Gunst mich dieses Fürsten
Vor Andern rühmen. — Ein erlauchter Herr,
Verehrt von Alt und Jung, und hoch gepriesen,
Der Künste schätzt und werth den Künstler hält;
Der nur den Geist, nicht äußern Flitter achtet,
Ein Freund des Manns, nicht seines Ranges ist;
Sein Herz wie laut'res Gold, wie Frühling mild,
Leutselig, frei von Hochmuth und von Dünkel,
Belesen und gelehrt, ein wahres Muster
Und Vorbild seines Standes, so wie Alle
Seyn sollten und so Wenige nur sind, —
So kannt' ich ihn. Er steht in größtem Anseh'n
Am röm'schen Hofe.

Cornelia.

Sieh, da naht er schon.
Ein stattliches Gefolg'!

Tasso.

Laßt uns ihn grüßen
Mit Ehrfurcht, die solch einem Mann gebührt.

(Er geht den Kommenden einige Schritte entgegen.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Cardinal Aldobrandini mit einem stattlichen Gefolge.

Tasso.

Erlaubt, daß Euch ein Mann entgegen tritt,
Mit schuld'ger Ehrfurcht Euch zu grüßen, Herr,
Deß Name einst nicht fremd war Eurem Herzen.
Ich bin Torquato Tasso.

Aldobrandini.

Meinem Herzen
So wenig als dem Ohr der Welt entfremdet
Ist Euer Name. — Eine trübe Zeit
Hatt' Euch auf lange unserm Aug' entrückt,
Gehüllt in Wolken barg sich Euer Licht;
Die Nebel floh'n, die früh're Sonne tritt
Mit ihrem alten Glanze aus dem Dunkel.

Tasso.

Ich eine Sonne, Herr? Ein Irrlicht nennt mich,
Das hin und her geflackert ohne Rast,
Und unter Gräbern endlich lischt und schwindet.

Aldobrandini.

Wohl seh' ich, daß Ihr leidet, edler Tasso,
Doch wolle Gott nicht, daß ein solcher Geist
So früh zu seiner Heimath kehren sollte! —

Doch nun zu meinem Auftrag und Geschäft;
Denn wie mein eig'nes Herz mich auch getrieben,
Euch aufzusuchen, meinen alten Freund,
So steh' ich hier doch nur ein Abgesandter
Von einem höhern Herrn als ich.

Tasso.

Wie, Herr?
Ihr seht, ich staune! Wer in aller Welt,
Von allen Häuptern, welche Kronen tragen, —
Und diese nur sind höher als Ihr selbst, —
Denkt an Torquato noch, den Sinnverwirrten,
Der längst begraben zu Sankt Anna liegt?

Aldobrandini.

Denkt besser von Euch selbst und Euren Gönnern!
Kein Fürstensaal und keine Hütte ist,
Wo Euer Name nicht gepriesen wird.
Was immer die Geschichte dieses Landes
Von unserm Wirken Rühmliches erzählt,
Sie wird es preisen, daß vor andern Ländern
Italien das Heimathland der Kunst.
Sein Volk, gebildeter als and're Völker,
Fühlt ihren Strahl; es gibt hier keine Brust,
Wie grob auch das Gewand, das sie bedeckt,
In der ein Herz nicht schlägt, zu fühlen mächtig,
Was schön und herrlich in der Künste Reich.
Ihr seyd der erste Dichter Eurer Zeit,
Der Stolz des Vaterlands, der Stolz der Welt;
Was neidisch Euren Ruhm verdunkeln wollte,

Es ist zerstoben, Niemand kommt Euch gleich.
Es neigt Italien sich huldigend dem Geiste,
Mit dem Gott wunderbar Euch ausgeschmückt,
Und daß davon auf Erden Zeugniß bleibe,
Daß kundig es den fernsten Tagen werde,
Daß Eure Zeit gewürdigt Eure Größe:
Erschein' ich hier ein Bote unsers Herrn,
Clemens des Achten, unsers heil'gen Vaters,
Euch einzuladen, daß Ihr ungesäumt
Zu Rom eintreffen mög't, am Capitol,
Wo einst die Helden Roms den Kranz empfingen,
Gekrönt zu werden mit der Lorbeerkrone,
Dem Sinnbild alles Herrlichen und Großen!
Und — dies sind unsers Herren eig'ne Worte: —
Der Kranz, der Andern Ehre wohl verleiht,
Er soll, darf er auf Euren Locken prangen,
Den Ruhm, den er sonst gibt, von Euch empfangen!

Tasso.

Bin ich bei Sinnen wirklich oder kehrt
Die alte Nacht zurück, die einst mich drückte?
Was ist's, das ich gehört? mir eine Krone?
In Rom, dem Throne aller Herrlichkeit,
Am Capitol, im Angesicht der Welt
Soll ich den Lorbeerkranz als Preis empfangen?
Nach aller schnöden Schmach, die ich erfahren,
Soll ich erhoben seyn zu solchen Ehren?

O, bleibe stark, mein Geist, und nicht von Neuem
Laß Dich durch irre Wandelsterne führen!

Aldobrandini.

Mög' Euch der Kranz noch lang' die Schläfe
schmücken,
Und möge Eures Lebens zweite Hälfte
Beglückter seyn, als es die erste war!

Tasso.

Der heil'ge Lorbeer soll mein Haupt umweh'n,
Der Kranz mich zieren, der nur Helden ziert,
Und Könige und Herrscher? Darf ich's denken.
Soll, was wie holder Traum mir vorgeschwebt,
Zur schönen Wirklichkeit sich nun entfalten?
Daß mich die Mitwelt werth hält solcher Ehre,
Und daß die Nachwelt diesen Spruch gerecht
Einst finde, ja, ich läugn' es nicht, es schien
Ein Ziel mir, werth für eines Mannes Leben,
Der Seele ganze Kraft daran zu setzen.
Und ich, ich hab's erreicht, von Tausenden erreicht,
Mein einsam Haupt ragt auf zu solchem Glanze! —
Nennt mich nicht thöricht, Herr, weil solche Bilder
Wie lichte Wolken bunt vorüber zieh'n
Am innern Auge meiner glüh'nden Seele!

Aldobrandini.

Mit nichten, Freund! Wie sollt' ich nicht begreifen,

Daß Ihr des eig'nen Werthes Euch bewußt.
Das ist nicht Eitelkeit, und Stolz geziemt Euch!

Tasso.

Der ist kein Dichter, den der Lohn begeistert,
Doch wer nicht heftet heiße Sehnsuchtsblicke
Nach jenem Stern des Ruhms hoch über ihm,
Auch der, erlauchter Herr, auch der ist keiner!

Aldobrandini.

Nicht immer leuchtet er dem Würdigen;
Verdienst entbehrt das Glück, Glück das Verdienst,
Hier aber ist der rechte Mann gefunden.

Tasso.

Ich bin so sehr der Fürstengunst entwöhnt,
Entwöhnt so ganz der äußerlichen Ehre,
Daß mich ihr Strahl berührt wie einen Blinden
Das ungewohnte Licht, ich steh' geblendet.

Aldobrandini.

Ein Fürst – ein solcher mein' ich, guter Tasso, —
Der fürstlich im Gemüth, der seine Krone
Inwärts im Herzen trägt, ein solcher weiß,
Daß all' der Glanz, der seinen Namen schmückt,
Verweht mit seinem Staub. Der schönste Ruhm,
Vielleicht der einz'ge, der ihm übrig bleibt,
Ist, wenn das Licht des Geistes er verbreitet
In seinen Staaten; denn wo Licht, ist Recht! —
So denkt das hohe Haupt, dem ich ein Bote. —
Bereitet Euch zum Aufbruch nun auf morgen,

Wenn's Euch beliebt. Wir selbst geleiten Euch,
Und dieser Zug von würd'gen Edelleuten.
Das Fest ist angeordnet und bestellt,
Und wahrlich, nicht an Gästen wird es fehlen;
Kein mind'rer Kreis, Freund Tasso, als — die Welt!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Villa bei Rom.

Erster Auftritt.

Lucretia. Leonore.

Lucretia.

Nun, Leonore? Bist Du jetzt zufrieden?
Ist unserm Tasso nun sein Recht gescheh'n?

Leonore.

Ob ich zufrieden bin? Ja, theure Schwester,
Ich bin zufrieden, daß die Welt ihr Unrecht
Erkennt und es bereut! Doch Unrecht ist,
Wenn endlich auch erkannt, noch nicht Ersatz
Für vorenthalt'nes Recht.

Lucretia.

In welcher Schule
Spitzfünd'ger Grübler bist Du denn gewesen,
Daß Du so haarscharf Recht und Unrecht scheidest?
Wir arme Sterbliche sind schon zu loben,
Wenn aus dem Irrthum uns Erkenntniß kommt.

Leonore.

Mag seyn für uns; doch der das Unrecht litt,

Hat nicht Gewinn von uns'rer späten Reue.
Nein, Schwester, nein! nie werd' ich es verzeihen,
Nie werd' ich mild auf jene Harten seh'n,
Und sey's mein Bruder, den ich ehr' und liebe, —
Die dieses Leben, das mir theurer war
Als meine eig'nen Tage, so vergiftet! —
Ich kann es nicht vergessen, kann es nicht,
Und wenn sie ihn mit Königskronen krönten
Und ihm den Purpur hingen um die Schulter,
Daß er, ein Opfer blutiger Gewalt,
Im düstern Kerker unter Irren saß,
Daß ihn Italien ausstieß, sich die Thore
Verschlossen, wenn er nahte, hülflos er,
Ein Bettler fast, von Stadt zu Stadt geirrt.
Da hätten Welschlands Fürsten sich geehrt,
Wenn sie dem Dichter gastlich sich erwiesen;
So aber blickte jedes Auge weg,
Und jedes Ohr verschloß sich, statt zu hören.

Lucretia.

Und doch krönt man ihn heut am Capitol!
Sieh, theure Schwester, das ja eben ist
Die Kraft der Wahrheit, daß sie siegreich geht
Aus allen Kämpfen; wie Parteienwuth,
Wie Lüg' und Tücke das Verdienst entstellten,
Und Haß und Neid, — es steht durch eig'ne Macht,
Und eine Stunde kommt, wenn noch so spät,
Die es erkennt, es würdigt und es krönt.

Leonore.

Nur Schade, daß die besten, reinsten Herzen
Still steh'n, eh' hin der träge Zeiger rückt! —
Ach, armer Tasso! armer, edler Tasso!
Doch Dank, daß ich's erlebt, daß ich's noch sehe,
Wie aus dem Dunkel, das ihn lang' umgab,
Der Mann, den ich geliebt, sein Haupt erhebt!
Daß selbst Alphons, beschämt vom lauten Ruf
Der Meinung, wieder gut zu machen strebt,
Was er an Deiner Jugend Glück verschuldet,
Und daß Dein Feind, Montecatin' es ist,
Der in Ferrara's Namen Dich begrüßt! —

Lucretia.

Und doch scheinst Du betrübt mehr als erfreut?

Leonore.

Seltsam bin ich bewegt und nicht zu deuten
Weiß ich des Herzens sonderbare Regung.
Es füllt mein Aug' auf's Neue sich mit Thränen,
Die Wundennarben brechen wieder auf
Und bluten wieder, und in meine Brust
Zieh'n alle alten Schmerzen wieder ein! —
Ich soll ihn seh'n, wie ich ihn immer sah
In meinen heimlichsten und schönsten Träumen:
Erkannt und hoch geehrt von aller Welt; —
Und doch faßt eine Angst mich und ein Grauen,
Das düst'rer noch, weil jeder Grund ihm fehlt.

Lucretia.

Da kommt Montecatino! — Sammle Dich!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Montecatino.

Lucretia.

Willkommen, Herr! — Nun sagt, ist unser Auftrag
Nach Wunsch besorgt?

Montecatino.

Er ist es, Euer Hoheit;
Man wird sich ganz nach Eurem Willen fügen,
Nicht mehr, als Eurer Hoheit selbst beliebt,
Soll Euer Rang bei'm Fest beachtet werden.

Leonore.

Das ist erwünscht!

Lucretia.

Viel Dank für Euren Dienst.

Montecatino.

Nie sah ich einen Jubel noch wie den!
Seit frühem Morgen regt sich Alles schon,
Aus allen Dörfern strömt das Volk zusammen,
Und deckt die Wege weit und breit, und jauchzt.
Die Bäume selbst sind rings behängt mit Kränzen,
Und hohe Maste stehen aufgerichtet,
Von denen bunte Wimpel lustig flattern.
Je näher man der Stadt kommt, um so dichter
Wird das Gewühl, das fast die Schritte hemmt.
Die Straßen wimmeln und die Flut der Menge

Stürzt sich, wie durch ein aufgezogen Wehr,
Auf alle Plätze, wo der Zug soll wallen.
Balkon' und Fenster sind mit reichen Decken
Und Teppichen behängt, und reich geschmückt
In Prachtgewänder schau'n dort Herrn und Frauen.
Die meisten Fürsten Welschlands sind versammelt,
Und die nicht kamen, schickten Abgesandte;
Der König selbst von Frankreich schickte einen.

Lucretia.

Gesteht, Montecatino, solch ein Fest
Zu Ehren Tasso's war't Ihr nicht erwartend,
Als Eurer Obhut zu Sankt Anna er
Empfohlen war und Eurer Freundessorge?

Montecatino.

Man hielt mit Unrecht mich für seinen Feind.
Ich war ein Diener Seiner Hoheit nur,
Die damals ihm nicht allzu sehr gewogen.
Doch nun der Herzog selbst geruht, das Fest
Mit einer eig'nen Botschaft zu beehren,
Und mich erkies't hat zu dem Ehrenamte,
Ziemt meinem Urtheil keine Stimme mehr.
Ich bin in Allem nur des Herzogs Diener,
Und habe keine Meinung als die seine.

Lucretia.

Ein weises Wort, und der es Euch gelehrt,
Hat wohl verstanden, was an Höfen frommt.

Leonore.

Bald ist's zum Aufbruch Zeit, wir müssen eilen.
Geht, wenn es Euch beliebt, Montecatino,
Und heißet das Gefolg' bereit sich halten.

Montecatino.

Ich eile, Hoheit! (Geht ab.)

Leonore.

Meine Pulse fliegen,
Mir pocht das Herz fast hörbar in der Brust,
Und eine Angst, der ich nicht Meister werde,
Schnürt mir den Athem zu.

Lucretia.

Das ist die Freude!

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

St. Onufrio zu Rom. Erker, aus dem ein Säulengang führt.

Tasso (am Fenster).

Welch reiches Bild vor meinem Blick! — Da liegt
Der stille Klostergarten mir zu Füßen,
Mit seinem rosenblüh'nden Oleander
Und seinen dunkelschattenden Cypressen!
Und dort die Eiche, wo ich oft geruht,
Und dicht daran der stumme Todtenacker
Mit Kreuz und Leichensteinen übersä't;
Doch hinter seinen Mauern ragt die Stadt
Mit tausend Thürmen, Kuppeln und Palästen,
Mit ihren Brunnen, ihren Obelisken,

Mit aller Pracht und aller Herrlichkeit,
Die seit Jahrtausenden sich hier gesammelt.
Und drinnen rauscht und flutet das Gewühl
Der Menge, die den Namen Tasso ruft,
Und Kopf an Kopf sich drängt um meinen Anblick. —
Ich aber bin so matt und todesmüde,
Daß ich mich nach des Kirchhofs Frieden mehr
Als nach dem Kranz am Capitole sehne! —

Vierter Auftritt.

Tasso. Angioletta (festlich gekleidet).

Tasso.

Ei! wie geschmückt ist meine Angioletta!

Angioletta.

Zu Eurem Ehrentage bin ich so.

Tasso.

Du treue Liebe!

Angioletta.

Viel vornehme Leute,
Fürsten und Herrn, und reichgeschmückte Damen,
Sind schon im Saal, um Euch Geleit zu geben
Zum Capitol, und ungeduldig wartet
Das Volk auf allen Straßen. — Das ist **der** Tag,
Der Euer ganzes Leben aufwiegt, Tasso!

Tasso.

Das ist er, ja! — Nicht, weil mich äuß'rer Flitter,
Weil mir ein Lorbeerkranz das Haupt umgibt,
Weil mir das Volk zujauchzt und im Triumphe
Ich einzieh' auf dem hohen Capitol;

Das ist es nicht, das konnt' ich wohl entbehren;
Doch daß ich dasteh' als ein Würdiger,
Daß dieser Zuruf mir ein Zeugniß gibt,
Daß ich vergebens nicht gestrebt, daß mit der Lust
Zum Schaffen mir ein Gott die Kraft gewährt,
Daß für die Schmach, die mir ein Einz'ger that,
Wenn auch ein Fürst, die Welt mir Abbitt' thut,
Daß ich kein kettentoller Thor, verwirrten Geistes
Hinüber gehe in die künft'ge Zeit,
Die Nachwelt unentstellt mein Bild wird schauen—
Das ist's, was mir der heut'ge Tag bedeutet.
Und — laß mich meine Schwäche Dir gesteh'n,
Die, nah' am Grab', vielleicht mich übel kleidet,—
Wie Regen fällt auf ausgedorrtes Land,
Saugt meine Seele diesen Tag in sich,
Und grünt und blüht davon! Was je ich litt,
Ist ausgelöscht durch ihn; — doch keinen zweiten
Möcht' ich, nach diesem Tage, noch erleben!
Ja, Angioletta, ja, ich will zur Rast!
Wie auf dem Arm der Wärterin ein Kind,
Das grüne Wiesen, bunte Blumen sieht,
Unruhig nach den schönen Farben langt,
Und seine Händchen aus dem Fenster streckt,
So streck' ich meine Arme nach dem Grabe! —
Was hätte auch die Welt noch Herrliches,
Das sie mir nicht gegeben — und versagt!

Angioletta.

Ja, Tasso, geht! — Ich fühl' es so wie Ihr,

Daß Eure Rechnung mit der Welt geschlossen;
Doch wenn Ihr geht, hört Ihr? — nehmt mich
mit Euch! —
Was war mein Leben, was ich selbst?
Der Schatten Tasso's war ich, weiter nichts. —
Was kann ich denn noch seyn, wenn Ihr dahin?
Auch mir, wie Euch, ist mit dem heut'gen Tage
Des Lebens Ziel erreicht; was kommen kann,
Ist nur ein fernverklung'ner Nachhall noch
Von dieses heut'gen Tages Chorgesang.
Ich kann ihn missen, wenn ich den gehört. —

Tasso.

Es ist kein Mährchen, das die Dichter fabeln:
Es webt ein magisch Band in der Natur,
Ein Bann, ein Zwang, der Geister unterthan
Verwandten Geistern macht. 'S ist keine Wahl,
Die Herz zum Herzen zieht; 's ist ein Geschick! —
Nicht jetzt zum ersten Mal, ich fühlt' es oft:
Du bist kein fremdes Wesen ausser mir,
Du bist ein Stück von meinem eig'nen Seyn.

Angioletta.

Sagt mir das noch einmal! Es ist zu süß,
Daß Ihr das fühlt wie ich! So dacht' ich stets.

Tasso.

Nun, Mädchen, sieh, ich will Dir etwas sagen;
Ich weiß, Du kannst es hören ohne Angst:
Dichter und Sterbende sind ja Propheten,
Und ich, mein trautes Mädchen, ich bin Beides.

Du wirst nicht lange wallen ohne mich;
Dich hält die Erde nicht, wenn erst mein Geist
Von einem andern Sterne zu Dir ruft;
Nicht lange wirst Du auf Dich warten lassen! —
Die Rosen, die auf Deinen Wangen blüh'n,
So purpurdunkel sind die Blumen nicht,
Die Jugend treibt auf Deinem Frühlings-Antlitz;
Das ist ein tiefer Glüh'n — das ist der Tod!

Angioletta.

Mein Tasso, ja, Ihr sagt's! ich folge bald!

(Sie sinkt in seine Arme.)

Tasso.

Und nun genug! Kein ungeduldig Sehnen;
Laß immer mich voraus. Ist reif die Frucht,
Wird sie von eig'ner Schwere niederfallen. —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Lucretia. Leonore.

Lucretia.

Es kommen Freunde, Tasso, Euch zu grüßen.

Tasso.

Ha! wie, — Prinzessin! Ihr? — und Euer Hoheit?!
Ihr hier in Rom? Wie soll ich es Euch danken?
Das ist zu viel des Glücks an Einem Tage!

Leonore.

Wir sind so nah' gestanden Eurem Werth,
Und sollten ferne steh'n, nun man ihn krönt?

Lucretia.

Ihr habt nur Gönner in Italien
Und Freunde noch; die Feinde sind verschwunden.
Daß selbst Alphons bereut die vor'ge Strenge,
Mag Euch Lenorens Gegenwart bezeugen.

Leonore.

O, welche Freude, mein geliebter Freund,
Daß Euch die Welt nun kennt, wie ich Euch kannte!
Nun ist mein Herz befriedigt, was jetzt noch
Das Leben Gutes oder Böses bringt,
Ich will's mit Gleichmuth tragen! — Mög't Ihr lang
Den Frieden, der so spät Euch erst genaht,
Mög't Ihr ihn lang genießen, edler Freund!

Tasso.

Ihr wünscht mir Ruhe, und doch soll ich leben?
Gott, Fürstin, hat mich ruhelos gemacht! —
Ich fühl's in diesem Augenblicke wieder:
So lang' die Luft ich athme dieser Welt,
Bin ich im Kampf befangen, und die Flammen
In dieser Brust, und wenn sie Berge deckten,
Ein Hauch des Windes bläst sie wieder auf!

Leonore.

Ach, es ist eine schöne Stunde, die
Nach langer Irrsal uns zusammenführt,
Laßt sie uns rein und ungetrübt genießen;
Laßt nicht die Stürme der Vergangenheit
Aufwühlen ein kaum stillgeword'nes Meer

In seinen Tiefen und an's Licht herauf
Des Schiffbruchs Trümmer bringen, die es deckt.

Lucretia.

Laßt froher Hoffnung frische Morgenluft
Die Segel Eures Lebens neu beflügeln.

Tasso.

Die Zukunft, die mir lacht und die ich wünsche,
Liegt jenseits dieser Welt, dort steur' ich hin,
Ich fühl's, mit vollen angeschwellten Segeln.
Doch laßt mich immer der Vergangenheit
Gedenken, denn bald wird die Gegenwart
Mir auch vergangen seyn!
Befürchtet nicht, es werd' ein wilder Sturm
Aufwühlen aus dem Meer unholde Larven,
Die d'rin verborgen ruh'n. O nein! Ein Taucher,
Tauch' ich in seinen Schooß, und hole edle Perlen,
Kleinode der Erinn'rung, reich, unschätzbar,
Herauf an's Licht! — Laßt mich der Tage denken,
Wo in den Gärten ich zu Buon Retiro
An Eurer Seite, selig wie ein Gott,
Die Brust mit tausend Bildern großer Thaten,
Mit schöner Zukunft Wundern angefüllt,
Einher ging und die Welt zu enge war
Für mein Gefühl, zu eng — ach! für mein Glück!

Leonore.

O, schweigt! genug davon! Es war ein Traum!

Tasso.

Kein Traum; es war das volle, reiche Leben:

Da war kein Wunsch, kein Hoffen, kein Gedanke,
Den ich Euch nicht vertraut, kein schön Gefühl,
Das nicht in Eurem Herzen widerklang.
Da lebt' ich, wie die sel'gen Götter leben
In ihren Hainen, wo nie Wetter toben
Und ew'ger Sonnenschein die Luft verklärt! —
Was dann geschah, was dann mein Schicksal war,
Laßt mich verhüllen schweigend und vergessen! —
Nun steh' ich so wie damals neben Euch,
Und fühl's, ich stehe so zum letzten Mal!
Ja, Leonore, ja, es kommt zum Scheiden!
Reicht mir die Hand, reicht sie mir einmal noch,
Wie Ihr sie damals mir gereicht! — Zum Pfande,
Daß keine Zeit die alte Treue ändert,
Und daß ich Euch vertraue, ewig, ewig, —
Leg' einen Schatz in diese theure Hand,
Ein reiches, kostbares Vermächtniß ich,
Werth, daß ich es an Eurem Busen berge!
Angioletta!

Angioletta.

Tasso! was beginnt Ihr?

Tasso.

Nehmt dieses Herz, und wenn ich nicht mehr bin,
Bewahrt's und haltet's hoch um meinetwillen!
Sie wird Euch lieben, wie sie mich geliebt!

Lucretia.

Was ist Euch, Tasso? Gott, was ist gescheh'n?
Ihr werdet bleicher stets!

Leonore.

Um's Himmels willen?

Angioletta.

Erholt Euch!

Tasso.

Laßt; es wird vorübergeh'n. —

Lucretia.

Horch! welch ein Aufruhr?

Leonore.

Was geschieht?

Angioletta.

Die Glocken klingen laut von allen Thürmen!

Lucretia.

Geschütze donnern von der Engelsburg. —

Leonore.

Es ruft zum Fest! Dort kommt Aldobrandini.

(Man hört Glockengeläute und von Zeit zu Zeit einen Kanonenschuß in der Ferne.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Aldobrandini.

Aldobrandini.

Verzeiht, Prinzessin, daß ich unsern Freund
So lieblicher Umgebung muß entzieh'n.
Die Stunde ruft, versammelt sind die Gäste:
Gefällt es Euch, so folgt mir nach dem Saale,
Wo Eurer Gegenwart sie harren, um

Zum Capitole unsern Tasso dann
Im feierlichen Zuge zu geleiten.

Lucretia.

Wir sind bereit.

Aldobrandini.

Auch Ihr, mein Freund?
So kommt und laßt den Augenblick der Freude
Nicht länger uns verzögern. Laßt uns geh'n.

Tasso.

Nun denn, wohlan! Ich war bereit, zu steigen
In mein halb off'nes Grab, still, ungeehrt,
Von Wenigen geliebt nur und entbehrt,
Mein müdes Haupt zum letzten Schlaf zu neigen!
Nun schallt vom Todtenacker mir der Reigen
Des hellen Lebens wieder; zugekehrt
Hat es mir lockend seinen reichsten Werth,
Zu kränzen mich mit seinen schönsten Zweigen!
Auch das ist Gottes Stimme, die mir tönet,
Und ich gehorche! Ist's doch seine Hand,
Die Leben, Tod, Schmach, Ruhm mir zugewandt,
Die nieder mich gebeugt und die mich krönet,
Und die zuletzt noch meines Grabes Rand
Mit allem, was mein Herz erhebt, verschönet! —

(Sie gehen durch den Säulengang ab.)

(Angioletta bleibt allein zurück.)

(Sie blickt den Abgehenden nach.)

Wie ist mir? Täuschen meine Sinne mich?
So sah ich ihn noch nie! Aus seinem Auge

Sprach nicht sein Blick; es war ein and'rer Strahl,
Der ihn verklärt, und jeder seiner Züge
Schien fremd mir und verändert.
(Schreit auf.) Weh' mir!
O Gott! Er sinkt! Sie drängen sich um ihn! —
Fort! Er ist todt!

(Sie stürzt durch den Säulengang ab.)

(Immer lauter hört man: „Es lebe Tasso!“ rufen, von Musik und Geläute der Glocken hinter der Scene und dem Donner des Geschützes begleitet.)

Siebenter Auftritt.

Ein großer Saal, mit reich geschmückten Damen und Herrn angefüllt. Musikanten, Pagen (von denen einer einen Lorbeerkranz auf sammtenem Kissen hält). Hellebardiere sind im Hintergrunde aufgestellt.

Vorne liegt Tasso todt in einem Lehnstuhle, zu seinen Füßen kniet Angioletta. Cornelia und die Prinzessinnen stehen um ihn. Weiter zurück Montecatino und andere Gäste. Ganz vorn Aldobrandini.

Aldobrandini.

Es ist vorbei! Heißt diesen Jubel schweigen,
Die frohen Melodien laßt verstummen
Und die Musik in Trauertönen klagen.
Die Zierde von Italien ist hin! Er hat
Den Tag der lauten Freude nicht erlebt;
Es ist vorbei! Nicht auf das Capitol
Ruft ihn der helle Klang der Glocken mehr;

Den hohen Geist hat Gott zu sich gerufen,
Uns bleibt nur, seinen Körper zu bestatten.
Er hat die hohen Hallen nicht erreicht,
Wo ihm der Lorbeer sollt' die Schläfe schmücken,
Er sank ermattet auf der Schwelle hin.
So setz' ich nun den Kranz, den ich so gern
Hätt' auf das Haupt des Lebenden gesetzt,
Dem todten Tasso auf die edle Stirn.

Leonore.

Er ging dahin fürwahr mit reichem Lohne:
Ein Kerker, weil er lebt', im Tod — die Krone!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Der Königin Ehre.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

---

1 8 2 8.

Personen:

Boadillin, maurischer König in Granada.
Muca, sein Bruder.
Gazul, Bruder der Königin.
Albin Hamar.
Malique Alabez.
Vanega Almoradi.
(Vom Stamme der Abencerragen.)
Mohadin Zegra.
Hamet Zegra.
Gomel.
Almansor.
(Vom Stamme der Zegris.)
Abidbar.
Reduan.
Ein Page Albin Hamar's.
Don Rodrigo Tellez Giron, Großmeister des Calatrava-Ordens.
Don Manuel Ponce Leon.
Don Diego von Cordova, Alkayde von Doncellas.
Don Juan Chacon, Graf von Cartagena.
Don Alonzo d'Aguillar.
Alfánna, Königin von Granada.
Esperanca, eine Christensklavin.
Zelima.
Ein Herold.
Ein Diener des Königs.
Maurische und spanische Ritter. Krieger. Mauren. Ein Spanier. Maurische Frauen. Volk.

Erster Aufzug.

Freie Waldgegend.

Erster Auftritt.

Don Manuel Ponce Leon (leicht verwundet) und Don Juan, Graf von Cartagena. Spanische Krieger.

Ponce.

Hier laßt uns halten. — Don Rodrigo Tellez
Gedenkt am Fuße des Gebirgs zu lagern,
Gewärtig, ob dem Maurenheer gelüste,
Vielleicht das Kampfspiel morgen zu erneu'n.

Juan.

So lasset uns die Nacht gerüstet bleiben.

Ponce.

Gerath'ner ist's. — Wir streifen hier nicht fern
Vom Vegagrund, und wenn wir von dem Gipfel
Darniederschauen, schimmern in dem Golde
Der Abendröthe hell Granada's Thürme,
Und von Alhambra's blüthenreichen Gärten

Verbreitet sich der wollustvolle Hauch
Des würz'gen Duftes bis zu diesen Höh'n.

Juan.

So nah' am Feinde ziemt uns weise Hut.
Doch nun, Don Ponce, seht nach Eurer Wunde.

Ponce.

Sie ist besorgt, auch so gefährlich nicht,
Als sie des tapfern Mauren guter Wille
Mir zugedacht.

Juan.

Nun, desto besser, Herr!

Ponce.

Ein wack'rer Ritter war's, ich groll' ihm nicht;
Obgleich er nahe mir an's Leben wollte.

Juan.

Er ist gefangen, wenn ich recht vernahm.

Ponce.

Durch Don Rodrigo Tellez eig'ne Hand.

Juan.

Wohl keiner bessern konnt' er sich ergeben.

Ponce.

Mir bricht das Herz, ich muß es frei gestehen,
Seh' ich, sehr werther Graf von Cartagena,
Dies Maurenvolk: so stark im Kampfe und
So hochgesinnt, von hellem, regen Geiste,
In allem Wissen wohlbewandt und tüchtig! —
O Schmach für Spaniens ritterliche Ehre,
Daß aus dem sonnentbrannten Afrika

Ein Volksstamm herzieht, und mit Kriegsgewalt
Eindringt, und heimisch wird auf dieser Erde!
Wohl wär' es an der Zeit, daß uns're Mannheit
Dem trägen Schlummer sich entrüttelte.

Juan.

Ich hörte heute, daß ein Mohrenfürst
Umhergezogen, und mit frechem Spotte
Die span'sche Ritterschaft zum Kampf geladen.
Die Straße sperrt er nach Alhama hin.

Ponce.

Nun, bei St. Jakob! lange soll er nicht
Auf einen Gegner warten. Morgen zieh'
Ich ihm entgegen.

Juan.

Mit Vergunst, Don Ponce,
Ein näher Recht zum Kampf mein' ich zu haben;
Auch seyd Ihr ja verwundet.

Ponce.

Nicht so schwer,
Daß ich den Uebermuth nicht strafen könnte.
Wie ist des Mauren Name? Sprich!

Juan.

Azarque.
Der Stärksten einer aus dem Maurenheer,
Ein weit berühmter Kämpfer.

Ponce.

Desto besser!

Juan.

Horch! Kriegsmusik ertönt von jener Seite. —
Das sind die Unsern. Don Rodrigo führt
Sein siegreich Banner aus dem Treffen heim.

Ponce.

Noch keinen würd'gern Meister sah der Orden.
Erhalt' ihn Gott!

Juan.

Von Herzen sag' ich Amen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Großmeister, Don Rodrigo Tellez Giran. Don Diego von Cordova. Spanische Krieger.

Großmeister.

Dort jener freundlich wunderholde Hain
Scheint uns zur Ruh' so schmeichelnd einzuladen,
Daß ich gemeint bin, nun die Schlacht vorbei,
In seinen Schooß zu flüchten, unter'm Dach
Der Bäume dort, zu schnell erbauter Stadt
Der Zelte leichte Linnen aufzuschlagen.

(Die Krieger gehen ab.)

Ja, laßt uns hier, vom Waldesgrün umschattet,
Der Sonne neuerblühend Licht erwarten,
Um mit des Frühroths erstem, matten Schimmer
Das edle Kriegswerk wieder zu beginnen. —

Der Mohr Azarque ist des Kampfs begierig,
Und höhnend hält er in der Vega Ebne.

Ponce.

Ich such' ihn auf.

Juan.

Seyd doch verständig nur,
Don Ponce Leon! Laßt den Heiden mir.
Ihr seyd verwundet ja, und kaum den Arm
Vermögt Ihr aufzuheben.

Ponce.

Unbesorgt
Sey mir deßhalb, Don Juan. Will's der Himmel,
Sollst Du des Mauren Leiche morgen schau'n.

Diego

(der indeß mit einem Krieger heimlich gesprochen).

Indeß Ihr streitet, wer den Kampf soll wagen,
Ist er beendet, und ein And'rer trägt
Den Ruhm hinweg, nach dem Ihr Beide geizet.
Willkomm'ne Botschaft meldet dieser Mann.

Großmeister.

So laßt uns hören.

Diego.

Ausgesendet hatt' ich
Bewaffnet Volk, den Umkreis unsers Lagers
Rings zu umgeben; da gewahrt der Wächter
Ein seltsam Schauspiel. Zwei erzürnte Krieger,
Azarqu' der eine, wie die Rüstung zeigte,
Der andere ein spanischer Hidalgo,

Begegnen sich im Thal, Roß gegen Roß
Im wilden Anlauf treibend. Wölfen gleich,
Die hung'rig um die blut'ge Beute ringen,
Sieht man sie streiten; daß die Eb'ne weit
Vom Klange ihrer Waffen widerhallt.
Lang' unentschieden blieb der Kampf; doch endlich,
Von seines Gegners Stahl durchbohret, sinkt
Vom Roß der Maur', und jenen Riesen gleich,
Von denen uns verklung'ne Sagen melden,
Liegt er, weit ausgestreckt, nun todt am Boden.

Großmeister.

Wer ist der Spanier, der ihn besiegte?

Diego.

Ein Unbekannter ist's, er naht dem Lager.

Juan.

Kennt Niemand seine Farben und sein Wappen?

Diego.

Seht hier den heldenmüth'gen Ritter selbst.

Dritter Auftritt.

Vorige. Don Alonzo d'Aquillar. (Hinter ihm Ritter, die Azarque's Rüstung tragen.)

Ponce.

Alonzo d'Aquillar!

Großmeister.

Du bist's?

Juan.

Alonzo?

Alonzo.

Ich bin's.

Großmeister.

Willkommen heiß' ich Dich!

Die Ritter.

Wir Alle, Alle!

Alonzo.

Habt Dank, Ihr Freunde! — O, ersehnte Stunde,
Die mich zurückführt auf Hispaniens Boden!

Juan.

Von Ruhm umglänzet ziehest Du hier ein.

Ponce.

Ein Heldenwerk verkündet Deine Ankunft.

Großmeister.

Du hast vollbracht, was Dir die Besten neiden.

Alonzo.

Wenn Deine Huld mich hoch und stolz erhebt,
Steh' ich beschämt zugleich, o Herr, vor Dir,
Mir wohl bewußt, daß ich sie nicht verdiene.

Ponce.

Laß uns von Deinem Schicksal Kunde hören.

Diego.

Als Du hinwegzogst aus Hispanien,
Warst Du von Granada zurückgekehrt,
Wo Du gefangen bei den Mauren lagst.

Alonzo.

Durch einen Maurenritter schwer verwundet,

Trug mich derselbe Arm, der mich verletzt,
Aus dem Getümmel, und mein edler Feind,
Ein tapferer Abencerragen-Fürst,
Ward bald mein Freund, als seines Hauses Hallen
Mich gastlich grüßten, und die harte Wunde,
Von zarter Hand gepfleget, schnell genas.

Großmeister.

Es ging die Sage, daß die Pflegerin
Für jene Wunde, die sie bald geheilt,
Dir eine neue, unheilbare schlug.

Alonzo.

Ruhmwürd'ger Meister —

Großmeister.

Rede ohne Scheu.

Alonzo.

Es ist so, wie Du sagst, ich läugn' es nicht. —
Nachdem, wie dunkler Todesnebel, dicht
Und schwer, mich lang' der Ohnmacht Schlaf umfangen,
Schlug ich die Augen wieder auf zum Licht:
Da sah ich, als des Todes Fesseln sprangen,
Vor meinem Lager eine Jungfrau steh'n,
Wie lebend nie ein Auge je geseh'n.
Noch halb dem Tode eigen, halb dem Leben,
Dem mählig kehrenden, zurückgegeben,
Schien, was ich sah, mich wie ein Morgentraum,
In dem sich holde Zauber reizend weben,
Im fremden Wunderlichte zu umschweben;

Doch alle Himmel sah ich staunend offen,
Und lichterfüllet um mich her den Raum,
Als mich ihr Blick mit süßer Macht getroffen,
Und, die Genesungsschale in der Hand,
Sie wie ein Bild der Engel vor mir stand.

Großmeister.

Laßt uns der Dame Stand und Namen nennen,
Daß wir sie kennen und bewundern mögen.

Alonzo.

Verzeih', o Herr, wenn ich verschlossen scheine,
Doch was zu wissen Du von mir begehrst,
Hab' ich gelobt, nie einem Ohr zu nennen.
Doch dürft' ich reden, wär' das Wort mir frei,
Hätt' ich nicht angelobt ein ewig Schweigen,
Würd' ein so edler Name ausgesprochen,
Daß, wie auch schmerzlich, was ich fühle, sey,
Du doch bekenntest, Herr, vor diesen Zeugen:
Es könne edlern Ruhm ein Ritter nie erjagen,
Als endlos Leid für solch ein Weib zu tragen.

Großmeister.

Doch, sagt man, heil' Entfernung solche Wunden,
Und was im Raume weit von uns gerückt,
Steh' oft dann auch in unserm Herzen fern.

Alonzo.

Es ist ein eitel und vergeblich Streben,
Das zu vergessen, was sich nie vergißt;
Sey's, daß der Liebe Lust vergänglich ist,
Der Liebe Schmerz lebt ein unsterblich Leben!

Ponce.

Wer fühlte nicht, daß Deine Worte wahr.

Alonzo.

Nicht in der Freude wird es offenbar,
Wie tief das Herz, wie heilig es empfunden;
Doch nagt der Schmerz und brennen alle Wunden,
Dann wird es bald dem innern Auge klar:
Daß jene Saat am üppigsten gesprossen,
Die reich mit Thau der Thränen wir begossen.

Großmeister.

Nicht ruhmlos, eitlen Klagen hingegeben,
Laß Deines Geistes Fittig müßig sinken.
Was hohe Liebe edlen Herzen frommt,
Soll, junger Freund, sich auch an Dir bewähren;
Entzünden soll sie der Begeist'rung Glut,
Ein heilig Feuer Dir im Busen nähren:
Du sollst, was groß ist, üben, und was gut,
Durch Deinen Wandel Deine Dame ehren,
Zu ihrem Ruhm Dich edlen Thaten weih'n.
Und fühlst Du würdig Dich, sie Dein zu nennen,
So hast Du sie besessen, sie ist Dein,
Ob Dich von ihr auch Meer und Länder trennen.

Ein Spanier (tritt auf).

Es bittet der gefang'ne Maurenritter
Dich, hoher Meister, um geneigt Gehör.

Großmeister.

Gazul? — Er nahe sich.

(Der Spanier geht ab.)

Alonzo (für sich).

Vernahm ich recht?

Gazul? Welch glückliches Ereigniß!

Vierter Auftritt.

Vorige. Gazul.

Großmeister.

Mein edler Gazul, rede! Was verlangst Du?

Gazul.

Gefangen steh' ich zwar vor Dir, o Herr,
Doch fass' ich Deine Hand mit Zuversicht,
Und halte an der frohen Hoffnung fest:
Du werdest meiner Bitte nicht Dein Ohr,
Dein Herz ihr nicht verschließen. — Laß mich frei,
Und nimm zur Lösung, was Du selbst begehrst.

Großmeister.

Es hat Dein Schwert so manchem Spanier
Die Rüstung aufgelös't, daß auf den Rasen
Der Herzquell seines Blutes hingeströmt,
Und Du begehrst, daß ich Dich frei entsende? —

Gazul.

Gespalten in zwei mordgesinnte Hälften
Steht Granada sich feindlich gegenüber:
Die Bencerragen dort, die Zegris hier.
Wo sich ein Zegris naht, fliegt aus der Scheide
Sogleich des rüst'gen Gegners leuchtend Schwert;

Kein Ritter der Abencerragen zog
Noch jemals seines Weges ruhig fort,
Daß nicht ein Zegri ihn zum Kampf entboten,
Wenn er die gleiche Straß' entgegen kam. —
Ich weiß, die Zegris sinnen auf Verrath,
Und ausgezogen sind die besten Häupter
Von uns'rem Stamme, fern von Granada;
Darum befürcht' ich Unglück für die Meinen,
Indeß ich hier entfernt, gefangen weile.
Daß ich mit ihnen Ruhm und Wunden theile,
Entlaß, o Herr, mich und nimm Lösung an!

Großmeister.

Die Freiheit nicht gewähr' ich Dir, Gazul;
Doch gern, was außer ihr Dich freuen kann,
Und Alles, was ein gastlich Haus vermag,
Es soll zu Deinem Dienste, edler Held,
Auf meinen Schlössern Dir entboten seyn.

Gazul.

Sieh, ich bin reich an Schätzen, edlen Goldes,
Es glänzen Perlen rings und Edelsteine
Gleich goldnen Sternen an der Rüstung mir;
Kein edler Roß trank noch des Genils Wellen,
Als jenes Blutes, das ich auferzog:
Was Du begehrst, es soll Dein eigen seyn;
Wie hoch den Preis Du stellst, ich will ihn zahlen,
Ja, Alles biet' ich Dir, gibst Du mich frei.

Großmeister.

Mich lockt es nicht, und mehr gilt mir der Ruhm,
Daß ich den Besten Eures Heers gefangen.

Alonzo (hervortretend).

Vergönn' ein Wort mir, hochgepries'ner Meister.

Großmeister.

Sprich!

Gazul.

Aquillar!

Alonzo.

Ich bin's, mein theurer Gazul.

Diego.

Wie, Ihr seyd Freunde?

Alonzo.

Hört mich an.

Großmeister.

Erzähle.

Alonzo.

An jenem Tage war es, Don Rodrigo,
Da plötzlich uns die Kunde ward berichtet:
Es töne Lorca's weite Eb'ne wider
Von eh'rnem Klange maurischer Trompeten;
Wie schnell gerüstet wir zum Kampfe flogen
Und Lorca retteten mit unserm Schwert:
Als mir ein Lanzenstich die Brust durchbohrte.
Warm quoll das Blut mir unterm Panzer nieder,

Die Sinn' entschwanden, Nacht umwölkt' den Blick
Und sterbend meint' ich damals zu vergehen.
Da trug mich dieser Ritter, mich, den Feind,
Den Christen, er, der Maure, aus dem Treffen;
In seinem Haus, auf seinem eignen Lager
Kam mir die neue Jugendkraft zurück.
Und als, genesen, ich zur Heimath zog,
Verließ ich einen Freund in Granada,
Dem ich verpflichtet war mit meinem Leben.
Darum, Du Leitstern von Hispaniens Rittern,
Laß meine Bitte Dir das Herz bewegen,
Nimm reiche Lösung an, und laß ihn frei.

Großmeister.

Wie, Maur'? ein Spanier dankt Dir das Leben?
Geh! — Du bist ohne Lösung frei gegeben.

Gazul.

Zweimal besieget steh' ich heut' vor Dir.

Großmeister.

Kein Wort davon! Laßt uns die Zelte suchen;
Dir aber leuchte durch die stille Nacht
Des Mondes helle Fackel nach Granada.

(Alle, außer Alonzo und Gazul, gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Alonzo. Gazul.

Gazul.

Heil, Heil Dir, edler Held! — O, mein Alonzo!
Welch ein ehrwürdig Bild! so edlen Stolzes,
So männlich und so mild! Im Sturm der Schlacht
Ein tödtend Feuer, und ein Kind im Frieden.

Alonzo.

Nicht Zeit zu leeren Worten ist es nun;
Frei bist Du. — Auf, zu Roß — und fort zu Ihr!
Es brennt der Boden unter meinen Füßen.
Fort, laß uns eilen, fort!

Gazul.

Wohin, Alonzo?

Alonzo.

Hörst Du denn nicht? Was stehst Du zaudernd? —
Auf!
Kurz ist die Nacht. Bald steigt verrätherisch
Der Sonn' unholder Morgenschein herauf,
Und süß Geheimniß, dem verschwieg'nen Dunkel
Mit leisem Lispeln zitternd nur vertraut,
Verräth des Tages Herold.

Gazul.

Ungewiß
Scheint mir's, ob ich Dich recht versteh', ob nicht.
Wo willst Du hin?

Alonzo.

Unnütze Frage! Wie,
Ist denn ein Ort noch in der Welt als der,
An dem Sie wandelt? — Wo ich hin will, fragst Du?
Nach Granada, hin in Alhambra's Gärten,
Hin in den kerzenhellen Saal! — Doch nein!
Nicht in den Saal, wo tausend farb'ge Lichter
Die Nacht zum Tage wandeln; —
In ihres abgeschiedenen Gemaches
Vertraute Klause, wo ein flimmernd Lämpchen
Verborgen dämmert, weiße Schleier rings
Die Wänd' umwallen, wo kein Auge späht,
Als das befreundete des lieben Mondes.

Gazul.

Versteh' ich recht?

Alonzo.

Zu Alfänna's Füßen
In der Jasminenlaube dunklen Schatten!
Sie sehen muß ich, ihren Athem fühlen,
Damit ich lebe, der ich todt mich wähne!
Ich muß zu Ihr, damit den Tod ich finde
Nach so viel Leben! — Wundersames Walten
Der schicksalsmächt'gen Sterne!
Ich muß sie seh'n, will ich dem Tod entgeh'n,
Und sterben muß ich — hab' ich sie geseh'n.

Gazul.

Du willst es — nun wohlan! Hinweg Dein Kleid!
Verhülle Dich in maurisches Gewand,

Ein maurisch Schwert umgürte statt dem Deinen;
Die Zither nimm mit Dir und laß uns zieh'n. —
Sey es zur guten Stund'. Ich will nicht zögern,
Weil Du es wünschest und des Dankes Pflicht
Mich mahnt, Dir zu willfahren; dennoch mein' ich:
Gefährlich Wagniß ist's, was wir beginnen,
Und leicht bringt Unglück die gewagte That.

Alonzo.

Wahrsage nicht! — Aus süßer Liebessaat
Kann ich der Liebe Frucht mir nur gewinnen.

(Beide ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Garten zu Alhambra. Eine Terrasse, von Rosengebüsch umgeben. Tief im Hintergrunde ein erleuchtetes Gartenhaus, aus dem Musik schallt. Mondhelle Nacht.

Erster Auftritt.

Mohadin Zegri und Albin Hamar (stürzen aus dem Palaste). Ihnen folgen: Malique Alabez, Almoradi Vanega, Gomel, Hamet Zegri und Almansor.

Mohadin.

Hierher, Du Prahler, hier in's Freie 'raus!
Das Schwert gezogen, das so feig
Als Deine Zunge keck und tapfer ficht!

Albin Hamar.

Bewähren soll es Dir auf frischer That,
Daß ich ein Mann sey, der Dir Rede steht!
Dein Drohen schreckt mich nicht und Deine Stärke,
Auf die Du trotzest! Dir in's Angesicht,
Stirn gegen Stirn sag' ich's noch einmal: Ja,

Der beste Ritter dünk' ich mich zu seyn
In Granada; den König, meinen Herrn,
Der mir gebietet, einzig nehm' ich aus.

Mohadin.

Elender Sklave, den ein Bastard zeugte!

Gomel.

Erkenne in den Zegris Deine Herr'n,
Die einst Cordova's Königskrone trugen.

Alabez.

Das lügst Du, Gomel!

Vanega.

Könige sind wir!

Hamar.

Verläumder seyd Ihr Zegris, Ritter nicht!

Almansor (das Schwert ziehend).

Nimm den Verläumder hin!

Mehrere Stimmen.

Das Schwert gezogen!

(Allgemeines Getümmel.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Muca (tritt aus dem Palaste und stürzt sich zwischen die Kämpfenden). Die Musik verstummt im Palaste.

Muca.

Seyd Ihr von Sinnen? Ras't Ihr, Bencerragen?

Was ficht Euch an, Ihr Zegris? — Friede! — Fort!
Die Schwerter in die Scheide! — Schreckt so wenig
Des Königs Näh' Euch, daß vor seinen Augen
Ihr Streit beginnet und die Schwerter zieht?

Mohadin.

Rühmt sich der Knabe keck in's Antlitz mir:
Er sey ein Besserer als ich!

Hamar.

Ich bin's!

Mohadin.

Du lügst!

Muca.

Zur Ruhe, sag' ich! — oder fürchtet
Des Königs Zorn, der gegen Euch entbrannt
In heft'gem Eifer, weil des Festes Freuden
Mit ungestümem Hader Ihr gestört. —
Geweihet war die Nacht der frohen Lust;
Ihr aber habt der ritterlichen Art
So ganz vergessen, daß mit Streit
Die königlichen Hallen Ihr entwürdigt;
Entäußert jedes Anstands, der Euch ziemt,
Hat Euch der Frauen holde Nähe nicht
Den Muth gebändigt, Würde nicht gelehrt.
Und dort, wo Sitte herrschen soll und Scham,
Im Kreise zücht'ger Schönheit, milder Huld,
Habt Ihr ein störrisch, wildes Wesen kund gegeben! —
Euch dies zu künden, sandt' der König mich
Mit strengem Auftrag; denn fürwahr! es spielt

Mit seinem Leben, wer des Streites Funken
Noch einmal aufbläst, daß er Flamme wird.
Geendet auf des Königes Befehl,
Der schnell den Saal verlassen, ist das Fest,
Der Reigen ist verstummt, und scheu entfloh'n
Aus dem Getümmel sind die zarten Frau'n,
Wo ihre Gegenwart sich nicht geziemt.

(Zu den Zegris.)

Doch Ihr, die Ihr die Schuld der Störung tragt,
Und Eures Königs Zorn verfallen seyd,
Mögt morgen Gnade fleh'n zu seinen Füßen!
Nun ziehet ruhig Eures Weges fort!

Alabez.

Du sprachst ein weises und verständig Wort,
Und viel gerath'ner acht' ich's, zu gehorchen.

Hamar.

Des Königs Wille treibt mich nun von hier,
Dem ich mich füge, wenn auch freudig nicht;
Doch ausgefochten wird noch dieser Streit,
Wo Ort und Zeit sich uns gelegen zeigen.

Mohadin.

Und müßt' ich, Deinem Schatten gleich, Dir folgen,
Du sollst und Dein verderbliches Geschlecht
Nicht meiner Rach' und meinem Haß entrinnen!

(Muca geht ab. Die Abencerragen folgen.)

Dritter Auftritt.

Mohabin Zegri. Hamet Zegri. Gomel. Almansor.

Almansor.

Hört mich, Ihr Zegris, Krieger, meine Freunde!
Ergreift die Stunde; günstiger erscheint
Als diese auch die kommende uns nicht.
Ist, inn'ren Lebens voll, die Frucht gereift,
Und drängt und treibt hervor aus ihrer Hülse,
So brecht sie ab; die überzeitige,
Sie welkt, und eingeschrumpft fällt sie vom Baume.

Hamet.

Durchdacht ist unser Plan, ist reif zur That.

Almansor.

Säumt Ihr noch länger, dorrt des Kernes Mark,
Und nur die trock'ne Schale bleibt zurück.

Hamet.

Laßt augenblicks uns fort zum Kampfe eilen,
Es hüllt in günstig Dunkel uns die Nacht.

Almansor.

Das Blut so vieler edlen Zegris trieft
Vom Schwerte der Abencerragen nieder;
Mein tapfrer Bruder fiel durch ihre Hand.
Sie häufen Schmach auf Schmach und Hohn auf Hohn!

Hamet.

Ihr Reichthum ist's, der sie vermessen macht.

Almansor.

Kommt, folgt zur Stadt mir. —

Mohadin.

Hört erst meinen Rath.

Ihr kennt mich Alle, wißt, daß ich nicht zage,
Wenn mich die Lanz' umsaust, wenn Schwerter blinken;
Ihr saht im blut'gen Waffenspiel der Schlacht
Wohl Manchen todt vom Rosse niedersinken,
Dem ich die Glieder löste und in Nacht,
Vom Leben abgethan, die Seele sandte.

Gomel.

Wir kennen Deinen Muth, Du gabst uns Proben.

Mohadin.

Deß Leib aus Felsensteinen nicht gehau'n,
Und der verwundbar ist dem blanken Eisen,
Er mag sich nah'n, ich will in's Aug' ihm schau'n,
Mich ihm ein Mann auf Lanz' und Schwert beweisen,
Mir ist der Sturm der Schlacht willkomm'nes Spiel,
Und dennoch rath' ich Euch — es nicht zu wagen.

Almansor.

So sollen höhnend die Abencerragen
Und ungestraft an uns vorübergeh'n?

Mohadin.

Nichts kann's uns nützen, einen Mann zu schlagen;
Sie sind nicht todt, bis nicht der Letzte fiel.

Almansor.

Soll ungesühnt mein tapf'rer Bruder liegen,
Kein Rächer ihm aus seinem Blut ersteh'n?
Mich soll nicht kühlend mehr die Luft umweh'n,
Wenn ungebraucht ich dieses Eisen trage!

Mohadin.

Euch schlägt das Herz nicht feuriger als mir
Für unsre Ehr' und unsres Stammes Macht;
Was Eure Brust entzündet und entflammt,
Ist Feuer, das aus meinem Busen stammt,
Ist Glut, von meinem Odem angefacht! —
Auf meinem Haupte, ich gesteh' es frei,
Will ich Granada's Königskrone schauen,
Mein Leben wag' ich, gilt es diesen Preis.

Gomel.

Erring' ihn Dir, Du bist der Würdigste,
Und soll ein Zegris herrschen, mußt Du's seyn.
(Für sich.)
Bis ich Dir folge.

Mohadin.

Trugen Zegris doch
Des Reiches Zepter von Uralters her,
Das Anrecht unsres Stammes lös' ich ein.

Gomel (bei Seite).

Für mich, den Erben.

Hamet.

Auch der Schätze viel

Sind noch verborgen, die das Eigenthum
Der königlichen Zegris einst gewesen.

Mohadin.

Was ihnen sonst gehört, es falle wieder
An die beraubten Eigner nun zurück.

Almansor.

Wenn den Abencerragen es genehm.

Mohadin.

Sie leben nur, so lang' es Euch gefällt.

Almansor.

Hemmst Du allein doch den erhob'nen Arm?

Mohadin.

Auf leicht'rem Wege sichr' ich das Gelingen.

Gomel.

So laß uns hören, was Dein Rath ersann.

Mohadin.

Dem Argwohn offen ist des Königs Sinn,
Der, düstern Geistes, Schlimmes stets besorgt.
Im tiefen Grunde seiner finstern Brust
Wälzt unaufhörlich sich das Rad der Zweifel,
Vom Strome bösen Blutes umgetrieben;
Furchtsam und vor dem eig'nen Schatten bebend,
In scheuer Sorge über Freveln brütend,
Die nur die Angst vor seine Blicke malt,
Sinnt er auf Rache schon für arge Thaten,
Die noch zur Stunde nicht geschehen sind.

Gomel.

Doch unentschlossen ist er, gilt's Gewalt.

Mohadin.

Nicht, wenn ein starker Rückhalt ihm gewiß.
Zwei Güter sind's, die ängstlich er bewacht,
So wie verborg'ne, unterird'sche Schätze
Der immer wache Kobold sorgsam hütet:
Die Herrschaft und sein Weib. Dort greift ihn an,
Zugleich an Beiden. Schreckt ihn auf. Es lähmt
Der jähe Blitzschlag Geist ihm und Besinnung.
Werft einen Brand in den gehäuften Zunder,
Macht Eure Feinde zu den seinen: dann
Leiht Euren Arm dem Feigen! Ruft in's Leben
Die blut'gen Träume seines heißen Hirnes,
Und, bei'm Propheten! Wunder sollt Ihr seh'n.

Gomel.

Ein kühner Anschlag, würdig Deines Geistes.

Mohadin.

Dies wohl bedenkend, mein' ich morgen schon,
Wenn anders Ort und Zeit sich günstig zeigen,
Vor seines Thrones Stufen mich zu stellen,
Und der Abencerragen ganzen Stamm,
Sie Hochverrathes und versuchten Mordes
Auf Leib und Leben zeihend, klag' ich an.

Almansor.

Nicht beifallswerth scheint mir Dein Vorsatz.

Gomel.

Ei!
Strebt man nach Oben, bleibe Rücksicht fern,

Die in den Staub uns zieht, am Niedern haftet.
Wer eine Krone will, greif' auch nach ihr.
(Zu Mohadin.)
Dir stimm' ich bei. (Für sich.)
So denk' auch ich's zu halten.

Hamet.

Doch höchst gefährlich scheint mir das Beginnen.

Gomel.

Doch ist der Preis wohl werth, daß man es wage.
Was Jeder will, entschlossen werb' er d'rum.
Du willst die Schätze der Abencerragen —
Nach Rache dürstest Du für schwere Kränkung:
Nun, — nehmt, was Euch gelüstet! Kriegsstand ist,
Und gilt es, Todesfeinde zu verderben,
Ist List erlaubt wie offene Gewalt.

Mohadin.

Bist Du so strengen Glaubens nun, Almansor?
Hast Du den Tag vergessen, wo durch List
Dich Albin Hamar um den Preis betrog
In dem Turniere? Du zum Spott den Lachern,
Ein Hohnbild, standest vor den Frau'n und Rittern?
Hast Du's vergessen? — Rache schwurst Du da;
Und heute scheu'st Du Dich, ein feiger Knabe,
Sie Dir zu holen auf dem nächsten Wege?

Almansor.

Bei'm Allah! — Nein!

Mohadin.

Und war es nicht geheim
Verübter Mord, in dem Dein Bruder fiel?

Almansor.

Im Blute räch' ich ihn der Bencerragen.

Gomel.

Das heißt gesprochen wie ein Mann!

Hamet.

Bedenkt
Die Königin! Vom Stamm der Bencerragen,
Wird sie gelassen seh'n der Ihren Mord?

Mohadin.

Sie selbst auch klag' ich an; sie falle mit!
Das erste Opfer und das nöthigste.

Hamet.

Doch habt Ihr —

Gomel.

Stille! — Seht, was regt sich dort?

Almansor.

Ich höre Stimmen.

Hamet.

Menschen nahen.

Mohadin.

Fort!
Nah' an dem Ufer ist ein stiller Ort,
Wo nichts uns stört; laßt dort uns, im Gebüsch
Verborgen, still, das Künftige besprechen.
Willkommen ist ja Dunkel dem und Nacht,

Der ausgeht, hohe Beute zu erjagen.
Es hält der Schütze in der Dämm'rung Wacht;
Am Ufer landet, eh's beginnt zu tagen,
Mit starkbewehrtem Arme der Korsar;
Im Schutz der Nacht naht sich der Krieger Schaar,
Und pflanzt das Banner auf auf Feindes Wällen.
Ja, rauschen Quellen nicht in Silberwellen
Aus finsterm Erdschacht, aus der Tiefe Schooß?
So wachs' auch unsre That im Dunkel groß;
Bald wird die Nacht zum Tage sich erhellen!

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Die Königin Alfánna. Zelima. Esperanca (treten aus dem Palaste).

Königin.

Wie lieblich ist es hier, so lau und mild!
Die Blumen duften rings im stillen Dunkel,
Nur von den süßen Sternen angeschaut,
Erschließt die Rose, liebend und vertraut,
So holden Augen ganz des Busens Fülle.
Laßt uns die warme Luft, die buhlend spielt
Um Blatt und Blüthe, laßt sie uns genießen;
Lustwandeln geh'n: Dort, wo die Wasser fließen
Des schönen Genils, wo die Schwäne singen,
Auf klarem Spiegel monderhellter Flut,
Auf der die Nacht mit tiefem Schweigen ruht.

Zelima.

Gesteh', o Königin, so schönes Fest,
Wie heut, so wack're Ritterschaft,
An Adel und an Ruhm so hochbegabt,
Solch einen Kranz von wunderholden Frauen
Wird nicht so bald Alhambra wieder schauen.

Königin.

Des Festes Störung hat Dich hart betrübt,
Denn ein verbund'ner Freund der zarten Liebe
Ist ja der Tanz. Er läßt die Saiten rauschen,
Daß freundlich tauschen die geheimen Triebe
So Blick als Worte, wo nicht Späher lauschen;
Unruh' dem Herzen gab des Festes Ruh',
Des Festes Unruh' wünschest sehnlich Du.

Zelima.

Ich muß gesteh'n, zu tadeln find' ich sehr,
So frohe Stunden ungeschlachtet, roh
Durch Zank zu stören. Doch fürwahr,
So sind die Männer alle, rauh und wild.

Königin.

Doch Deine Augen, meine Esperanca,
Sind auch, wenn Alles fröhlich, feucht und trübe.

Esperanca.

O, Du hast nie geliebt, kennst nicht die Qual.

Königin

(ihre Augen trocknend).

Die Thräne straft Dich Lügen, Esperanca!

Komm in die Laube dort. — Aus meinem Munde
Erfahre dann von Deinem Herzen Kunde.

(Alle drei ab.)

Fünfter Auftritt.

Gazul. Dann Alonzo (in maurischer Tracht).

Gazul.

Hier ist der Ort, dies sind Alhambra's Gärten,
In denen heut zu festlichem Gelage
Der Adel Granada's versammelt ist.
Wohl manchen edlen Ritter siehst Du hier
Und manche Dame in den dunklern Gängen
Sich still begegnen, flüchtig Wort und Gruß
Und Liebesblicke tauschend, oder hörst
Zu der Guitarre süß und schmelzend klagen.
So stell' auch Du Dich an zu gleichem Spiele,
Ich such' im Innern des Palast's indessen,
Ob mir's gelingt, die Königin zu sprechen.
Leicht wird des Bruders Bitte sie bewegen,
Daß sie lustwandeln geh' in lauer Nacht;
So kann's gescheh'n, wenn günstig Dir das Glück,
Daß Du sie siehst. — Doch, Freund, bei Deinem Leben
Sey mir beschworen: nicht ein einz'ger Laut,
Kein Zug des Athems, nicht des Laubes Beben
Verrathe Dich! Ein Auge, das Dich schaut,
Und dem Verderben bist Du übergeben!

Alonzo.

Schließt euch zum Tode denn, glücksel'ge Augen!
Könnt ihr nur einmal in die Sonne blicken,
Erblinden mögt ihr dann! — O, süß Entzücken,
Sich ew'ge Nacht aus so viel Lichte saugen!

Gazul (geht in den Palast.)

Sechster Auftritt.

Alonzo (allein).

Nein, nicht länger kann ich's ruhig tragen,
Dir so nah', Dich, Holde, doch zu meiden.
Sollt' ich heute noch vom Leben scheiden,
Sollt' ich mich durch Wog' und Flamme wagen,
Meiner Liebe soll es freundlich tagen,
Deine Schönheit soll mein Auge weiden,
Liebesblüthen sollen hold mir keimen!

Liebesblüthen sollen hold mir keimen;
O ihr süßen Lichter, Sterngebilde,
Helle Augen, die ihr klar und milde,
Glänzend wandelnd in den dunklen Räumen;
Lampen, die der Nacht Gewand umsäumen,
Goldne Funken auf dem dunklen Schilde,
Leuchtet mir auf meinem Liebeswege!

Leuchtet mir auf meinem Liebeswege:
Denn ihr seyd vertraute stille Zeugen,

Zart Geheimniß wißt ihr zu verschweigen.
Rausche, Quelle, Lüfte, säuselt rege
Durch das blühend duftende Gehäge,
Daß, gibt Herz und Seele sich ihr eigen,
Uns kein fremder Lauscher möge hören!

Uns kein fremder Lauscher möge hören;
Denn es späht der Neid mit arger Tücke
Nach dem scheu verborg'nen Liebesglücke,
Möchte gern die zarten Freuden stören,
Die der Nacht und Stille angehören!
Daß ich Dich zum Wonnetempel schmücke,
Berge mich, du Blüthenwald der Rosen!

(Er verbirgt sich hinter das Rosengebüsch. Man hört den Klang einer Zither.)

Siebenter Auftritt.

Königin Alfánna. Esperanca. Zelima.

Königin

(rasch hervortretend).

Horch! Klang der Zither? O, holdselig Spiel,
Wie dringst Du lieblich durch die traute Stille!
O Quell der Sehnsucht, du versiegter Strom
Des alten Glückes, wirst Du wieder wach?
Du Welt der Wonnen, strahlst du wieder neu,
Von heit'rer Liebessonne angelacht?

Regst du die Flügel, o Erinnerung,
Brecht ihr hervor, ihr sel'gen Schmerzen all'?

(Sie bleibt in horchender Stellung stehen.)

Wie ist mir? — sind's Träume?
Wiegt gaukelnd die Seele
In Schlummer sich ein?

Verschwanden die Räume?
Die Zeit seh' ich fliegen,
Weit hinter mir liegen
Die Stunden der Pein! —

O, seyd mir willkommen,
Ich höre euch wieder,
O himmlische Lieder,
O Töne der Lust,

Von Neuem entglommen! —
— Ihr glühenden Klänge,
O Liebesgesänge,
Zieht ein in die Brust!

Zelima.

Was ist Dir, Königin? Dir selbst entrückt
Seh' ich Dich plötzlich.

Esperanca.

Sprich, was Dich entzückt?

Königin

(sie anblickend, nach einer Pause).

Habt Dank, daß Ihr mich mahnet an mich selbst,
Und erdwärts wieder ziehet aus dem Himmel
Die trunk'ne Seele in die Wirklichkeit.

(Beide umschlingend.)

'S gab eine Zeit, Ihr Lieben, lang' entfloh'n,
Wo Alfánna weilt' auf schönern Sternen;
Nun war es mir, als ob, aus weiten Fernen
Herüber zitternd, sich ein leiser Ton
Verklung'ner Lust mir an den Busen schmiege.
So — fort mich schaukelnd auf des Fittigs Wiege, —
Trug des Entzückens Lichtstrom mich davon.
Ich schwang mich auf mit leuchtendem Gefieder;
Doch schnell geendet war der kurze Flug,
Und in der trüben Heimath bin ich wieder.

Zelima.

O, rede deutlich, daß ich Dich verstehe!

Esperanca.

Den treu verbund'nen Herzen gib Vertrauen,
Und laß uns hell, was Dich betrübet, schauen.

Königin

(an Esperanca's Brust sinkend).

Mir war, als fühlt' ich Don Alonzo's Nähe.

Achter Auftritt.

Vorige. Alonzo (stürzt zu der Königin Füßen).

Alonzo.

Er ist's, er ist bei Dir! — O hehre Nacht,
Die mich umschließet, nein, du trügst mich nicht!
O Lust der Himmel! ihr zu Füßen lieg' ich,
Umfasse ihre Knie —

Königin.

O Gott! ist's möglich?

Zelima.

Verweg'ne That!

Esperanca.

Ihr seyd verloren, Ritter!

Zelima.

Verloren bist Du selbst, o Königin!

Esperanca

(Zelima fortziehend).

Fort! laß uns lauschen, daß sich Niemand nahe.

(Beide gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Königin. Alonzo.

Alonzo.

Ich athme wieder eine Luft mit Dir,
Die Sterne gießen ihre Strahlen wieder
Auf Alfänna's Antlitz, das ich schaue.

Königin.

O, Leben, laß mich los! Entzücken, tödte!

Alonzo.

Zurückgekehrt ist mir des Glückes Sonne,
Des Baumes welke Krone grünet neu,
Aus jungen Knospen dringt der Zweige Laub

Und wieder Mark fühl' ich im Kern des Stammes
Erzeugend treiben, Leben ist in mir!

Königin.

O Gott, wo bin ich?

Alonzo
(will sie umschlingen).

An der Liebe Brust!

Königin.

Barmherz'ger Himmel! was beginnst Du?

Alonzo.

Rede!

Den alten Klang der Stimme laß mich hören.
O, laß mich träumen, weil doch nur ein Traum
Dies kurze Glück, den flücht'gen Schaum
Der Stunden laß mich schlürfen, nicht zurück
Zieh' mir den Becher, aller Wonnen voll!

Königin.

O, Don Alonzo!

Alonzo.

Ja, Dein Herz ist mein!

In seinem heil'gen Raume wohnt die Treue,
Die ewig frei ist, auch in Kett' und Banden!
Nicht recht' ich mit dem Glück; von seiner Gunst
Den bessern Antheil hat es mir gewährt.
Und wie der Stern am Pol, ein ewig Urlicht,
Nicht kreis't am Himmel, wie die andern Lichter,
Nein, festgeheftet strahlt, unwandelbar:

So glänzt die treue Lieb', ein ew'ger Schein,
Durch meiner Nacht verhängnißvolles Dunkel.

Königin.

So sprichst Du Deiner würdig, Aquillar,
Und wieder find' auch ich nun Kraft und Muth! —
Nicht mehr zu Lebenden sind wir gezählt; —
Auf zwei entfernten Sternen angesiedelt,
Ist unsre Heimath weit getrennt im Raume,
Doch unser Auge reicht von Welt zu Welt!
Du kannst mich sehen, Theurer, wie ich Dich,
Die Schwüre hören treu verbund'ner Liebe,
Die Perle schauen, die im Auge bricht;
Nur meine Hand erfassen kannst Du nicht.

Alonzo.

O Herr des Himmels!

Königin.

Ohne Abschied nicht
Ziehst Du von dannen, Thränen nimmst Du mit,
Dich zu geleiten. Zieh' in Frieden nun!

Alonzo.

Wohlan, ich scheide; von dem Leben scheid' ich!
Nichts bleibt mir übrig als Erinnerung.
Doch gib ein Pfand mir dieses Augenblicks,
Ein Angedenken in der Todesstunde
Des ird'schen Glücks, daß eine Blume doch
Ich mit mir nehme in die neue Heimath,
Wahrzeichen des verlornen Paradieses;

Daß ich den heißen Mund auf etwas drücke,
Das Deine Hand berührt, Dein Athem küßte.

Königin.

O Gott!

Alonzo.

'S ist ja so wenig, was ich flehe,
Und doch mein einz'ges, ganzes, einz'ges Glück!
Nicht grausam einem Sterbenden versage
Die letzte Bitte, seinen letzten Wunsch!
O, gib ein Zeichen dieser Stunde mir! —
Das Pfand des Schmerzes werde mir zur Lust,
Denn alle Lust fortan nur bleibt der Schmerz.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Esperanca. Zelima.

Esperanca.

Um Gottes willen, flieht!

Zelima.

Ihr seyd verloren!

Esperanca.

Menschen nahen dort.

Königin.

Nimm, Aquillar!

(Sie nimmt den Schleier vom Haupte und reicht ihn Alonzo'n. In demselben Augenblicke entfällt ihr eine Kette mit einem Bildnisse, die sie um den Hals trägt.)

(Die Frauen entfliehen.)

Alonzo.

O halte meine flieh'nde Seele auf,
Du Schleier, wenn ich sterbe!

(Er entflieht gleichfalls; die Kette bleibt am Boden liegen.)

Elfter Auftritt.

Mohadin. Gomel. Almansor. Hamet.

Mohadin.

Seht, wer sprang
Dort in's Gebüsch?

Gomel.

Frauen sah ich flieh'n.

Almansor.

Wer war der Ritter?

Gomel.

Nicht erkannt' ich ihn.

Hamet.

Vielleicht ein liebend Paar, das scheu entwich,
Gestört durch unsre Ankunft.

Gomel

(die Kette aufhebend).

Was ist das?

Mohadin.

Des Königs Bildniß? Dies Geschmeide kenn' ich.
Es trägt's die Königin an ihrer Brust.

Gomel.

Ein sonderbarer Umstand.

Almansor.

Traun! höchst sonderbar!

Mohadin.

Bei'm Allah! selt'nen Werths ist diese Kette.
Dies Bild, seht her, mit Perlen ist's umwunden,
Und Perlen, wißt Ihr selbst, bedeuten Thränen.
Nun denn, fürwahr! ich setze hohe Wette:
Nicht lange währt es, und in Granada
Wird man sie fließen seh'n aus manchem Auge;
So schön ist keines, daß es thränenfrei!

(Sie gehen ab.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Großer Saal im königl. Schlosse zu Alhambra, mit Thron.

Erster Auftritt.

König Boadillin (auf dem Throne). Zunächst steht Muca, sodann die Vornehmsten der maurischen Ritterschaft, unter diesen: Abidbar, Mohadin, Gomel, Almansor und Hamet.

König.

Um mich versammelt seh' ich die Geschlechter
Der Großen meines Reichs, nur eins vermiss' ich:
Wo sind der Bencerragen stolze Fürsten?

Muca.

Im Strahl des Frühroths zogen sie bereits
Auf ritterliche Abenteuer aus.

König.

Nicht wohlgefällig ist ihr stolzer Sinn
Dem Könige, dem er allein geziemt,

Wo er allein nur Herr ist. Hoch erheben
Sie, gleich den stolzen Cedern, ihr Häupter;
Sich wahren mögen sie vor meinen Blitzen,
Denn ihr hochfahrend Herz beleidigt mich.

(Er sieht im Kreise umher.)

Du hier, Abidbar? — Ei, willkommen mir!
Du machtest Deine Reise schnell, und wackre Rosse,
Ich weiß, erlagen auf dem flücht'gen Ritte. —
Führt ihn zum Tode!

Abidbar.

Herr! verzeih' —

König.

Verräther!
Dich vor mein Antlitz wagen kannst Du noch,
Von Schmach entstellt?

Abidbar.

Ein böser Unfall, Herr,
Nicht eig'ne Schuld, hat den gewissen Sieg,
Den schon erfocht'nen, mir geraubt. Es zeugen
Von meinem Muthe ehrenvolle Wunden.
Darum, o König, strafe nicht an mir
Gleich dem Vergeh'n mein widriges Geschick.

König.

Aus eig'nem Antrieb hat er sich erboten,
Die Spanier anzugreifen. Gines, Pinatar,
Ja, Cartagena selbst will er verwüsten,
Bei tausend Ritter folgen seinen Fahnen,

Und nichts gebricht dem wohlverseh'nen Zuge;
Nun kehrt er schmählig aus dem Treffen heim,
Geschlagen, in die Flucht gejagt vom Feinde. —
Führt ihn zum Tode!

Abidbar.

Herr —

König.

Dort find' er ihn,
Dem auf dem Schlachtfeld er entgehen wollte.

Abidbar.

O Herr —!

König.

Nichts helfen Deine Worte; fort!

(Abidbar wird abgeführt.)

Zweiter Auftritt.

Vorige ohne Abidbar.

König (zu den Zegris).

Und Ihr, die Ihr gesenkten Blickes bang
Den Boden sucht, wohl habt Ihr Recht; denn traun!
Euch wäre besser, in der Erde Schooß
Begraben liegen, als daß Euer Blick
Begegne meinem Grimm. Elende Sklaven!
Verworf'ne! Kennt Ihr Eure Schuld? — Ihr wagtet
Streit zu beginnen und das Schwert zu zieh'n

In Eures Königs Gegenwart, bestrahlt
Von seiner Hoheit Sonne? Wißt Ihr nicht,
Das Eures Lebens trübe Fackel lischt
Vom Hauche meines Mundes?

Mohadin.

Herr —

König.

Wer spricht?
Auf Deine Knie!
Und wenn erzürnt mein königlicher Fuß
Auf Deinen Nacken schreitet, er Dich tritt,
Dich, der dem Hunde gleich an Niedrigkeit —

Mohadin.

Ich wage Deinen Zorn, o Herr, und rede.

König.

Du wagst —?

Mohadin.

Für Deine Ehre Gut und Blut,
Und mein ruhmloses Daseyn adl' ich sterbend,
Fall' ich in Deinem Dienst. — Erlaub', o Herr,
Daß ich erzähle, ohne Kunst und Schmuck,
Der Sache Hergang. Hab' ich ausgeredet,
Und findest Du mich unwerth Deiner Gunst,
So hau' ein Sklave mir das Haupt vom Rumpfe.

König.

Wohlan, so rede!

Mohadin.

Nicht vor Zeugen, Herr;
Denn Dinge von so großer Wichtigkeit,

So nah' betreffend Deine Hoheit selbst,
Sind meiner Red' unsel'ger Inhalt: daß
Ein dichter Schleier sie bedecken muß
Für Augenblick', ob auch vielleicht in Kurzem
Schon des erstaunenswürd'gen Vorfalls Kunde
Gleich einem off'nen Brief Dein Reich durchläuft.
Doch Du allein, mein König, kannst bestimmen.
Wenn Du mich angehört, ob es gerathener,
Daß öffentlich ich rede, ob Verstummen
In solchem Falle nützlicher Dir scheine.
Darum vergönne mir geheim Gehör
Nur Gomel, Hamet und Almansor mögen,
Der Worte Wahrheit zu bekräft'gen, bleiben.

König.

Entfernet Euch, bis Ihr berufen werdet.

(Die Ritter, außer den Zegris, entfernen sich.)

Dritter Auftritt.

Der König. Die Zegris.

König.

Wir sind allein. Nun red', und wenn Du kannst,
Entzieh' Dein schon verfallen Haupt der Strafe.

Mohadin.

Daß ich in Deiner Gegenwart, mein König,
Mit heft'gen Worten sträflich mich vergangen,
Mit Zank des Festes schöne Lust gestört,

Daß ich mein Schwert entblößt in Deiner Nähe,
Auf Albin Hamar fechtend eingedrungen —
Ich läugn' es nicht; der That nenn' ich mich
schuldig,
Mich und die wackern Ritter hier vor Dir;
Doch trägt hier Recht das Antlitz des Verbrechens.
Verbrecher wären wir an Ehr' und Treue,
Wenn wir unthät'ge Zeugen nur geblieben
So schwarzer Wort' und Thaten, als mit Ohr
Und Auge wir in dieser Nacht erfahren.

König.

Was sagst Du, Zegri?

Mohadin.

Ein verborg'ner Anschlag
Ward aufgedeckt durch mich.

König.

Was werd' ich hören?

Mohadin.

Um Kron' und Leben wird Dir nachgestellt.

König.

Verrath! Mich morden wollen sie, mich morden,
Mich, ihren wohlgeneigten König?

Gomel.

Herr —
Sey unbesorgt.

Almansor.

Es steh'n die Zegris hier
Zu Deinem Schutz.

Gomel.

Entferne jede Furcht.

König.

Nicht also, würd'ger Gomel. Fürchten? Nein!
Abscheu nur ist es vor geheimen Freveln,
Die feig das Dunkel suchen, nächt'ger Weile
In ihres gnadenreichen Königs Busen
Die Mörderdolche stoßen. — In dem Schutze
Des Himmels steht mein königliches Haupt;
Ich fürchte nichts. — Sprich weiter, Mohadin!

Mohadin.

Zum frohen Fest erschien ich in Alhambra,
Der allgemeinen Freude mich gesellend.
Der süße Duft, der mir entgegenschwimmt,
Die Harmonien, die mein Ohr berauschen,
Des Saales Pracht, der tausend Kerzen Licht,
Der Perlen und der Edelsteine Glanz,
Unschätzbar reichen Werthes, und was sonst
Geschmack erfindet an Gewand und Kleidern,
Vor Allem doch der Frauen schöner Kreis:
Weckt auch in mir der Lust gesell'ge Regung,
Und mit Vergnügten will ich mich vergnügen.
Ich schau' umher in dem Gewühl der Gäste:
Da dünkt mich unter den Abencerragen
Ein seltsam Treiben plötzlich zu bemerken,
Geheimes Flüstern, Hin- und Wiedergehen,
Gedankenvolle Unruh', sorgenschwerer Ernst
Im Widerspruche mit des Tages Freude,

Nachtdüstre Blicke, Stirn und Antlitz schwarz
Wie ein Gewitterhimmel, rings umzogen.
So find' ich Jeden, den aus ihnen ich
Erblicke. — Alles dies scheint Großes mir
Vorzubedeuten.

König.

Recht! so ist's. — Erzähle!

Mohadin.

Ich rufe Gomel, Hamet und Almansor,
Erzähle, was mir dünkt — sie seh'n dasselbe.
Indeß der Tanz den Zauberreihen schlinget,
Und Frohsinn überall nur scheint zu weben,
Mehrt der geheimnißvolle Eifer sich,
Der uns befremdet.
Nach kurzer Weile seh'n wir aus dem Saale
Sich Albin Hamar, Maliqu' Alabez,
Vanega, Almoradi still entfernen.
Wir folgen. —

König.

Sonderbar! — Doch weiter — weiter!

Mohadin.

Fern, — in ein abgelegenes Gemach
Ziehn die Abencerragen sich zurück;
Der Eingang wird verschlossen, — nicht genau
Läßt, was sie reden, sich vernehmen; doch
Aus jenen Worten, die wir deutlich hören,
Wir bald ein fürchterlich Verbrechen klar.

Dein Name wird genannt zu öftern Malen,
Und, „sterben muß er! — Fort mit ihm vom
Throne!“ —

König.

Entsetzlich! Welche Gräu'lthat!

Mohadin.

Diese Worte,
Oft wiederholt, vernehmen wir mit Schrecken.

König.

Ich bin verloren!

Mohadin.

In der Rede Eifer
Ruft Albin Hamar mit erhob'ner Stimme:
„Euch danken will ich, wenn ich König bin,
Und Alfänna mein!“ —

König.

Wollt Ihr mich tödten?

Mohadin.

Wir schaudern! — Auf schließt man die Thüre nun,
Und die Verräther treten in den Vorsaal.
Da, meiner nicht mehr mächtig, hingerissen
Von dem gerechten Grimm, ein wüthend Thier,
Fall' ich sie an. Die Freunde helfen mir,
Und so entstand der Kampf, den Muca trennte.
Erkenn' nun selbst, o Herr, ob Deiner Huld
Die Zegris würdig sind — ob Deines Zorns.

König.

Ja! ihre schuld'gen Häupter sollen fallen!
Ihr Blut soll fließen! Wie ein breiter Strom
Durchrausch' es Granada in dunklen Wogen! —
Mir Thron und Leben rauben wollen sie?
O, unerhört! entsetzlich!

Mohadin.

Und doch nur
Der klein're Theil von dem Entsetzlichen!
Die Zunge weigert sich, versagt den Dienst,
So gräuelvolle Kunde auszusprechen.
Noch such' ich Worte, einen Schleier möcht' ich
Verhüllend werfen um des Frevels Blöße.

König.

Nicht zaud're länger, sage, was Du weißt!

Mohadin.

Als wir des Nachts im Garten uns ergeh'n,
Gemeinsam uns besprochen und bedenken,
Was nun zu thun, wie Deine Hoheit wir
Erretten aus der drohenden Gefahr:
Da regt in einer Rosenlaube sich's
Dicht hinter uns. — Vertrautes Lispeln tönt,
Sehnsücht'ges Seufzen, Wechselschall der Küsse,
Wie schmachtend Tändeln der Verliebten pflegt. —
Wir lauschen —
Da, aufgeschreckt durch uns're Nähe, flieht
Das überraschte Paar, und es entwindet,

Erschreckt, aus Albin Hamar's Armen sich
Die Königin!

König.

Hilf, Allah!

Almansor.

Du erbleichst!

König.

Die Königin aus Albin Hamar's Armen?!

Gomel.

Sie Beid' entflohen, als wir uns genaht.

Mohadin.

Und so untrügliche Wahrzeichen, Herr,
Füg' ich zu meiner Klag' und lege sie
Der Königin vor Augen, daß, besiegt,
Sie vor der Wahrheit Macht verstummen muß.

König.

Verrath und Treubruch! Krone, Leben, Weib —

Gomel.

Mein König, fasse Dich!

König.

Verrath und Treubruch! — War's nicht so? —
Nein, nein!
Treulos sind Königinnen nicht! Ihr lügt!
Was Euch bedrohen mag daheim, Betrug
Und fremde Buhlschaft Eurer Frau'n, mich nicht,
Mich kann's nicht treffen.

Gomel.

Hätt' das Aug' es nicht

Geseh'n, wer glaubte, daß Untreue sich
Dem Bette nahen könne Deiner Hoheit?

König.

Und dennoch, Gomel! — Falsch ist das Geschlecht,
Und Lüge, Trug, Verrath, Gift, blut'ger Mord:
Dies alles schlummert in der schönen Hülle
Des zarten Busens, der so ruhig wogt,
Daß seine blüthenweiße Decke scheint
Unschuld'ger Kinderschlaf empor zu heben.
Bei'm Gott des Himmels! Ist sie nicht ein Weib?
Wenn eines Königs auch, was hindert das? —
Wo ist denn Treue? wo? — Ist treu der Schnee,
Wenn ihn die glüh'nden Sonnenstrahlen schmelzen?
Der Bäume zitternd Laub, vom Wind bewegt,
Ist es beständig? — Habt Ihr nie gehört,
Daß Augen Kuppler, und empörtes Blut
Ein ungestümer Gläubiger? So ist's!
Verbot'ne Frucht schmeckt süßer. — Was, ich bitt'
Euch,
Was ist die Burg der Pflicht, wenn die Begierde
Sie einschließt und belagert? — Pflicht ergibt sich.
Ein Narr ist, der an Frauentreue glaubt!
Ich bin betrogen! — Nun, wohlan! So soll
Die Treue sterben, und Beständigkeit
Brenn' auf dem Holzstoß!

Mohadin.

Herr, gerechte Strafe
Für das Vergehen ist's, wofern Du nicht

Gerechtigkeit nachstellst der Milde, und
Die Schmach bedecken willst mit Deiner Güte.

König.

Ihr wollt mein Leben, meinen Thron, mein Weib,
Abencerragen? Hoch steht Euer Sinn;
Fürwahr, nicht wenig ist's, was Euch gelüstet.
Ihr wagt den Kampf mit mir? Nun denn!
So laßt uns seh'n, ob Ihr die Stärkern,
Ob ich. — Ruft meinen Hof!
Man sende nach der Königin sogleich!
Vor Unserm Thron erscheinen möge sie, —
Und der Versammlung Unsrer Ritterschaft.
Dort, ist mein Wille, werde sie von Euch
Der schnöden Untreu' und verletzter Pflicht
Auf Leib und Leben peinlich angeklagt! —
Verfallen ist ihr Haupt dem Tod zum Raube,
Erwiesen ist die Schuld, weil ich sie glaube.

(Die Zegris gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Der König (allein).

Nicht Eures Zeugnisses bedarf es mehr,
Wo mir ein Zeuge laut im Innern spricht.
Mich hat sie nie geliebt. Ja, ist es wahr,
Daß Liebe sich in sehnsuchtsvollem Schmachten,
In trunk'nen Blicken, ungestümen Wogen

Des jungfräulichen Busens kund gibt, daß
Das Aug' unwiderstehlich dem Geliebten folgt
In willenloser Treue; daß das Herz
In seiner Näh' unruhig zittert, und durch Thränen
Oft des Entzückens Lächeln selig schimmert,
Wie Sonnenschein durch warmen Frühlingsregen;
Wenn Lust und Bangen, Beben und Erröthen,
Und alle jene süßen Tändeleien,
Die, Kinderspielen gleich, den Liebenden
Doch wicht'ger sind, und mehr als Gold und Kronen:
Wenn, wie die Dichter in den Liedern singen,
All' diese Zeichen die beständigen
Geleiter sind der holden Liebe — dann,
Bei meinem Haupt! hat sie mich nie geliebt,
Dann war sie treulos, einem Andern eigen;
Denn Jugend bleibt ja ohne Liebe nicht!
Wie ohne Nachtigallen nicht der Lenz.
Betrogen bin ich — darum sterbe sie!
Verflucht, daß ich der Bencerragen Blut
Vermählt dem meinen! Mir vom Haupt die Krone
Abreißen wollen sie? — Es soll mein Weib
Zur schnöden Mitgift sie dem Buhlen bringen?
Man naht! — Hinab,
Empörtes Herz! — Mir schwimmt es vor den Augen!

(Er bleibt, an die Wand gestützt, hinbrütend stehen.)

Fünfter Auftritt.

Der König. Die Königin erscheint, von ihren Frauen begleitet. Sie neigt sich vor dem Könige, der sie nicht bemerkt, und besteigt dann den Thron zur Seite des etwas erhöhten königlichen. Ihr zunächst stehen ihre Frauen. Muca stellt sich auf die andere Seite des Königs. Die Ritter bilden einen halben Kreis. Dem Throne gegenüber stehen die Zegris: Mohadin, Hamet, Gomel und Almansor. Nachdem sich Alles geordnet, besteigt der König den Thron. Bei dem Anblick der Königin fährt er zurück; doch sucht er Fassung zu gewinnen, die er auch die ganze Scene hindurch behält. Man sieht in seinem Mienenspiele, daß ungestüme Aeußerungen der Versammlung jedes Mal seinen Willen bestimmen.

Königin.

Zu ungewohnter Stunde, mein Gemahl,
Hast Du geboten, daß in diesem Saale
Vor Deiner Hoheit ich erscheinen möge.
Was ist Dein Will'? Ich harre Deines Winkes
In Ehrfurcht, wie der Gattin es geziemt.

König

(zu der Versammlung).

Als Zeugen eines Schauspiels selt'ner Art
Hab' ich Euch herbeschieden. Ich, Eu'r Herr,
Bin der Beleidigte, und Richter
In meiner eig'nen Sache muß ich seyn.
O furchtbares Ereigniß! Ich, der König,
Der aller Ehren Hort und Eigner ist,
Von dem die Ehre ausgeht, wie der Tag

Vom Glanz der Sonne: ich bin Ehren baar,
Und Schmach bedeckt mein königliches Haupt.

Mehrere Stimmen.

Was sagst Du, Herr? — Ist's möglich?

König.

Zegri, sprich!

Mohadin.

So ist's. — Ich, Mohadin und diese Ritter:
Almansor, — Hamet — Gomel, zeugen das,
Und klagen vor dem Adel Granada's
Dich, Alfánna, unsre Königin,
Mit Albin Hamar, dem Abencerragen,
Von uns betroffen in geheimer Lust,
Verletzter Ehre und des Treubruchs an!

Muca.

Elende Lügner! Ha! wer kann es wagen,
Die blüthenreine Königin zu schmäh'n?
Unschuldig ist sie, und Verläumder Ihr!
Die Perle, aus dem tiefen Grund der See
Heraufgeholt, in der verschloss'nen Muschel,
Ist makelloser nicht. — Wenn Tugend lebt,
Und wandelnd geht auf Erden, Antlitz trägt
Und Züge menschlicher Gestalt, nun denn,
Bei'm höchsten Gott! so sind dies ihre Züge,
Ihr Antlitz dies. — Sie schweigt, die hohe Frau;
Jawohl, sie schweigt! — Was braucht die Sonne Wort'
Und einen Herold, ihren Glanz zu künden?
Wohlan! Ein Pfand des Kampfes werf' ich hin

Vor meines Königs Thron; der nehm' es auf,
Der Alfánna's Ehre wagt zu schänden!

Mohadin.

So hätt' auch ich gesprochen gestern noch,
Wir Alle. — In gerechtem Zorn entbrannt
Wär' auch mein redlich Herz so wie das Deine;
Doch sah mein Auge, was mein Mund bekannt,
Und Wahrheit ist's — ob's auch unmöglich scheine.

Königin.

O schändliches Gewebe frecher Lüge!
Schamlos erdachter Bosheit! — Sprich,
Was hab' ich Dir gethan, grausamer Zegri,
Daß Du gekommen bist, mein Herz zu tödten?
Was hab' ich Dir gethan? wie Dich beleidigt,
Daß solche Rache Du vermagst zu nehmen? —
O mein Gemahl und König, glaube mir,
Dem reinen Golde meiner Worte traue!
Wann sahst Du, mein Gemahl, wann sah mein Hof,
Wann sah Granada einen Blick des Auges,
Den strenge Sitte tadelnswürdig fände?
Sind meine Frauen nicht um mich? hält nicht
Des Hofes Brauch mich streng geschieden, nicht
In des Palastes Säle mich gebannt? —
Seit Deine Hoheit mich zu sich erhoben,
Auf dieses Thrones Höhe mich gestellt,
Liegt mir in weiter Ferne ja die Welt,
Und wie, wenn uns vom Land die Wellen tragen,

Die Lüfte weiter stets vom Strand uns weh'n,
Wir nur die blauen Berge noch erseh'n,
Die, dicht von Nebeldämmerung umwoben,
Wie Riesenschatten in die Wolken steh'n —
So seh' ich aus der Jugend frohen Tagen
Kaum noch die sonnenreiche Küste ragen;
Und nach dem innern, blumenhellen Raume
Trägt selten nur Erinn'rung mich im Traume.

König.

Und dennoch steh'n vier Zeugen hier zur Klage.

Königin.

Du weißt es, Herr, und die, die mir verwandt,
Daß, eh' mich Deine Hoheit sich verband,
Des zarten Mädchens jungfräuliche Neigung
Sich einst an einen edlen Jüngling schloß;
Doch rein, wie körperlose Geister sich
In dem besonnten Himmelsraum vermählen,
Verbanden sich die kindlich weichen Seelen,
Da war es ja noch anders! — Damals drückte
Ja keine Krone diese Stirne noch!
Nun ist er todt für mich und muß es seyn!
Von jeder andern Liebe blieb ich frei,
Und niemals brach ich meine Pflicht und Treu'! —
Ich habe Albin Hamar nie gesprochen,
Unwahrheit sagen sie. Bei'm Gott des Himmels!
Beschwören will ich es mit allen Eiden,
Ich habe Albin Hamar nie gesprochen.
Sie sollen reden, Zeit und Ort mir nennen,

Beweise führen, die zu widerlegen
Unmöglich; denn die Worte g'nügen wohl,
Mich zu verläumden, zu verdammen nicht.

Muca.

Gerecht ist, was die Königin begehrt.

Mohadin.

In der vergang'nen Nacht, nachdem das Fest
Jählings geendet, dort auf der Terrasse,
Die nach des Genils Ufern hin sich breitet:
Sah'n wir, von Rosen und von des Jasmins
Verschlung'nem Laubgewinde dicht umhägt,
Im Dunkel der verborg'nen Grotte, Dich
An Albin Hamar's Brust, in seinen Armen.

(Die Königin erschrickt heftig.)

Mohadin (fährt fort).

Als wir genaht und Du dich, aufgeschreckt
Durch das Geräusch, entwandest Deinem Buhlen:
Entfiel Dir dieser Halsschmuck.

(Er zieht die Halskette hervor.)

Sage selbst,
Ob dies Geschmeide mit des Königs Bildniß
Nicht gestern Abends Deine Brust geziert?

Königin.

Weh' mir! (Sie sinkt in Ohnmacht.)

König (die Kette ergreifend).

Dies ist mein Bild!

Muca (zur Königin).

Du taumelst — sinkst

(Unruhige Bewegung unter den Anwesenden. Die Frauen Alfånna's halten die Ohnmächtige in ihren Armen.)

König.

Erwiesen ist die That! des Todes schuldig
Erkenn' ich sie. — Sie sterbe heute noch!

Muca.

Nicht so, mein Bruder! — Angeklagt ist sie,
Doch schuldig nicht; erwiesen nicht! —
Was wäre denn erwiesen und womit?
Ist's ein Beweis, wenn die gekränkte Scham
Die schwachen Kräfte übermannt, wenn Schmach,
Verläumdung, Bosheit das empörte Herz
Erstarren macht für Augenblicke? — Nein!
Ein Tag sey festgesetzt von Dir, o Herr,
Wo um die Ehre soll der Königin
Gestritten werden in den off'nen Schranken;
So ist es Brauch und Sitt', und hat zu Recht
Gegolten seit Uralters her. Ich setze
Für ihre Unschuld Blut und Leben ein,
Ich fechte für die Königin!

(Ungestümer Tumult.)

Viele Stimmen.

So sey es!

Es muß der Kampf, das Schwert muß hier entscheiden!

Muca.

Bin siegreich ich, so ist die Edle frei,
Und ihre Kläger sind des Todes schuldig.
Fall' ich im Kampf, nun, dann hat Gott entschieden!
Dann sterbe sie und find' im Grabe Frieden.

(Stürmisches Rufen der Ritter.)

So sey's! — Ich kämpfe für die Königin! — Ich auch!

König.

— Wohlan! den Kampf erlaub' ich.
Doch Du, mein Bruder, kannst ihn nicht besteh'n.
Du selbst sollst Richter in den Schranken seyn;
Dies ehrenvolle Amt bestimm' ich Dir.
Auch die Abencerragen nicht; denn schwer
Verschuldet sind sie selbst bei dieser That,
Und schwere Ahndung schwebt ob ihren Häuptern.
Wer aber sonst für den gekränkten Leumund
Der Königin gemeint ist und geneigt,
Das Schwert zu ziehen, er erscheine bis
Zum Sonnenuntergang des dritten Tages,
Gezählt von heut. — Das nächste Morgenroth
Soll sie gereint dann finden — oder todt!

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Platz Zacatin zu Granada.

Erster Auftritt.

Malique Alabez und Vanega mit Gefolge (kommen aus verschiedenen Seitenstraßen und begegnen sich auf dem Platze).

Malique Alabez.
Willkommen, tapferer Vanega!

Vanega.
Sey
Gegrüßt mir, Alabez!

Alabez.
Durch welches Thor
Zogst Du zur Stadt?

Vanega.
Durch's Thor von Alcacava.

Alabez.

Ich kehrte durch den Thurm von Azeytuno,
Der auf die Straße schaut nach Quadir hin.
Die Maca's fand ich dort gerüstet halten,
Und Thor und Thurm besetzt von ihren Kriegern.

Vanega.

Ein Gleiches fand auch ich. In dem Quartier
Der Gomel steh'n wohl bei Fünfhündert, alle
In Waffen eingehüllt bis an die Zähne.

Alabez.

Was geht hier vor?

Vanega.

So frag' ich Dich, mein Freund.
Oed' sind die Plätze und wie ausgestorben
Scheint mir die Stadt. Nur Zegris, Maca's,
Gomel's,
Und was befreundet hält zu diesen Stämmen,
Zieht durch die menschenleeren Straßen, späht
Besorgt umher mit scharfen Blicken, g'rad',
Als wären schon die Spanier in den Mauern.
Hat Granada ein Tag denn so verändert,
Daß ich's nicht mehr erkenne?

Alabez.

Wo, Vanega,
Wo ist der frohe Lärm, wo die Musik
Von Hörnern, Pfeifen, Zimbeln, die von Weitem

Dem Kommenden entgegen sonst geschallt?
Wo sind die Chöre jener jungen Ritter,
Die unaufhörlich sonst mit Sang und Klang
Die Stadt durchzogen?

Vanega.

Die Balkone leer,
Kein weiblich Wesen sieht man weit und breit.
'S ist unbegreiflich!

Alabez.

Kreisend liegt die Zeit
In Mutterwehen, und verhängnißvolle,
Unsel'ge Frucht ringt sie an's Licht zu bringen.

Vanega.

Grau'nvolle Bilder zeigt der Himmel selbst,
Der nächtliche. Seit dreien Tagen droht
Ein blut'ger Stern herab auf Granada,
In dunklem Roth, doch lichthell glänzt sein Bart
Stets auf die Seite Spaniens hinüber.
Raubvögel zieh'n durch's Land in wilden Schwärmen,
Nicht ein Granatbaum blüht im ganzen Land,
Indeß der Lenz ringsher auf Thal und Höh'n
In farb'ger Fülle bunte Flocken weht,
Und allwärts Busch und Bäum' in Blüthen schimmern.
Wahrsager, die der Zukunft dunkle Decke
Empor zu heben und der Sterne Lauf,
Und der Natur geheimnißvolle Spiele
Vermögen auszudeuten, weise Männer,

Voll tiefer Wissenschaft und Kunst, verkünden,
Daß dieses Reiches Umsturz kommen werde.

Alabez.

Wahrsager sind's, wahr ist, was sie verkünden!
Nicht kommen wird, gekommen ist die Zeit.
Die Pracht zerfällt, die Hoheit wird verschwinden;
Von all' der Größe, die das Aug' erfreut,
Wird Trümmer bald der stumme Wand'rer finden,
Ruinen nur der alten Herrlichkeit.
Granada, das die Spanier nicht besiegen,
Wird bald im Krieg der eig'nen Söhn' erliegen.
Wie eine Sonne glänzend aufgegangen,
Du edle Magd, du königliche Braut!
In süßem Reiz, in jugendlichem Prangen
Hat dich der Mohr, dein Bräutigam geschaut;
Nun sind entfärbt wie bleiches Gras die Wangen,
Dein milder Blick von Todesnacht umgrau't!
Fahr' wohl, mein Lieb! — Das Brautlied ist verklungen,
Fahr' wohl! — Du wirst zum Grabe eingesungen.

Vanega.

Wie, eine Thrän' in Deinem Auge? Freund?

Alabez (ihm die Hand reichend).

Auf meiner Heimath Aschenkrug geweint!

(Indem Vanega abgehen will, begegnet ihm ein königlicher Diener.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Diener des Königs.

Diener.

Kannst Du mir sagen, ehrenwerther Herr,
Ob Ritter Alabez bereits zur Stadt
Zurückgekehrt?

Vanega.

Da ist der Ritter selbst.

Diener.

Des Königs Hoheit sendet mich zu Dir,
Und heißt Dich ungesäumt vor ihm erscheinen.
Im Löwenhofe zu Alhambra harrt
Der König Dein.

Alabez.

Der König harret mein?

Diener.

So ist's, wenn Du Malique Alabez,
Aus dem erlauchten Stamm der Bencerragen.

Alabez (für sich).

Was will der König mir? (Zum Diener.)
Schon gut, ich komme.
Geh' nur voraus, ich folge Dir sogleich,
Zu Seiner Hoheit Füßen mich zu werfen.

(Der Diener geht ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne den Diener.

Alabez.

Was dünkt zu dieser Sendung Dir, mein Freund?
Der König schickt nach mir.

Vanega.

Im Löwenhofe,
Wenn ich den Diener recht verstanden, war's
Nicht so?

Alabez.

Ganz recht.

Vanega.

Ein Fall besond'rer Art.
Ein Bencerrage und nach der Alhambra
Zu ungewohnter Zeit berufen. Sind
Doch dort die Zegris Herr'n, und nur allein
Bei'm König wohl gelitten.

Alabez.

Lebe wohl.
Mich treibt's, des Königs Auftrag bald zu wissen.

(Er will abgehen.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Ein Page des Albin Hamar (kommt athemlos entgegen gestürzt).

Page.

Um Allah's willen, Herr, wo willst Du hin?

Alabez.

Wer bist Du, Knabe?

Vanega.

Sprich, was ficht Dich an?

Page.

Auf meinen Knieen, Herr, beschwör' ich Dich,
Geh' nicht von hier!

Alabez.

Bist Du bei Sinnen, Kind?

Page.

Geh' nicht von hier! Bei'm Allah, geh' nicht weiter!
Wenn Dir Dein Leben lieb ist, keinen Schritt;
Du bist des Todes, wenn Du weiter gehst.

Alabez.

Du bist verwirrt. (Zu Vanega.)
Ich kann nicht länger weilen.
Auf Wiederseh'n! Wir sprechen uns noch heut,
Sobald ich von Alhambra kehre.

Page.

Geh' nicht hin!
Nicht lass' ich Dich! — Geh' nach Alhambra nicht,
Nicht in den Löwenhof, Du bist verloren!
Ermordet wirst Du dort!

Vanega.

Ha! was ist das?

Alabez.

Sey ruhig, Knabe, sammle Deinen Geist!
Wer bist Du? sprich!

Page.

Ein Page Albin Hamar's.

Erschlagen ist mein Herr.

Alabez.

Unmöglich! — Wie?

Von wem? — O rede schnell!

Vanega.

Erzähle, was Du weißt.

Page.

Heim gezogen früh am Morgen
Kommt der Ritter Albin Hamar,
Bringet Siegesraub getragen,
Reiche Beute, die den Feinden,
So sein tapf'rer Arm erschlagen
Vor der Burg von Antequera,
Er im Kampfe abgewann.
Wie an seines Hauses Pforte
Steigt vom Roß der edle Ritter,
Harret dort des Königs Bote,
Meldet flugs ihm diese Worte:
„Nach Alhambra eil', es wartet
In dem Löwenhof der König
Bei dem Marmorbrunn auf Dich.“ —
Page, komm! rief Albin Hamar,
Schnell gehorchend, — und wir gingen. —
Angelangt am Löwenhofe,
Auf die eh'rnen Riegel springen
Seiner Thore; schließen aber

Hinter uns sogleich sich wieder
Zu im selben Augenblick.
O Entsetzen! — furchtbar Grauen! —
Stehen dort die Zegris alle.
Wie den Ritter sie erschauen,
Wird er übermannt, ergriffen,
Hingeschleppt zum Marmorbrunnen,
Und mit scharfgeschliff'nem Stahle
Abgehau'n sein edles Haupt! —
An der Mauer stand ich schaudernd,
Sah noch viel Abencerragen
An dem fürchterlichen Orte
All' ihr adlig Blut verspritzen.
Endlich, als des Hofes Pforte
Wieder aufklang, schnell gewahrt' ich
Meines Vortheils — und entsprang.

Alabez.

O unerhörte Gräu'lthat!

Vanega.

Welch ein Frevel!
Auch Dich zu locken, kam des Königs Bote.

Alabez.

Grausame Zegris! — Unbarmherz'ger König!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Gazul (von Kriegern begleitet).

Gazul.

Habt Ihr's gehört?

Alabez.

Ermorden ließ der König
Die besten Ritter unsres Stammes?

Gazul.

Ja!
So ist es. — Dreißig Bencerragen liegen
Am Marmorbrunnen todt.

Vanega.

O, schütz' uns, Allah!

Gazul.

Die Argwohnslosen lockte nach Alhambra
Der König einzeln hin zur blut'gen Schlachtbank.
Gefangen ist die Königin: der Untreu'
Bezüchtigt, angeklagt auf Tod und Leben.

Vanega.

Unmöglich! Nimmer —!

Gazul.

Einen off'nen Brief
Erließ der König, schreckenvollen Inhalts:
Des Reichs verwiesen sind auf immerdar
Die Bencerragen, Hochverrathes schuldig
Nennt sie die Schrift.

Alabez.

Und Allah's Donner schweigen!

Gazul.

So ist die Königin entblößt von Freunden;
Getödtet sind, verbannt, die mächtig waren,
Sie zu beschützen jene, die noch übrig,
Sind, wenn auch edel und an Tapferkeit
Nicht unberühmt, doch keine gleichen Gegner
Für Mohadin und Gomel, und Almansor,
Die stärksten Ritter in dem Maurenheer.
Verloren ist die edle Frau; sie sinkt
Ein blutig Opfer dem Verrath der Zegris,
Die nun erreicht, wonach sie lang' gestrebt.

Alabez.

Granada ist in ihre Hand gefallen,
Vernichtet der Abencerragen Macht,
Todt Alfánna, und das Vaterland,
Beraubt der besten Arme, die es schirmten,
Wird bald der Spanier gute Beute seyn.

Gazul.

Bedacht sey Jeder, wo er hin sich wende,
Nun ihm die Heimath wehrt der Mutterboden.
Ich zieh' nach Aragon. Don Ferdinand,
Der edle Ritter, ist des Reiches Haupt:
Ihr kennet seinen Ruhm. Die Sonne selbst,
Sie strahlt nicht heller! Diesem will ich dienen,
Er wird ein gnäd'ger Herr mir seyn und König,
Und ehren den, der Ehre sich verdient.

Mein Vaterland ist Granada nicht mehr!
Ich kenn' es nicht, ich kenn' nicht maurisch Volk,
Nur Zegris kenn' ich und nach Rache dürst' ich!

Vanega.

So halt' auch ich's. — Verstößt mich Granada
Aus seinem Schooße, such' ich mir hinfort
Ein neues Vaterland auf span'scher Erde;
Doch geh' auch ich nicht ungerächt von hier.

Gazul.

Warum noch zögern? Seht die Gomels dort!
Auf, greift sie an! Zum Schlachtfeld macht die
Stadt! —
Wie auch die blut'gen Würfel immer fallen,
Nicht schlechter wird's mit uns'rer Sache steh'n.
Vielleicht gelingt es, mit Gewalt der Waffen
Der Königin noch Rettung zu verschaffen;
Wo nicht — wird sich're Rache doch uns allen!

Vanega.

Auf, in's Gefecht! Dann fort nach Aragon,
Und zu den Füßen König Ferdinands
Legt Eure blutgefärbten Waffen nieder!

(Vanega und Gazul mit ihrem Gefolge ab.)

Sechster Auftritt.

Malique Alabez (allein).

Zieht fort! — ich folg' Euch nicht. —
Mir scheint nur hier die Sonne warm, und hier

Nur wölbt sich blau der Himmel über mir.
Zu Euren Feinden wollt Ihr flieh'n? Weh' Euch!
Wollt Lieb' in Haß verkehren, Haß in Liebe?
Wollt die bekriegen, die Ihr einst beschützt,
Und in die Reihen Jener wollt Ihr treten,
Die Ihr mit blut'gem Grimme sonst bekriegt? —
O schmähliche Verirrung, trunk'ne Blindheit!
Heilt mit Empörung Ihr der Königin
Verletzten Ruf? wird ihre Ehre besser,
Wenn Eure schlechter wird durch solche That?

(Man hört aus der Ferne das Geklirre der Waffen und den Lärm des Gefechtes.)

Horch! — Waffenlärm, Trompeten schmettern wild
In das Geklirr' der Schwerter? — Aneinander
Sind schon die Kämpfenden! — O Raserei,
Die sinnlos in den Eingeweiden Ihr
Der eig'nen Mutter wühlt mit Mörderhand,
Und von dem blut'gen Leichnam dann entflieht! —
Wohl wirst Du niedersinken, Land des Ruhms,
Von Deiner Höhe, weil's der Himmel will.
Schon naht die Stunde, — doch verhüt' es Gott,
Daß meine Hand zum Tode Dich verwunde! —
Ich bin verbannt, nun denn, so will ich fliehen,
Doch weiter sey's, als über dieses Reiches
Beschränkte Grenze. — Dorthin, wo
Kein Roß vermag, kein Schiff uns hinzutragen,
Bring' du mich hin, du mein viel wack'res Schwert!

Du gutes Eisen, treu und ehrenwerth,
Du wirst den letzten Dienst mir nicht versagen.
(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Gemach der gefangenen Königin im Thurme Gomares.

Die Königin. Esperanca. Zelima. Muca.

Muca.

Sey ruhig, Königin, besorge nichts!
Den Frieden stellt' ich her; zwar sonder Müh' nicht
Und vielem Blutvergießen. Furchtbar rächten
Im Tod der Zegris die Abencerragen
Der Ihren Blut, so jene jüngst erschlagen.
Fünfhundert Zegris knirschen in dem Staub,
Gefallen in den blutigen Gefechten
Des heut'gen Tages. Selbst das Leben war
Boadillin's in drohender Gefahr;
Denn sinnlos ras'te, jeder Mahnung taub,
Entfesselte Empörung, und es scheute
Die wilde Wuth, nur gierig nach der Beute
Der blut'gen Rache, des Gehorsams Pflicht,
Ja selbst des Königs zürnend Antlitz nicht;
Voll trotz'gen Muthes, Mitleid nicht begehrend,
Und dem besiegten Gegner nicht gewährend.
Doch nun des Aufruhrs Stürme sich gelegt,
Laß uns bedenken, wie Dir Rettung werde.

Königin.

Umsonst ist all' Dein Mühen, edler Freund.
Beschlossen hat der König meinen Tod —
Ich trag' ihn willig.

Muca.

Nein, Du sollst nicht sterben.
Das Aergste wag' ich, gilt's Dich zu befrei'n.

Königin.

Was kannst Du retten, edler, treuer Freund?
Des Lebens Dauer, nicht des Lebens Glück.
Wohl mag es hart seyn und ein traurig Loos,
Wenn von des Lebens freundlichen Geschenken
Der Glückliche muß scheiden. — Güter gibt es,
Das glaub' ich gern, ein seliges Besitzthum,
Das zu verlassen schwer wohl fallen mag. —
Wer auf der Wünsche Flut sich eingewiegt,
Und findet bei'm Erwachen sich im Hafen,
Und sieht die Bilder der bewegten Seele
Fest steh'n, der, was sein glühend Herz begehrt,
Sein eigen nennen kann — ja, der mag weinen,
Wenn er sich trennen muß vom süßen Leben,
Denn reichen Segen läßt er ja zurück.
Mir aber sind des Lebens Morgenstunden
In Sehnen nur und Thränen hingeschwunden;
Ich sah die Lust nur, um sie zu entbehren,
Durch Leid nur fühlt' ich, daß auch Freuden wären.
Daß ich ein Glück gewünschet, war genug,
Um schnell in bitt're Qual es zu verkehren,

Ja selbst das Herz, das ich im Busen trug,
Nur weil es schmerzte — wußt' ich, daß es schlug.

Zelima.

O arme Königin!

Muca.

Unglücklich Weib!

Königin.

Nicht Furcht zu sterben bleicht die Wange mir,
O meine Lieben! Was verlier' ich denn
Mit diesem Leben, um es zu beklagen?
Doch daß ich unverdiente Schmach muß tragen,
Daß meine Ehre über's Grab hinaus
Befleckt soll bleiben —

(In Thränen ausbrechend.)

Und daß selbst der Tod,
Der alle Leiden endet, meine mehrt,
Das bricht mein Herz, — das ist's, was mich beschwert.

Muca.

O, fasse Dich! sey muthig, Alfánna!

Königin.

Mein Leben, edler Muca, rette nicht,
Nur meine Ehre rette, und den Tod
Ertrag' ich freudig! Meine Ehre laß
Gereinigt werden für die künft'ge Zeit! —
O, wüßtest Du, wie böser Leumund brennt,
Wie Schmach und Schande nagt am Herz der Frauen.
Das wissen Männer nicht! Sie haben Waffen,

Ein Schwert, das ihres Ruhmes Kränkungen
Vermag zu rächen, in der Feinde Blut
Hinweg zu waschen der Verläumdung Makel;
Doch welche Waffen haben Frauen wohl,
Um den verletzten Namen herzustellen?
Welch Mittel, welchen Balsam, um die Wunden
Zu heilen der erkrankten Ehre?

Muca.

O fasse Dich, sey muthig, Alfánna!
Die neu'sten Thaten dieses blut'gen Tages
Vermehrten noch des Königs Wuth. Vertrieben
Sind Deine Freunde, die dem Tod entgangen,
Und fruchtlos späht Gazul für Dich um Hülfe.
Zwar will der wack're Reduan den Kampf,
Und Zaradin und Almoradi wagen;
Doch sind den starken Zegris sie nicht gleich.
Dein Unglück hat den Muth der edlen Herzen
Weit über ihre Kraft hinaus getrieben,
Sie können fallen wohl für Dich — nicht siegen.

Esperanca.

Vernimm, was Gott mir in die Brust gelegt!
Ein Mittel weiß ich, das Dich retten kann.

Muca.

O rede!

Zelima.

Rede, Freundin!

Esperanca.

Einen Brief
Send' in das span'sche Lager —

Königin.

Was verlangst Du?

Esperanca.

Dort sind der edlen, tapfern Ritter viel,
Die stark genug sind, Mohadin zu schlagen.
Gonzalvo und Diego von Cordova,
Porto Carrero und Don Ponce Leon,
Don Juan Chacon, Graf von Cartagena,
Und jene Helden alle, die erhaben
Am Hofe glänzen König Ferdinands.
Künd' ihnen Deine Noth, Dein unverdientes,
Schuldloses Unglück, und sie retten Dich.

Königin
(ist in Nachdenken versunken).

Muca.

Der Rath ist gut, ich eil', ihn zu vollzieh'n.
Ich send' in Deinem Namen an den Meister
Von Calatrava, Don Rodrigo Tellez,
Sogleich ein Schreiben.

Königin (wie zuvor).

Wundersames Schicksal!
Nach Spanien —

Muca.

Gleich muß mein Bote fort;

Und eh' der Morgen noch beginnt zu tagen,
Sey seines Rosses flücht'ger Hufschlag dort.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Muca.

Zelima.

Der frohen Hoffnung öffne Deine Brust,
Es wird die Unschuld einen Schützer finden.

Königin.

Unschuldig bin ich und doch schuldbewußt.
Die Pflicht ist unverletzt, Treu' ist gebrochen,
Die Zucht bewahrt und Unrecht doch verübt.
O grauser Unstern, der mich fortgerafft!
Der Haß bestrafet, was die Liebe schafft;
Doch nimmer gibt der Haß so arge Schmerzen,
So tiefes Weh, — als Liebe gab dem Herzen.

(Sie gehen ab.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Freier Platz. Vorn zur Rechten eine Estrade für den König, links eine für die Königin, schwarz behangen. Ganz im Hintergrunde der mit Schranken eingefaßte Kampfplatz.

Erster Auftritt.

Maurisches Volk.

Erster Maure.

Naht sich der Zug?

Zweiter Maure.

Er naht. Vor kurzer Frist
Verließ ich ihn am Platze Zacatin;
Oft mußt' er halten. Von dem ungestümen
Andrang des Volkes wird der Weg gehemmt.
Nie sah ich solch ein thränenwerthes Schauspiel!
Die Straßen, Fenster, die Balkone, ja,
Die Dächer selbst sind rings erfüllt mit Menschen,
Und so durchschneidet Jammer bang' die Luft,
Und laute Wehklag' aller Schauenden,
Als ob sein liebstes Kind ein Jeder säh'
Zu Grabe tragen. — Wahrlich, in Granada

Gibt es kein Auge, das in Zähren nicht
Des weichen Mitleids heut' zerflossen wäre.
Laut schluchzend winken mit den weißen Tüchern
Die Frau'n von den Balkonen Grüße zu
Der unglücksel'gen Königin. Sie aber
Dankt mit gefälliger Geberde, hold
Den Grüßenden, und sieht so mild und trägt
Das arge Unrecht mit so großer Seele,
Daß alle Herzen brechen bei dem Anblick.

Dritter Maure.

Die Mitleidswürdige!

Erster.

Grausamer König!

Dritter.

Fluch, Fluch den Zegris!

Erster.

Horch! — Es tönt Musik.

Zweiter.

Es naht der Zug.

Dritter.

Macht Platz!

Erster.

Zieht Euch zurück.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Herold. Diesem folgen Gewaffnete. Spielleute, die einen Trauermarsch blasen. Die Stämme der maurischen Ritter, in ihre Farben gekleidet. Der König. Schwarze und Pagen in seinem Gefolge. Muca. Die Königin mit ihren Frauen. Stämme maurischer Ritter. Gewaffnete schließen den Zug. Der König besteigt die Estrade, dicht um ihn stellen sich die Stämme der Gomels, Maca's, und die sonst zur Partei der Zegris gehören. Die Königin auf der anderen Estrade. Ihre Frauen, die Reduan's, Zarazine's, Almoradi's und andere Anhänger der Abencerragen stehen auf ihrer Seite. Muca und die Gewaffneten nehmen die Mitte, das Volk den Hintergrund ein.

Zuruf des Volkes
(bei dem Erscheinen der Königin).

Heil Alfånna! Heil der Königin!

Muca.

Herold, beginn' Dein Amt!

Herold.

Vernehmt mein Wort!
Erlauchte Ritter und Du, edles Volk
Von Granada! — Gott schütze unsern Herrn
Und der Prophet! — Mit lauter Stimme fordr' ich
Vor diese Schranken nun die Kläger her,
Und ruf' und nenne Dich bei Deinem Namen,
Mohadin Zegri, Hamet Zegri und
Almansor Dich, und Dich, Du tapf'rer Gomel!
Ihr habt die Königin von Granada,

Die Gott erhalt', an ihren Ehren und
An ihrem Leben, — wie Euch wissend ist, —
Des Treubruchs angeklagt mit Albin Hamar.
Erscheinen sollt Ihr nun, und mit den Waffen
Im ehrlich off'nen Zweikampf es bewähren,
Daß Euer Zeugniß recht und ohne Falsch.
Tretet hervor, so Ihr wahrhafte Ritter.

(Trompetenruf.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Die vier Zegris (treten gewaffnet auf).

König.

Seyd Euer Wort gemeint Ihr zu behaupten?

Die Zegris.

Wir sind's!

Königin.

So straf' Euch Allah, wie Ihr unwahr sprecht,
Vom blut'gen Hasse wider mich getrieben!
Von solchem Frevel bin ich frei geblieben,
Und harre hier gelassen, daß zu Recht
Der Himmel meiner Sache Ausgang lenke.

Volk.

Heil Alfánna! Heil der Königin!
Fluch den Verleumdern! Fluch den Zegris! Fluch!

Almansor.

Steh'n wir zum Hohne hier dem feigen Volke?

Gomel.

Die Königin ist schuldig jener That!
Mein Mund sprach's aus und mit dem Schwert
behaupt' ich's!

Mohadin.

Und nun, mein königlicher Herr, begehr' ich:
Wo nicht ein Kämpfer mir erscheint zur Stelle,
Der für die Angeklagte ficht, so werde
Entschieden gegen sie und mir zu Recht
Sey meine Klage echt und wahr befunden.
Dann steht zu ahnden oder zu vergeben
Allein in Deiner königlichen Macht,
Und Niemand tadl' es, so es Deiner Huld
Geliebt, von Strafe frei sie zu entsenden;
Doch frei der Schuld spricht Allah selbst sie nicht,
Bevor nicht mit den Waffen in den Händen
Ein Gegner sich vor meinem Schwerte fand. —
So lange bleibt, wie Rost am blanken Stahle,
Ihr Ruf befleckt, entstellt von einem Male,
Und ihr ein schändend Makel eingebrannt.

König.

Gerecht befind' ich Eure Forderung
Und nicht geziemend ist es, wie ich meine,
Wo meine eig'ne Ehre schwer gekränkt,
In weichlich Mitleid weibisch hin zu schmelzen.
Darum erklär' ich hier vor allem Volke:
Des sichern Todes bist Du, Alfánna,
Wenn Deine Kläger siegen! Unverrückt

Bleibt mein Entschluß, ihn ändert nichts,
Und was ich ausgesprochen, wird vollbracht.
Trifft aber Tod die Zegris und bekundet
Dich schuldlos des gezieh'nen Frevels: lebe!
Doch fern von meinem Bett und meinem Thron;
Denn eine and're Gattin wähl' ich mir,
Die nie Verdacht befleckt und übler Leumund,
Auch selbst schuldloser nicht; Du aber meide
Den schönen Garten dieses Landes, fort
Auf fremden Pfaden der Verbannung ziehend
Mit dem Geschlechte, dem Du angehörst,
Und das verwiesen bleibt auf immerdar!
Eh' dieses Tages Sonne niedersinkt,
Zieh'n die Abencerragen fort aus Granada;
Der lebt nicht mehr, der morgen hier noch weilt
Von den Empörern, die ihr blutig Schwert
Selbst gegen mich gezücket, ihren Herrn.
So stell' ich her die Ruhe meines Reiches
Durch wohlbemess'ne Strenge. —

Muca.

Herold, auf!
Und frage weiter: ob für Alfánna
Ein Ritter in der Schranken woll' erscheinen?

Herold.

Wer ficht für Alfánna, uns're Frau?
Er tret' hervor, und schütz' ihn Gott im Kampfe.

(Trompetenruf.)

(Ein Trompetenruf von aussen antwortte.)

Muca.

Auf, Herold, geh' und schaue, wer es sey,
Der hergezogen kommt und seine Nähe
Verkündet mit so kriegerischem Zeichen?

Herold (geht ab).

Esperanca (heimlich).

Faſſ' Hoffnung, Königin, die Ritter nah'n,
Die Gott Dir zugesandt in Deiner Noth.

Der Herold (kommt zurück).

Vier Spanier von edlem, stolzen Wesen,
Und ritterlich mit Waffen angethan,
Sind vor den Schranken und begehren Einlaß
Und sicheres Geleit, und was zu Recht
Bestehet nach der Ritterschaft Gesetzen:
Dies alles auf Dein königliches Wort!
Dann wollen sie beweisen auf ihr Schwert,
Auf Ehr' und Leben und ihr ewig Heil,
Daß schuldlos unſ're königliche Frau
An dem Verbrechen, deß sie angeklagt.

Königin.

Dies sind die Kämpfer, die ich mir erwählt,
Mir Recht zu schaffen gegen meine Feinde.
Verleih', o Herr, Gewährung ihrer Bitte,
Die auch die meine ist; ich darf es hoffen,
Denn da gespielt wird um mein schuldlos Haupt
Mit blut'gen Würfeln, sey es mir erlaubt,
Zu meinen Helfern jene zu ernennen,

Die mich von Schuld und Frevel rein erkennen,
Die nie mich sah'n, und doch an mich geglaubt.

Mohadin.

Du thatest recht, die Helfer Dir zu rufen
Aus fremdem Lande: denn fürwahr, Du hättest
In Granada umsonst sie aufgesucht.

Reduan und drei maurische Ritter in Waffen (treten hervor).

Reduan.

Das lügst Du, Zegri, auf Dein ruchlos Haupt!
(Die Ritter lassen sich vor der Königin auf's Knie.)
Glaubst Du, o edle Königin, uns würdig
So hoher Ehre, unsre guten Waffen
In diesem Streit zu prüfen, so gebiete!
Und bei dem Grabe Mahom's schwören wir:
Für Dich zu siegen, und wenn selbst des Abgrunds
Verworf'ne Geister uns entgegen steh'n!

Königin.

Nehmt meinen Dank, und lohn' Euch, wie ich flehe,
Der Himmel Euer edles Anerbieten.
Nicht stärkern Armen könnt' ich mich vertrau'n,
Und Männern nicht von beff'rer Sitt' und Adel.
So hab' ich beifallswerth Euch stets erkannt; —
Doch meine Ritter hab' ich schon ernannt.

Muca.

Frei ist die Königin in ihrer Wahl,
Und offen steh'n die Schranken jedem Kämpfer,
Der für die Unschuld will sein Leben wagen.
D'rum, Herold, geh', den Rittern anzusagen,
Was des Gesetzes Will' ist und des Königs.

(Der Herold geht ab.)

Mohadin.

Was braucht es hier der eitlen Worte noch!
Dies Schwert begegnet Jedem, der es sucht.
Ob Maur', ob Spanier, gleichviel! —
Laßt einen Tiger los aus Libiens Wüsten,
Vor Hunger rasend, und ich will ihm steh'n.

Almansor.

Mich schützt mein Muth und dieser starke Arm.

Gomel.

So denkt auch Gomel.

Hamet.

Hamet Zegri auch.

Almansor.

Was wir begonnen, fechten wir auch aus!

Vierter Auftritt.

Vorige. Der Herold. Don Rodrigo Tellez Giron. Don Ponce. Don Juan und Don Alonzo, mit herabgelassenem Visir, treten auf. Sie verneigen sich vor dem König und der Königin.

Großmeister

(das Visir lüftend).

Erhab'ner Herr! Rodrigo Tellez Giron,
Des Calatravo=Ordens Meister, naht
Mit Ehrfurcht sich dem Throne Deiner Hoheit.

König.

Ich heiße Dich willkommen. Deiner Züge
Bin ich aus frühern Zeiten eingedenk.

Großmeister.

Als Du die Zierde einst maurischer Frau'n
Zu Deiner Gattin Dir erkoren, drang
Die frohe Kunde bis nach Spanien,
Und rings verbreitet war der hohe Ruhm
Der königlichen Braut. — Da trieb mich rasch
Des Herzens Muth, zu Ehren solcher Herrin
Im ritterlichen Spiele meine Waffen,
Die wir im blut'gen Kriege oft versucht,
Zu messen mit den Rittern Granada's.
Vergönnt hat damals Deine Hoheit mir
Dies mein Begehr, und drei Mal macht' ich siegen
In dem Turnier die Farbe Alfánna's;
Die tapfern und erlauchten Ritter aber,
Sie ehrten mich gleich einem würd'gen Freund,

Und Jedem war ich ein willkomm'ner Gast.
Nun steh' ich wieder hier, Dein Antlitz seh' ich,
Versammelt ist, wie damals, so auch heut
Granada's Adel; doch die Königin,
Die hehre Braut, die ihrer Jugend Rosen
Geschlungen in Dein fürstlich Diadem,
Sie steht in Thränen nun, gekränkt, verleumdet,
Auf Ehr' und Leben schmählich angeklagt. —
Unschuldig ist die Königin! Ich und die Ritter,
Die Du hier siehst, wir wollen es beweisen.
Daß Alfánna schweres Unrecht dulde!
Wie für die Ehre ich der Königsbraut
In jenen Tagen einst zum Scherze focht,
So auch um ihre Ehr' und um ihr Leben
Im vollen blut'gen Ernste fecht' ich heut!

Königin.

Nehmt Dank, o edler Herr!

Ponce

(das Visir aufhebend).

Don Ponce Leon
Erbietet sich zu gleichem Dienste.

Juan (eben so).

An Beide
Schließt sich Don Juan, Graf von Cartagena.

Alonzo (eben so).

Wo sind die Ritter, die den Platz hier halten?

Mohadin.

Du siehst sie hier vor Dir. Mir brennt im Busen

Das muth'ge Herz, und dürstet nach des Kampfes
Sieg bringender Entscheidung.

Alonzo.

Bleicher Schurke!
In Deinen Busen stoß' ich bald mein Schwert,
Und schleud're, Lügner, Dich der Hölle zu.

Königin.

Gott! Don Alonzo!

Alonzo

(hebt das Visir auf).

Ja, Alonzo heiß' ich!

Mohadin.

Ich kenne Dich. Ein Sänger bist Du, weißt
Anmuth'ge Lieder zu der Zither Saiten,
Im Mondschein wandelnd, schmachtend hin zu girren.
Im Kampfe zählst Du wenig. Bleibe fern,
Ich rathe gut Dir, oder bald zerbrochen
Auf immerdar wird Dir Dein Saitenspiel
Von meiner Hand, die Stärk're auch bezwingt.

Alonzo.

Hier knie' ich vor des Himmels Aug' und schwöre:
Daß Alfänna wie die Sonne rein!
Gib meinen Waffen Kraft, o Gott! erhöre
Die Stimme, die Dich ruft! Dein Gnadenschein
Strahl' auf mich nieder! Stark bist Du allein,
Ich nur ein schwaches Werkzeug Deinen Händen,
Und wie der Pfeil folgsam und sicher fliegt,

Wohin der wack're Schütz' ihn will versenden,
So trifft mein Schwert und Mohadin erliegt,
Willst gegen ihn Du meine Waffen wenden,
Denn Du allein bist stark, und der nur siegt,
Den Du, o Herr, mit schönem Ruhm willst krönen. —
Herold, mach' Platz! — Laßt die Trompeten tönen!

Gomel.

Sey Du mein Gegner, Don Rodrigo Tellez.

Ponce (zu Almansor).

So bist mein Gegner Du.

Juan (zu Hamet).

Und Du der meine.

Muca.

Folgt in die Schranken mir!

(Die Ritter verneigen sich vor dem Könige.)

König.

Wahrt Euer Recht.

(Die spanischen Ritter verneigen sich vor der Königin.

Großmeister (zur Königin).

Mein Herz weissagt mir Glück.

Alonzo

hält den von der Königin erhaltenen Schleier in die Höhe).

Dies reine Banner
Soll mich zum Tode führen oder Sieg!

Volk.

Heil, Heil der Königin!

(Der Herold, Muca und die acht Ritter gehen in die Schranken. Trompetenzeichen. Der Kampf beginnt, doch so, daß er nicht immer und nur theilweise sichtbar wird, da die Schranken in die Scene hinein verlängert gedacht und vom Volk und den Gewaffneten umgeben sind. Die Königin, von ihren Frauen unterstützt, steigt von der Estrade und bewegt sich gegen den Vorgrund.)

Königin.

Ein kalter Schauer rieselt durch mein Blut
Wie Grau'n des Todes! Blutig schweben
Ob meinem Haupte alle bangen Schrecken,
Die mich bedroh'n! — Ein doppelt Leben hängt
Jetzt furchtbar an des Zufalls dünnem Faden;
Wenn er zerreißt — Weh mir! wenn er zerreißt?
Wenn diese Sonne, die dort untergeht,
Mit ihren Strahlen ein geschändet Grab
Beleuchtet, und das reinste Blut, das je
Ein Herz durchströmte, fruchtlos fließt!

Mohadin
(in den Schranken).

Das traf in's Leben! Mein, mein ist der Sieg!

Alonzo.

Noch nicht! Noch sink' ich nicht!

Königin
(im höchsten Affekte).

Weh' mir!
Durchdringt die Wolken der beschwingte Pfeil

Der frommen Bitte, gibt's ein Ohr dort oben,
Zu hören der Verzweiflung mächtig Fleh'n,
Ein Auge des Erbarmens, das vermag
Auf die Geängsteten herab zu seh'n
In ihrer Noth: so höre, blick' auf mich!

(Trompetenklang.)

Zuruf des Volkes.

Dort Gomel fällt! — Almansor ist verwundet!

Königin.

Löse die Bande,
Die mich umgeben,
Lichte das Dunkel, das mich umhüllt,
Daß sich die Brust, die der Wahnsinn erfüllt,
Frei möge heben,
Athmen und streben
Aus dem erstarrenden Nebel der Nacht,
Wieder zur fröhlichen Sonne erwacht!

(Trompetenklang.)

Freudiger Ruf des Volkes.

Sieg! Sieg! — Heil Alfánna! Heil!

(Die Schranken werden ganz von dem zuströmenden Volke gedeckt, so, daß sie den Zuschauern nicht mehr sichtbar sind.)

Zelima.

Du bist befreit!

Esperanca.

Gerettet Deine Ehre!

Muca (tritt auf).

Du bist gereinigt, königliche Frau,
Von aller Schuld.

Königin.

O Dank dir, Himmel! Dank!
Bin ich befreit? Bin ich es wirklich?

Muca.

Ja.
Doch fürcht' ich sehr — um einen hohen Preis.

(Königin sinkt, von Entsetzen ergriffen, an Esperanca's Brust).

König.

Ein Ritter, dünkt mich, sank getroffen hin?

Muca.

Den schwer Verwundeten bringt man hierher. —
Und nun, mein königlicher Bruder, lasse
Des unbewahrten Eifers heft'ge Worte
Verweht seyn in die Luft! Verstoße nicht
Die Gattin, die Abencerragen nicht!
Die besten Pfeiler brich nicht unbedacht,
Die Deines Reiches Bau gestützt, getragen.

König.

Umsonst sprichst Du für sie, sie sind verbannt.

Muca.

Bald folgt die bitt're Reue dieser That.

König.

Die mir getrotzt, jag' ich aus meinem Reich.

Muca.

Und Alfánna? —

König.

Gleiches Loos trifft sie.

(Man hört aus der Ferne Musik.)

Blick' auf die Straße hin! Dort zieh'n sie fort,
Die Trotzigen, und stolz, wie sonst, weht hoch
Ihr Banner in der Luft und lust'gen Klanges,
So wie zum Reigen, tönet die Musik.

(Die spanischen Ritter. Gefolge. In der Mitte der schwer verwundete Alonzo, seine Wunde mit Alfánna's Schleier bedeckend.)

Königin.

Schützt mich, Ihr guten Geister! Todtenbleich
Sein edles Antlitz!

Alonzo.

Du bist frei — gerettet!
An Ehr' und Leben ungekränkt — wohl mir!

Königin.

Dein edles Blut —

Alonzo.

Es fließet freudig!

Königin.

Weh!
Sein Auge bricht! — O Himmel!

Alonzo.

Alfänna! (Er stirbt.)

Königin.

O schwinde hin, mein Leben, wie das seine!
(Die Umstehenden gruppiren sich um den Leichnam.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Gazul und Vanega (treten auf).

Gazul.

Die Schwester such' ich, die wie wir verbannt.

Königin
(an Gazul's Brust sinkend, zeigt auf die Leiche).

Dort blicke hin!

König
(mit verhaltenem Grimme).

Nehmt sie mit Euch.

Muca.

O, Granada! Du sinkst, Dein Ende naht!

Großmeister.

Nehmt dieses edlen Ritters Leichnam auf,
Und bringt ihn fort von hier nach Spanien,
Daß ihn der Heimath leichte Erde decke. —
Dort auf des Grabes schirmenden Wall,
Sollen knospende Rosen glühen,

Und in der Nacht vertraulichem Schweigen
Sing' aus den duftenden Blüthenzweigen
Liebflötend die Nachtigall!
Daß man wisse in später Zeit:
Dieser Boden, er sey geweiht
Und geheiligt diese Erde —
Also der Tapf're geehret werde!

(Das Orchester fällt mit einem Trauermarsch ein.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck der Offizin der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zedlitz, Joseph Christian <<von>>,

Dramatische Werke

Bd.: 2

Stuttgart [u.a.] 1834

P.o.germ. 1659 n-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123865-8